

Die
Zungenbewegung

Ein Beitrag zur ihrer Geschichte und eine
Kennzeichnung ihres Geistes

Heinrich Dallmeyer

Abastra-Verlag Lindhorst (Schaumburg-Lippe), 1. – 5. Td., o. J.

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen

4/2018

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>Einleitung</i>	3
1. <i>Die ungesunden Strömungen in der Gemeinschaftsbewegung bis zum Auftreten des Zungenredens</i>	4
2. <i>Die Aufnahme der Bewegung in Deutschland</i>	15
3. <i>Die Kennzeichnung des Geistes dieser Bewegung</i>	27
4. <i>Unsere Lösung von der Bewegung</i>	41
5. <i>„Ein neuer Anfang“, aber derselbe Geist</i>	55
6. <i>Nachtrag</i>	73

Einleitung.

Die Zungenbewegung beunruhigt wieder mehr als früher die Gemeinschaftskreise. Das hat verschiedene Gründe. Einmal gibt es immer noch Männer unter uns, die keine klare Scheidung von dem Geist der Zungenbewegung gemacht haben, indem sie bewusst oder unbewusst mit Vertretern der Bewegung und deren Geist sympathisieren. Zum andern hat die Gemeinschaftsbewegung sich in einigen ihrer Vertreter noch nicht tief genug von den Dingen gereinigt, die zur Zungenbewegung führten, und endlich ist inzwischen ein Geschlecht herangewachsen, das die Geschichte und den Geist der Zungenbewegung nicht kennt und das deshalb öfters aus Unerfahrenheit in sie hineingerät.

Es ist natürlich, dass daher gerade an mich immer wieder die Bitte gelangt, doch Material gegen die Zungenbewegung zur Verfügung zu stellen. Meine Schrift „Erfahrungen in der Pfingstbewegung.“ (sogenannte „Pfingstbewegung“) ist längst vergriffen. In Kanada wurde diese Schrift wieder gedruckt; aber auch von dieser amerikanischen Ausgabe habe ich das letzte Exemplar weitergegeben.

Wenn ich auch zunächst wenig Lust hatte, diese Schrift neu aufzulegen, so fasste ich doch um der wichtigen Sache willen den Entschluss, es zu tun und stand mit meinem Verleger bereits in Unterhandlung. Es wurde mir dann aber klar, dass mein erneutes Zeugnis gegen die Zungenbewegung weit erfolgreicher sein würde, wenn ich mit einer ganz neuen Schrift auf den Plan träte. Ich habe mich um der vielen Seelen willen, die in der Gefahr stehen, ein Opfer der Zungenbewegung zu werden, hierzu entschlossen, obgleich es mir sehr schwer wurde, Zeit und Kraft hierfür aufzubringen.

Also vielfach von anderen angespornt und von der Überzeugung durchdrungen, es vielen Christen, insbesondere den Jüngern, schuldig zu sein, entschloss ich mich aufs neue, mit einer Kennzeichnung des Zungengeistes an die Öffentlichkeit zu treten. Von hier aus erst wurde es mir klar, dass nunmehr auch die Stunde gekommen sei, noch einen Beitrag zur Geschichte der Zungenbewegung zu liefern, wozu ich gleichfalls wiederholt aufgefordert worden bin, und was doch wohl um der geschichtlichen Wahrheit willen auch meine Pflicht sein dürfte. So wolle der geneigte Leser meinen Ausführungen folgen, wenn ich rede

1. von den ungesunden Strömungen in der Gemeinschaftsbewegung bis zum Auftreten des Zungenredens,
2. von der Aufnahme der Zungenbewegung in Deutschland,
3. von der Kennzeichnung des Geistes der Zungenbewegung,
4. von unserer Lösung von der Bewegung und
5. von dem „neuen Anfang“ der Bewegung in demselben Irrgeist.

I.

Die ungesunden Strömungen in der Gemeinschaftsbewegung bis zum Auftreten des Zungenredens.

Hier ist als erstes zu nennen die Trennung von Rechtfertigung und Heiligung.

➤ Die Heiligung wurde oft als eine zweite Erfahrung hingestellt und angesehen, was seinen Grund in der vielfach oberflächlichen Erfahrung der Rechtfertigung und der Sündenvergebung hatte. In Wahrheit aber liegt alles einheitlich in dem Opfer Jesu. Wer vor Gott gerechtfertigt ist, die Vergebung seiner Sünden hat, der hat damit auch die Heiligung des Geistes. Ganz klar geht das hervor aus Röm. 5,1 – 5. Wer dann der Heiligung nachjagt, ohne dabei tiefer in die Rechtfertigungsgnade und in das Opfer Jesu einzudringen, führt sich selbst auf gefährliche Höhen. Die Rechtfertigung durch den Glauben schließt in sich die Mitteilung des Geistes und damit das Angeld auf die ganze Erlösung, und zwar alles geschenkweise. „Von diesem Artikel darf man nicht weichen noch ablassen, es falle denn Himmel und Erde und was nicht bleiben kann.“ Wo immer die Rechtfertigung durch den Glauben an Christi Sühnopfer erfahren wird, erweist sich Luthers Erklärung vom biblischen Glauben als richtig, wenn er sagt: „O, es ist ein lebendig, geschäftig, tätig, mächtig Ding um den Glauben, dass es unmöglich ist, dass er nicht ohne Unterlass sollte Gutes wirken.“ Wird dies festgehalten, dann kommt man nicht in die Gefahr, irgend einen Gläubigen und wäre es der geringste und schwächste, als nicht vollwertig anzusehen, denn unser aller Wert liegt ganz allein in Jesu Christo.

➤ Mit dem Vorstehenden im Zusammenhang stand und steht der Subjektivismus (also die Beschäftigung mit der eigenen Person und ihrem Erleben, statt mit den Heilstatsachen in der Verkündigung und in der Annahme des Heils, oder auch nur der vermeintlichen Annahme des Heils. Bei vielen Christen in der Gemeinschaftsbewegung war und ist die Heilsgewissheit nicht wahrhaft (oft nur scheinbar oder schwankend) in dem Opfer Jesu gegründet, sondern in der subjektiven Erfahrung. Man hat sich bekehrt. Gewiss muss die Bekehrung stattfinden, und die Wiedergeburt muss durch den Glauben an Jesu Namen erfahren werden. Beides aber kommt zustande, indem der Glaube sich mit dem Opfer auf Golgatha verbindet. Viele aber hatten und haben ihren Glauben mit ihrer Erfahrung verknüpft und schwanken so ohne Felsengrund dahin. In Kopferkenntnis steht zwar das Opfer Jesu im Vordergrund, aber vielfach nicht im Glaubensleben. Dagegen fehlt es meist an Sündenerkenntnis und Sündenfühlen und damit an Gnadenhunger. Viele Christen in der Gemeinschaftsbewegung waren nicht zur Ruhe gebracht, und andere sind es heute noch nicht, und doch ist die Ruhe als erstes denen verheißen, die zu Jesus kommen. Viele Christen aber in der Gemeinschaftsbewegung sind und bleiben unruhig wie die Nadel, die nach dem Pol trachtet. Was sie im Opfer Jesu nicht suchen und finden, kann ihnen das Reden von der Erfahrung nicht geben.

Die Heilsgewissheit gehört zum normalen, biblischen Christentum, wie Luther sagt: „Wer die Heilsgewissheit leugnet, der speit den Glauben aus.“ Aber eine Heilsgewissheit, die sich mehr mit Erfahrungen als mit dem Opfer Jesu beschäftigt, steht auf wackligen Füßen. Mehr als die Heilsgewissheit verbürgen uns die Heilstatsachen unser Heil. Sicher ist es falsch, wenn jemand sagt (nach Luther): „Sollte ich armer Sünder so hoffärtig sein und sagen: ich sei Gottes Kind? Nein, nein! Ich will mich demütigen und einen armen Sünder erkennen.“ Mit Recht weist Luther solche Sprache mit den Worten zurück: „Diese lass fahren und hüte dich vor ihnen als den größten Feinden des christlichen Glaubens und deiner Seligkeit! Wir wissen auch wohl, dass wir arme Sünder sind; aber hier gilt nichts ansehen, was wir sind und tun, sondern was Christus ist und getan hat und noch tut.“ Luther wollte wohl eine persönliche Gewissheit haben, er suchte und fand sie aber ganz allein in Jesu Opfer und nicht in seiner Erfahrung.

➤ Es bestand und besteht in unsern Kreisen vielfach noch heute eine Geringschätzung der Taufe. Von ihr wird oft in der Gemeinschaftsbewegung entweder gar nicht oder nur in negativem Sinn gesprochen, d. h. was sie nicht ist. Das Positive, was wir in der Taufe haben, wird von vielen ganz unterschlagen oder es wird allein in die Geistestaufer gelegt. Je tiefer unser ganzes Christenleben in den objektiven Tatsachen der Erlösung ruht, desto bedeutungsvoller wird uns auch die Taufe. Es kann nicht bezweifelt werden, dass die Kirche z. T. durch den Missbrauch der Taufe selbst und z. T. durch eine falsche Tauflehre viel dazu beigetragen hat, dass manche Gemeinschaftsleute an der Taufe einfach vorübergehen. Wir haben allen Grund, von der kirchlichen Lehre der Wiedergeburt in der Kindertaufe weit abzurücken, denn diese Lehre hält ganze Gegenden unseres Vaterlandes im geistlichen Tod, nämlich immer da, wo eine klare Buss- und Bekehrungspredigt fehlt. Dennoch muss gesagt werden: Die Taufe hat für den Christen, der in seinem Glauben und in seinem Empfinden ganz im Opfer Jesu ruht, eine tiefe Bedeutung, und diese tiefe Bedeutung hat sie ohne Zweifel auch nach der Schrift. Wie ich persönlich über die Taufe denke und wie ich meine Kinder zu ihr gestellt habe, ersieht man aus meiner Schrift „Das Kind gläubiger Eltern.“ Wenn man erst erkannt hat, dass man in sich in Wahrheit ein elender Sünder ist und dass man dies in sich auch bleibt und dass unser ganzes Heil allein im Opfertode Jesu liegt und nicht in einem subjektiven Frömmigkeitsertrag, dann ist es einem heilig, köstlich, bedeutungsvoll und trostreich, dass man durch seine Taufe in Jesu Tod hineingetauft worden ist und in ihm mit seinem innern Leben verborgen liegt und sich entwickelt wie das Kind im Mutterschoß. So saugt und nimmt man alle Lebenskräfte aus Jesu Opfer allein.

➤ Auch zum Abendmahl hat die Gemeinschaftsbewegung in manchen Fällen noch nicht die richtige Stellung gefunden. Ich denke hier nicht an die Frage, ob wir es in oder außerhalb der Kirche zu nehmen haben, vielmehr steht mir die Frage vor Augen: „Stehen wir dem Abendmahle gegenüber im rechten Geist?“ Völlig verkehrt ist es, wenn man mancherorts die Auffassung findet, als könne ein gläubiger Christ das Abendmahl immer in Hallelujastimmung nehmen. Es ist ja gewiss, dass normalerweise ein Christ zum Heiligen Abendmahl gehen soll in der Gewissheit der Vergebung seiner Sünden. Diese Gewissheit schafft uns freilich die Glaubenszuversicht von Rom. 8, in der wir zu bezeugen vermögen: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“ Hiergegen will ich natürlich nichts sagen. Wer diese Worte dem Apostel in Wahrheit nachzusprechen vermag, der hat aber auch die gleiche Selbsterkenntnis wie er und spricht mit ihm: „In mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes.“ Ein

solch geistlicher Christ hat auch ein „Lobe den Herrn!“ in seinem Herzen und wohl auch auf seinen Lippen; aber gleichzeitig und nicht minder hat er ein tiefes Gefühl seiner Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit. Er versteht, was darin liegt, wenn Spurgeon zu einer Abendmahlsvorbereitung den Text wählte: „Ich fiel zu seinen Füßen als ein Toter.“ Das gesündeste Halleluja haben wir dann auf unsren Lippen, wenn es gleichzeitig betaut ist von den Tränen über unsere eigene Unwürdigkeit. Aber dies ist eine seltene Paarung, die man nur bei wirklich geistlichen Christen findet. Die Hallelujastimmung, die ich meine, ist jene oberflächliche Art, wo man mit einer gewissen Selbstverständlichkeit das Abendmahl genießt, ohne rechte Selbstprüfung und ohne rechte Selbsterkenntnis. Das alles hat seinen Grund im seelischen Wesen und in seelischen Erfahrungen, die wir so reichlich in unserer Bewegung haben und die immer in geistlichen Hochmut führen müssen. Eine tiefere Betonung und Erkenntnis unserer Sündhaftigkeit ist überhaupt und ganz besonders beim Genuss des Abendmahls nötig.

➤ Insbesondere waren es zwei Irrlehren in der Deutschen Gemeinschaftsbewegung, die den Boden für die Zungenbewegung vorbereiteten: die Lehre von der Hinwegnahme der Sündennatur und die Lehre von der Geistestaufe. Der Hauptvertreter beider Lehren war Pastor Paul, der Hauptführer der Zungenbewegung. Er bekam viele Anhänger, die ihm die Lehre von der Hinwegnahme der Sündennatur nachsprachen. Natürlich hatten sie die innewohnende Sünde ebenso gut als alle ihre Mitchristen, sie waren nur durch Selbstverführung in Selbstverblendung hineingeraten, dass sie sie nicht mehr sahen. Viele hatten eine zu große Aufrichtigkeit, um sich Pastor Pauls unwahres Bekenntnis zu eigen zumachen; aber sie streckten sich doch darnach aus, wobei sie müde auf der Strecke liegen blieben, bis sie später durch eine bessere Führung auf die richtige Bahn kamen.

Über mein Verhältnis zu Pastor Paul werde ich im zweiten Kapitel sprechen. Paul gegenüber standen natürlich viele nüchterne Verkündiger, an der Spitze hiervon der gesegnete Prediger Schrenk. Die Ewigkeit wird es offenbaren, wie viel dieser reich gesegnete Gottesknecht der Kirche, der Gemeinschaftsbewegung und unserem Volk gewesen ist. Noch heute finde ich auf meinen Evangelisationsreisen immer wieder die Spuren seines segensreichen Wirkens. In einem Punkte aber irrte er. So fern er auch der Irrlehre von der Hinwegnahme der Sündennatur stand (sein Generalthema war immer Sünde und Gnade), so sehr betonte er die Lehre von der Geistestaufe. Pastor Paul lehrte die Geistestaufe noch weit einseitiger als Schrenk. Sie war außer anderen unbiblischen Lehren, die er vortrug, so recht eigentlich sein Steckenpferd. Hinzu kamen die Schriften von Torrey und Murray. Torreys Schriften ließen mich mehr unberührt, Murray dagegen habe ich fleißig gelesen und mich auch von ihm beeinflussen lassen. Nicht lange vor meinem Hineingeraten in die Zungenbewegung, las ich sein Buch „Der volle Pfingstsegen.“ Dieses Buch, bei Röttger in Kassel erschienen, ist ganz auf die Geistestaufe eingestellt. Dort finden wir z. B. den Satz: „Lass die Überzeugung von dem, was dir fehlt, das Verlangen nach dem, was Gott dir anbietet, die Willigkeit alles dafür zu opfern, dein Herz erfüllen, und du kannst damit rechnen, dass das Wunder von Jerusalem, von Samaria, Cäsarea und Ephesus sich an dir wiederholen wird: Du wirst erfüllt werden mit dem heiligen Geist.“ Sicher war das von Murray ein Irrtum. Mit Recht sagte Dammann anlässlich einer Konferenz: „Ich habe es ganz genau so gemacht, wie Murray schreibt, aber nichts bekommen.“ Murray ist gewiss ein feiner Schriftausleger, aber hierin hat er auch geirrt.

Schrenk war mir ein vorbildlicher Prediger des Evangeliums. Mit Recht! Denn seine biblische Nüchternheit wirkte auf jeden, der hierfür offen war, wohltuend. Ihm würde man

ein schweres Unrecht tun, wenn man ihn als Schrittmacher für die Zungenbewegung hinstellen wollte. Das ist er nicht gewesen. Im Gegenteil! Er hatte eine gewisse Abneigung gegen die Kreise, die die Zungenbewegung vorbereitet haben, und diese Kreise – wie man gelegentlich herausmerken konnte – auch gegen ihn. Er war ihnen zu nüchtern. Diese Schrenk'sche Nüchternheit hat mich stets angezogen. Dadurch aber wurde mir seine falsche Lehre von der Geistestaufe zum Verhängnis. Ich hörte Schrenk öfters reden (ganz abgesehen von seinen schriftlichen Äußerungen) von „Jüngern vor Pfingsten und Jüngern nach Pfingsten.“ Wenn diese Schrenk'sche Lehre auch auf die Gemeinschaftsbewegung als solche keinen entscheidenden Einfluss gehabt hat, so ist sie für mich doch die Brücke zu Pastor Paul geworden.

Wenn ich nun hier bei der Lehre von der Geistestaufe Prediger Schrenk so ausführlich behandle, so geschieht das also nicht, um ihn für einen Schuldigen an der Zungenbewegung hinzustellen, denn das ist er nicht, sondern es soll nur gezeigt werden, welchen Einfluss seine Lehre auf meine Entwicklung gehabt hat. Die Männer, die die Zungenbewegung vorbereitet haben, sind teils die jetzigen Führer dieser Bewegung, teils die Männer, die sich als Neutrale jahrelang von diesen nicht trennen konnten.¹

Also der nüchterne Schrenk irrte bezüglich seiner Lehre von der Geistestaufe. Schon auf den ersten Gnadauer Konferenzen hat er diese Lehre vorgetragen. Wie Schrenk diese Lehre vortrug, darüber einige Beispiele. Er schreibt:

„Der Ostertag war der Tag der Wiedergeburt der Jünger durch Jesu Wort und Geist, durch Sein ‚Friede sei mit euch‘ und Sein Anhauchen; sie waren Kinder Gottes geworden. Also Kinder Gottes; aber noch keine Pfingstleute. Ostern war Vorbereitung auf Pfingsten.“ (Suchet in der Schrift Seite 147)

„Alle, denen Gottes Wort die einzige Quelle ihrer Erkenntnis ist, werden durch diese Tatsachen in Samarien zu der Frage veranlasst: Entsprechen meine bisherigen Erfahrungen denen der Samariter, die ehe Petrus und Johannes zu ihnen kamen, Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott hatten, oder entsprechen sie dem Stande der Samariter nach der Apostel Besuch?“ (Suchet in der Schrift, Seite 151)

„Wenn der Heilige Geist in der apostolischen Zeit in einem Menschen Buße und Glauben an Jesum Christum gewirkt hatte, so dass der Mensch Vergebung der Sünden glauben konnte, so sagten die Apostel: In diesem Menschen wirkt der Heilige Geist. Er bereitet das Herz der Menschen zu zum Empfangen der Gabe des Heiligen Geistes. Jetzt aber heißt man das Wirken des Geistes zu Buße und Glauben nicht mehr Vorbereitung zum Empfang der Pfingstgabe, sondern man setzt die vorbereitende Arbeit an die Stelle der Pfingstgabe, so dass man bei Christen, die lange nicht so weit sind wie die Apostel bei der Himmelfahrt Jesu waren, heute ganz beherzt behauptet: Sie haben den Heiligen Geist empfangen.“ (Suchet in der Schrift, Seite 152)

„Welch eine Qual müsste es sein für unwiedergeborene Menschen, zehn Tage lang zu beten! Wir sehen nichts von Qual; es war ein gläubiges, getrostes Warten auf den heiligen

1 Das hatte seinen Grund darin, dass die Neutralen mit den Führern der Zungenbewegung bis dahin die gleiche Arbeitsmethode und Evangelisationspraxis hatten. Außerdem waren die meisten der Neutralen den Zungenführern lehrverwandt und mit ihnen befreundet. Doch wollten die Neutralen aus Klugheitsgründen nicht mit der Zungenbewegung gehen, weil sie noch nicht klar sahen, wohin die Reise ging, und andererseits glaubten sie aus den vorgenannten Gründen keine scharfe Scheidung zwischen sich und den Zungenbrüdern machen zu dürfen. So blieben sie zum Schaden der Gemeinschaftsbewegung jahrelang neutral und stärkten durch diese unklare Stellungnahme die Zungenbewegung.

Geist. So finden wir einen gewaltigen Unterschied zwischen ihrem Stand unmittelbar vor Pfingsten und dem vor Jesu Tod. Ihr selbstisches Ich war entthront, der Herr war ihr Mittelpunkt geworden. Wir können an ihnen lernen, in welcher Vorbereitung wir sein sollen, den Heiligen Geist zum Innewohnen zu empfangen." (Suchet in der Schrift, Seite 149)

Noch in seiner Schrift „Die Kasseler Bewegung“, die übrigens, wie wir später sehen werden, noch eine völlig falsche Stellung zur Zungenbewegung einnimmt, sagt Schrenk: „Ich bin gewiss, dass viele bessere Christen unserer Tage nicht einmal die Ausrüstung haben, welche die betende, einmütige Jüngerschar am Pfingstmorgen hatte vor der Ausgießung des Heiligen Geistes.“

Auf der Gnadauer Konferenz 1908 redete Schrenk über die Geistestaufe in derselben Weise. Als mein Bruder und ich nach Schrenks Vortrag den Saal verließen, sagte mein Bruder zu mir: „Wenn wir das jetzt tun, was Schrenk vorgetragen, erleben wir Kassel noch einmal.“ Er hatte gewiss nicht unrecht. Auf dieser Konferenz wurde Schrenk durch Stockmayer korrigiert, der mit Klarheit darauf hinwies, dass alle in der Rechtfertigung stehenden Christen, also die fruchtbringenden Reben an Christo, den Heiligen Geist hätten.

Erst auf der Konferenz 1910, wo Schrenk in Vertretung sein bekanntes Referat: „Der biblische Weg zu vermehrter Geistesausrüstung“ hielt, gab er endlich die ihm eigene Irrlehre auf, indem er nunmehr wörtlich erklärte:

„Wenn man nun heute behauptet, wir müssten ein Pfingsten erleben, so nötigt man uns zu der Frage: Wer sind wir? Sind wir in der Verfassung der Dreitausend in Jerusalem, ehe sie den Heiligen Geist empfangen, oder der Gemeinde zu Cäsarea, ehe der Herr sie mit Seinem Geiste taufte? Beide Gemeinden, sowohl die in Jerusalem als die in Cäsarea mussten erst durch Petrus das volle Evangelium hören und zum Glauben kommen, ehe sie die Gabe des Heiligen Geistes empfangen konnten.

Bei dieser Frage: Wer sind wir? kann es sich selbstverständlich nur um die heutige gläubige Gemeinde, um Kinder Gottes handeln. Kinder Gottes haben den Geist der Kindschaft empfangen, durch welchen sie rufen: Abba, lieber Vater! (Röm. 8,15). Durch diesen versiegelt, besitzen sie in Ihm das Pfand ihres Erbes, das Pfand ihrer Vollendung (Eph. 1,13.14); durch diesen Geist sind wir in Christo Jesu, durch welchen wir haben Freude und Zugang in aller Zuversicht zu der Gnade, darin wir stehen (Röm. 5,2; Eph. 3,12). Wir dürfen nehmen aus Seiner Fülle Gnade um Gnade und erfahren tatsächlich die Erhörung unserer Gebete (Hebr. 4,16; Joh. 1,16). Durch den Geist der Kindschaft sind wir Glieder am Leibe Jesu Christi, dessen Haupt Er ist (1. Kor. 12,13) und empfangen als Glieder Seines Leibes durch das Haupt die tägliche Handreichung zu unserem Wachstum (Eph. 4,15.16).

Über alles das kennen wir Christum als unseren Fürsprecher bei dem Vater als unseren barmherzigen Hohenpriester, dem wir vom Vater übergeben sind, damit Er uns zubereite und Sein Werk in uns vollende (1. Joh. 2,2; Hebr. 4,14 – 16; Joh. 6,39.40); alle diese Gnaden gehören uns durch die Versöhnung und durch die Kindschaft durch Christum, sie sind unser gegenwärtiger Besitz. Auf Grund dieser Tatsache stellen wir heute die Frage: Müssen wir Kinder Gottes auf ein Pfingsten warten oder nicht? Die Antwort muss ein entschiedenes „Nein!“ sein. Wir befinden uns weder in der Verfassung der Dreitausend in Jerusalem vor Pfingsten, noch in der Verfassung des Cornelius vor

Empfang des Heiligen Geistes. Wir haben den Heiligen Geist.“ (Der biblische Weg, Seite 4 und 5)

Das war in der Tat ein erlösendes Wort und war wohl geeignet, wie Schrenk im Vorwort dieser Schrift betont, „den Nebel zu vertreiben, der sich auf manche Gemeinschaftskreise gelagert hat“, und den er auch noch mit dem Bekenntnis auseinander trieb: „Wir haben alle geschwärmt.“

Wir sind mit dem letzten Zitat der Zeit vorausgeeilt. 1905 war Torrey in Blankenburg. Dort wurde die Geistestaufer nicht allein gepredigt, sondern es ging auch dort schon genügend warm her, um sie zu empfangen. Fern sei es von mir, irgend einen wirklichen Segen gering zu achten, der dort gewesen sein mag. Doch waren nicht alle von den Begleiterscheinungen, die damals schon da waren, erbaut. Ich erinnere mich noch, dass mein Bruder eher ablehnend als begeistert zurückkehrte. In gleichem Sinne schrieb er im „Reichsgottesarbeiter.“ Der Redakteur des Allianzblattes schickte aber eine Broschüre ins Land unter dem Titel: „Hunger nach Pfingsten.“ Man vergleiche zu diesem Titel das, was Schrenk in den vorhergehenden Sätzen auf der Gnadauer Konferenz 1910 sagte. In dieser Schrift schreibt Kühn zustimmend und damit die Sache als vorbildlich hinstellend, wie folgt: „Bald betete die ganze Versammlung, und diese Gebete wurden unterbrochen durch Lobgesänge, welche aus der Mitte der Versammlung angestimmt und so richtig gewählt wurden, dass keine menschliche Leitung mehr nötig war und General v. Viebahn freudig das Rednerpult verließ. In dieser Schlussversammlung offenbarte sich besonders die Macht des gottgeweihten Liedes. Namentlich zwei Lieder waren es, welche die jubelnde Menge der Gläubigen dem Herrn als Lobopfer darbrachte: ‚Herrlichkeit‘ und ‚Krönt Ihn!‘ Wer einer solchen Dankesversammlung beigewohnt hat, der hat es verstehen gelernt, weshalb man in den Versammlungen in Wales weniger hören als singen will. Damit ist also das Wort an zweite Stelle gerückt und der Gesang, der doch wohl zum großen Teil von einer seelisch beeinflussten Menge kam, in den Vordergrund gestellt. Dass so etwas in der Luft lag, sieht man daran, dass General v. Viebahn, der diese Versammlung einleitete, dringend bat, alle seelischen Gefühlsergüsse zu unterlassen.“ Dass die große Menge darauf nicht hörte, geht wohl am deutlichsten daraus hervor, dass General v. Viebahn vor der „jubelnden Menge“ das Rednerpult verließ, weil keine menschliche Leitung mehr nötig war. So zu lesen Seite 3 in der Schrift: „Hunger nach Pfingsten.“

Pastor Modersohn, der diese Konferenz als den „Hufschlag des weißen Pferdes“ (Offb. 6) bezeichnet, schrieb noch während des Krieges, also sehr viel später: „Es war auf der Blankenburger Konferenz des Jahres 1905. Man hatte Parallelversammlungen einrichten müssen, weil die Halle nicht imstande war, die Besucher zu fassen. Es war im Rathaussaal, wo ein Redner über Hos. 5,15 sprach. In diesem Wort sagt Gott: „Ich will wiederum an meinen Ort gehen, bis sie ihre Schuld erkennen und mein Angesicht suchen.“ Er sprach davon, wie traurig das sein müsse, wenn Gott das Wort wahr mache und an seinen Ort ginge, sich von den Menschen zurückzöge. Und dieses Zurückziehen Gottes geschehe da, wo man seine Schuld nicht erkenne. Dann tat er eine Frage in die dichtgedrängte Versammlung hinein, auf die er nicht im geringsten eine Antwort erwartete. Er fragte etwa: „Nun, wie stehts mit dir? Wirst du deine Schuld erkennen? Oder soll Gott weggehen?“ Da plötzlich stand jemand auf in der Versammlung und sagte: „Ja, ich erkenne meine Schuld!“ Und vor der ganzen Versammlung fing die Seele an zu erzählen, worin ihre Schuld bestand. Und als sie sich setzte, da fing jemand anders an. Und immer ein anderer. Der Redner stand noch immer und wartete, dass er weiterreden könne. Aber endlich sah er, dass ein anderer das Wort ergriffen hatte, und setzte sich still hin.

Da war der Reiter auf dem weißen Pferd gekommen und hatte seine Pfeile in die Herzen geschossen. (Modersohn: „Das Buch mit den sieben Siegeln“, Seite 13 und 14).

Hier wird also von Modersohn und Kühn das Durcheinander in der Versammlung als Geisteswirkung hingestellt. Modersohn verteidigt außerdem noch etwa ein Jahrzehnt später das öffentliche Sündenbekennen, was ich als unrichtig ablehne. Ich weiß, dass in einem Saal, in dem Pastor Paul leitete, dieses öffentliche Sündenbekennen stattfand. Da rief ein Mann von der Empore in den Saal: „Ihr seid wohl alle verrückt geworden!“ Ein Pastor fasste ihn an den Arm und sagte: „Betrüben Sie doch nicht den Heiligen Geist!“ Später sagte mir dieser Pastor, als er mir dies Erlebnis erzählte: „Heute muss ich sagen: jener Mann war der einzige unter uns, der an jenem Abend den Verstand behalten hatte.“ Dem kann man wohl nur zustimmen. Dieses Durcheinander in den Versammlungen war aber nicht allein in Blankenburg, sondern an vielen Stellen hin und her in Deutschland. Pastor Fleisch weist noch ganz besonders hin auf die Unordnung in den Versammlungen am Holstenwall in Hamburg. – Wenn Gott uns je wieder eine religiöse Bewegung in unserer Volke schenkt – und wir hoffen es – dann wollen wir das gelernt haben, dass alles seelische Wesen den Heiligen Geist vertreibt und nichts zurücklässt als eine dürr ausgebrannte Stätte.

Eine Vorbereitung auf die Zungenbewegung war ganz besonders auch die Stockmayer'sche Lehre, dass etliche Gläubige zur Überwindung des Todes und zur Entrückung kommen sollten. Eine ähnliche Lehre brachte Edel unter dem Bilde der Dreiteilung des Tempels, nach der gleichfalls das Allerheiligste zur Entrückung kommen würde. Stockmayer widerrief später seine Lehre, nachdem er erfahren hatte, dass die Elite nicht zur Entrückung, sondern unter den Irrgeist der Zungenbewegung kam. Dies zeigt am deutlichsten, wie verhängnisvoll die Stockmayer'sche Lehre von der Elite gewirkt hat.

Es entsteht für mich nun die Frage (und im Blick auf den Leser dieser Schrift bin ich schuldig, sie zu beantworten): Wie stand ich damals zu diesen ungesunden Strömungen? Darauf kann ich folgendes antworten: Zum Teil stand ich ihnen fern, so z. B. der Lehre von der Elite, zum Teil lehnte ich sie ab, z. B. die Hinwegnahme der Sündennatur, zum Teil zeigte ich mich dafür offen, z. B. für Schrenks Lehre von der Geistestaufe.

Ich tat damals nüchternen und anstrengenden Gemeindedienst in Langendreer, wo ich vom Presbyterium angestellt war und wo ich außer den mir zufallenden Gemeindefarbeiten das Sammeln und Pflegen derjenigen hatte, die Gemeinschaft liebten und suchten. Schriftstellerisch war ich wenig tätig gewesen. Es waren nur vier Schriften von mir erschienen: „Kopf hoch!“, verfasst in Dortmund, wo ich 1896 – 1899 an der Jugend arbeitete; „Das Hin- und Herlaufen der Kinder Gottes“, während meiner Missionsarbeit in Rothenditmold bei Kassel und endlich „Es klopft!“ und „Der Spott“, während meiner Arbeit in Langendreer. Es sind kleinere Schriften, die von Unnüchternheit keine Spur an sich tragen. Eine Mitarbeit an christlichen Zeitschriften hatte ich damals noch nicht, doch habe ich für den Johanneumsboten, der als Manuskript gedruckt wird, einige Beiträge geliefert, die hier Raum finden mögen, um meine damalige klare Stellung gegenüber unnüchternen Strömungen zu zeigen.

In der Juninummer 1905 schrieb ich an einen Bruder, der später in die Zungenbewegung kam und nach 10 Jahren wieder frei wurde, folgenden Brief:

Langendreer, den 12. Mai 1905.

Lieber Bruder !

Während ich bei der Vorbereitung auf meine Bibelstunde war, kam mir der Gedanke, Dir eine Antwort auf Deine Ausführungen in Nr. 5 des Johanneumsboten zu geben.

Du schreibst in der obengenannten Nummer auf Seite 7: „Nach Röm. 5,13 ff. wiegt das Werk Jesu schwerer als Adams, mithin können wir zurück, wo wir vor der Sünde waren.“ Den gleichen Gedanken hast Du auch schon früher bei Deiner Erklärung von Sund- und Schuldopfer ausgesprochen. Du glaubst also, die Erlösung durch unseren Herrn Jesum Christum sei so durchgreifend, dass sie bei uns aus Geist, Seele und Leib alle Sünde hinauswürfe. Damit lehrst Du, dass die Erbsünde aufgehoben und dass der normale Christ ohne innewohnende Sünde dasteht. Darinnen hast Du nun recht, dass das Werk Jesu sehr viel schwerer wiegt als das Werk Adams, denn die Macht der Gnade, des unzerstörbaren Lebens in Jesu ist stärker als die Macht der Sünde und des Todes in Adam. Auch darinnen hast du recht, dass wir wieder dahin zurückkommen, wo wir vor der Sünde waren. Wir kommen noch weiter. Adam hatte ein zerstörbares Leben in sich, wir ein unzerstörbares (ewiges Leben). Dies Zurückbringen geschieht nicht im Nu, es geschieht nicht in einem Augenblick, nicht mit rauschender Schnelligkeit, sondern es geschieht bis auf den Tag Jesu Christi. (Lies Phil. 1,6.10; Eph. 4,30; Röm. 8,23). Zwischen dem Anfang unserer Erlösung (Eph. 1,7) und ihrem Ende (Eph. 1,14) liegt ein weites Land, welches viel Raum zur Entwicklung bietet. Nach Deiner Lehre ist das Wachstum am inwendigen Menschen in dem Sinne, wie es die Bibel lehrt, ausgeschlossen. Gott wirkt aber nicht so, sondern wie er es uns im Reiche der Natur und der Gnade vor Augen stellt: „Wie die zarten Blumen willig sich entfalten.“ Ich möchte Dir raten, Joh. 15 stets mit Hes. 15 zu verbinden. Schon die Überschrift von Hes. 15 wirkt ernüchternd: Das nutzlose Rebholz. Auf die letzte Silbe (holz) muss man beim Lesen dieses Kapitels den Nachdruck legen. Es ist doch wohl nicht Zufall, dass diesem nutzlosen Holz ein ganzes Kapitel in der heiligen Schrift gewidmet wird. Merke wohl: Das Rebholz ist nutzlos (Hes. 15,2.3 und 5a). Das „Holz“ bleibt auch nutzlos, selbst wenn das Leben des Weinstockes es durchströmt, natürlich meine ich das Holz „an sich.“ Die Fruchtbarkeit liegt nicht im Holz, sondern in dem Leben und Saft des Weinstockes. Bleibt das Rebholz am Weinstock, dann ist es fruchtbar nur durch das Sichmitteilen des Weinstockes. „An sich“ bleibt es ein Holz, aus dem man nicht einmal einen Nagel machen kann (Hes. 15,3). Das ist eine tiefe Wahrheit, die ich nicht weiter ausführen will, über die man aber nachdenken kann. „Die Natur ist Gottes Buch.“ Es ist das Wunder der göttlichen Gnade, dass Gott sich in so schlechtem Holz verherrlicht. Jesu Natur (Petrus: die göttliche Natur) wird in uns durch den „Geist der Heiligung“, durch „die Macht des unzerstörbaren Lebens“ wohl die ständig herrschende, wenn wir anders normale Christen sind; aber nicht so wird die göttliche Natur die herrschende, dass sie die alte Natur abschlachtet und dann zu sich selber spricht: „Du hast nun gute Ruhe“, sondern die göttliche Natur wirkt so in uns, dass sie die alte Natur außer Wirksamkeit setzt, sie stellt den alten Menschen nicht z. D., auch verfährt sie nicht damit wie Samuel mit dem Amalekiter-König, sondern sie stellt den alten Menschen a. D. und beweist dann, dass die göttliche Natur die göttliche Macht hat, zum alten Menschen zu

sagen: „Rühr' Dich nicht!“ Glücklicher der, der so völlig an der neuen Natur Anteil hat, dass er dies täglich erfährt. „Nicht dass ich's ergriffen schon, ich Geschöpf von Asch' und Ton.“ Siehst Du wohl, lieber Bruder, dass durch diese letzte Art, die biblisch ist, die Macht und Gnade Jesu noch größer wird? Es ist leichter, einem Gegner mit einem Schlage den Garaus zu machen (Jesus könnte auch so mit unserer alten Natur umgehen, weil er die Macht dazu hat), als ihn (Jesus will das bei uns tun) lebend in das Gebiet des Todes, d. h. der Untätigkeit zu verweisen und ihn durch eine ihn beherrschende Macht dort in Untätigkeit zu halten. Es hat Gott Wohlgefallen, (wer will zu ihm sagen: „Was machst Du?“) diese letztere Art zu wählen. Das stimmt mit der Propheten und Apostel Reden. Lieber Bruder, würde das richtig sein, dass Du wieder zurückgebracht bist, wo Adam vor dem Fall war, dann sage ich von Dir: „Dieser Jünger stirbet nicht.“ – Also abwarten.

Ferner schreibst Du auf Seite 7: „Nicht dass wir uns über unsere Väter und Lehrer stellen, aber wir wissen, dass sie uns emporgehoben haben und dass die Zweige in höhere Luft ragen, als der Stamm, der sie trägt. Das ist aber ein Gesetz in der Natur wie im Geist.“

Ja, lieber Bruder, wenn das Bild stimmte, dann würden die Bäume zuletzt in den Himmel wachsen. Da gefällt mir doch das Bild der Bibel von den Vätern und den Kindern besser. Und wenn die Kinder einmal selbst Väter geworden sind, werden sie auch „klein und niedrig“ von sich denken und es mit der Bibel halten, welche spricht: „Die Weisheit ist bei den Großvätern.“

Mit herzlichem Gruße

Dein Bruder H. Dallmeyer.

Im Johanneumsboten September 1906 schreibe ich an die Brüder:

Wenn Br. Meyer als Folge der Geistesfülle das Bekennen der Sünden bis ins Kleinste hinstellt, so dass man als Geistesfüller immer neue Sünden der Vergangenheit (ihrer sind mehr als Haare auf meinem Haupt, die ich nicht alle zählen kann) bekennen und mit seinen Mitmenschen ordnen muss, dann erblicke ich hierin eine Gefahr. Ich stehe außerdem unter dem Eindruck, dass in unseren Tagen in manchen Kreisen das Bekennen fleißiger gepredigt wird als Christus. Dazu möchte ich mich heute äußern und fühle mich umso mehr dazu getrieben, nachdem ich heute morgen das Bekenntnis von Br. Edel im „Reichsgottesarbeiter“ Nr. 2, S. 39 las. Ich schicke voraus, dass es mir selbstverständlich ist, dass gewisse Sünden vor Menschen bekanntwerden müssen, glaube aber nicht, dass dies mit der Breite und mit solcher Öffentlichkeit, noch mit dem Geräusch zu geschehen braucht, wie es einige Brüder tun. Auch glaube ich nicht, dass dies Bekennen notwendig als Folge der Geistesfülle kommen muss. Ich z. B. habe das Verschweigen (Psalm 32) und das Bekennen (1. Joh. 1,9) durchlebt, als ich die Geistesfülle nicht hatte, sondern in Röm. 7 steckte, aus welchem Zustand ich erst 7 Jahre später durch das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu erlöst wurde. Mir ist es aber eine Freude, dass ich in die Behandlung eines bewährten Seelsorgers (Herr Prediger Schrenk) kam, der die Fälle, die ich zu bekennen hatte, sehr verschieden, aber weise ordnete, dass ich darüber ganz ruhig geworden bin, „als war es nie geschehn.“ Auch in

meinem weiteren Gnadenstand habe ich Sünden bekannt und abgebeten, aber wenn Br. Meyer sagt, dass er als Folge der Geistesfülle allen Menschen bekennt, gegen die er sich versündigt hat, damit er in der Ewigkeit sich vor ihnen nicht zu schämen braucht, so glaube ich nicht, dass das eine Folge von Geistesfülle ist. Was mich betrifft, so freue ich mich auf die Ewigkeit auf Grund des Blutes Christi und nicht auf Grund meines Bekennens und Ordners. Wenn ich mich mit den vielen Menschen, mit denen ich in Berührung gekommen bin, in Gottes Licht stelle, dann erkenne ich, dass ich mich fast gegen jeden in Gedanken, Worten oder Werken versündigt habe. Das erstere ist im Lichte Gottes doch eben so schlimm wie das letztere, d. h. wegen ersterem müsste ich mich vor meinem Nächsten doch ebenso schämen wie über letzteres, ja, noch mehr, weil es heimlich geschah, und deshalb müsste nach Br. Meyers Ansicht ein Geistesfüller überall bekennen und abbitten. Das ist einfach unmöglich. Ob wohl Petrus nach Pfingsten zur Magd gegangen ist, um zu bekennen und abzubitten, dass er sie belogen hat? Oder haben die Jünger wohl nach der Geistestaufer die Mütter aufgesucht, die sie einst anführen, als sie ihre Kinder zu Jesus bringen wollten, dass er sie segnete? Oder ob Petrus wohl nach Pfingsten zu Malchus ging mit den Worten: „Ich bin mit dem Heiligen Geist getauft und muss dich deshalb bitten, vergib mir, dass ich dir eins übers Ohr gegeben habe?“ Ich glaube es nicht. Petrus war froh, dass der Herr den Schaden wieder gut gemacht hatte. Er predigte statt dessen am Pfingsttage, obwohl er Jesum selbst verleugnet hatte, den Juden: „Ihr aber verleugnet den Heiligen und Gerechten“ (Apg. 3,14). Er konnte, obwohl er seinen Herrn selbst verleugnet hatte, doch über das Thema predigen, weil ihm die Sünde vergeben war. Brüder, in der Ewigkeit werde ich mich nicht schämen vor meinen Mitmenschen, weil ich dort Glied eines Volkes bin, das, wie ich, „aus Lehm gemacht ist“ und mit mir einmütig bekennt: „Er hat uns geliebt und uns gewaschen von unseren Sünden mit seinem Blut und uns zu Königen und Priestern gemacht.“ Da wird keine Missetat zu finden sein und auch kein Schämen vor einander; denn das Volk, das dort zusammenkommt, wird Vergebung der Sünden haben. Mich hat daher auch das öffentliche Bekenntnis des Br. Edel im „Reichsgottesarbeiter“ befremdet. Nach meiner Meinung (die ist allerdings für Br. Edel nicht maßgebend) war das öffentliche Bekenntnis nicht nötig. Als Seelsorger gefragt, würde ich in diesem Falle folgenden Rat gegeben haben: „Es ist ein böser Hochmut von dir, wenn du dich mit andern Federn geschmückt hast. Du hast es aber jetzt bekannt und bereut, eigne dir gläubig die Vergebung und Reinigung durch Jesu Blut an und dann sündige nicht mehr, indem du bei einer neuen Auflage die Sache klarer zum Ausdruck bringst.“ Ich meine, mit einem öffentlichen Bekenntnis sollte man vorsichtig sein, einerlei, ob es eine tiefe Erfahrung oder ob es eine begangene Sünde betrifft. Der Heilige Geist ist eine Taube, die nicht unnötig in die Öffentlichkeit geht und bevor wir aus dem alten Bund des Gesetzes in den neuen des Geistes durch unsere Bibel hinübergeleitet werden, hören unsere Ohren die Mahnung: „Darum sehet euch vor vor eurem Geist“ (Mal. 2,15.16).

In herzlicher Liebe

Euer Bruder H. Dallmeyer.

Da ich hier aus dem Johanneumsboten zitiert habe, könnte bei dem Leser der Gedanke entstehen, ob denn Direktor D. Haarbeck Brüder, die mit einer Irrlehre kamen, nicht selbst zurückwies. Selbstverständlich tat er das. Und ich könnte schöne Beispiele anführen, die beweisen, wie klar Haarbeck trotz der ungesunden Strömungen in jener Zeit in seiner Lehre war. Ich muss mir das versagen, da der Johanneumsbote als Manuskript gedruckt ist. D. Haarbeck sprach auch im Jahre 1906 auf der Gnadauer Konferenz noch in klarer, nüchterner Weise über die Geistestaufe. Was er da geboten hat, ist kristallklares Wasser der Heiligen Schrift. Nichts braucht in diesem Referat revidiert zu werden. Wenn er, wie wir später sehen werden, dennoch in die Bewegung kam, so lag das nicht an Lehrirrungen, sondern hatte seinen Grund in einer falschen Beurteilung der Wurzel ähnlicher Bewegungen früherer Jahrhunderte, worauf ich im nächsten Kapitel zurückkomme. – D. Theodor Haarbeck ist der Deutschen Gemeinschaftsbewegung durch seine klare Lehre unendlich viel gewesen. Seine Bücher „Die Glaubenslehre“ und „Das christliche Leben“ werden noch weit über seinen Tod hinaus gesegnete Dienste tun. Und Haarbeck war nicht allein klar in seiner Lehre, er war auch klar in seinem Leben. Die Klarheit seiner Lehre und die Reinheit seines Lebens griffen ineinander über wie zwei zum Gebet gefaltete Hände. In seltener Weise spiegelte sich in seiner Persönlichkeit die Sanftmut und Demut unseres Erlösers wider. Er war ein goldlauterer Mann, gottinnig, stets gesammelt und durch Gnade geadelt. Ich werde ihm in der Ewigkeit noch viel zu danken haben, auch wenn er mir bezüglich der Zungenbewegung nicht den Dienst zu leisten vermochte, der mir nützlich gewesen wäre. So denkt man jedenfalls als Mensch, richtiger mag das sein, was Samuel Zeller in Männedorf im Hinblick auf meinen Gang durch die Zungenbewegung zu mir sagte: „Joseph ging irre auf dem Felde und war doch auf Gottes Weg.“

II.

Die Aufnahme der Bewegung in Deutschland.

Der Zungenbewegung ging die Erweckung in Wales voraus. Es ist nicht meine Aufgabe zu untersuchen, in wie weit diese Bewegung eine Wirkung göttlichen Wortes und Geistes war. Gewiss ist, dass man schon dort viel Seelisches hatte. Nicht allein das, es zeigten sich auch in Wales bereits dämonische Wirkungen. Überhaupt muss bei allen religiösen Erweckungen das fest im Auge behalten werden, dass das Seelische der Schrittmacher für das Dämonische ist. Für jede Erweckung ist zu beachten, dass Jakobus (3,15) seelisch und dämonisch nebeneinanderstellt. – Es reisten deutsche Brüder nach Wales u. a. auch Evangelist Vetter. Er war, wie er mir persönlich sagte, über die Versammlungen in Wales enttäuscht. Völlig ernüchtert wurde er, als er in einer Versammlung das Wort hörte: „Jetzt ist nicht mehr Zeit, das Evangelium zu predigen; jetzt muss man beten und singen.“ Vetter fährt fort: „Ich war kuriert und entsagte ein- für allemal diesen Treibereien. Unsere Zeltmissionsarbeit bekam von jenem Moment an ein neues Gepräge“ (Zeltgr. 1911, Nr. 2). – Man vergleiche dagegen mit jener Vetter'schen Äußerung das, was Kühn in der erwähnten Schrift „Hunger nach Pfingsten“ sagt. Er war 1905 mit dem vielen Singen noch ganz einverstanden. „Wer einer solchen Dankesversammlung beigewohnt hat“, sagt Kühn, der hat es verstehen gelernt, warum man in den Versammlungen in Wales weniger hören als singen will.“

Durch Torreys Mitwirkung waren 1905 in Blankenburg auch Seelen mit Geist getauft worden. Edel beschreibt seine Geistestaufe wie folgt: „Am Donnerstagmorgen kam es zum Durchbruch des Heiligen Geistes, und viele Geschwister bekannten, mit dem Heiligen Geist getauft worden zu sein. Ich selber war nicht in dieser Morgenstunde, aber dasselbe wiederholte sich in der Abendversammlung. Als ich in die Versammlung trat und still sitzend beten wollte, trieb es mich auf die Knie und ohne dass ich es zurückzuhalten vermochte, brach ich in einen Tränenstrom aus. Die Not der Versammlung, die unbeschreibliche Kraft- und Geistlosigkeit der Gemeinde Gottes beugte mich so darnieder, dass jedes mal, wenn ich zum Herrn aufsaß und beten wollte, nur laute Schreie herauskamen, die man durch den ganzen Saal gehört hätte, wenn es nicht durch den tausendstimmigen Gesang der ganzen Versammlung übertönt worden wäre. Für diese mir unerklärliche tiefe Bewegung, die ich nicht niederkämpfen konnte, hatte ich keine andere Erklärung als die, dass Gott im Begriffe stehe, etwas Wunderbares zu tun.“ Edel erzählt dann weiter, wie Torrey Bibelstellen verlesen habe in Bezug auf die Geistestaufe. Darnach betete er, dass der Geist herabfallen möchte, und dann forderte er diejenigen auf, die mit dem Heiligen Geist getauft seien, ein Zeugnis davon abzulegen und dem Herrn zu danken.“

Haben wir es hier nun mit einer echten Geistestaufe zu tun? Ich bezweifle es, und zwar aus folgenden Gründen:

① Wir können das Wunder in Jerusalem (ein neues Pfingsten) nicht noch einmal wiederholen. – Pfingsten ist für die christliche Kirche eine grundlegende Tat.

Geistesmitteilungen kommen, nachdem der Geist zu Pfingsten ausgegossen ist, allein durch den Glauben an Christus.

② Hätte Torrey in biblischer Nüchternheit auf der Blankenburger Konferenz gedient, dann hätte er wohl kaum die Geistesgetauften aufgefordert, von ihrer Geistestaufe ein Zeugnis abzulegen.

③ Dass Torrey auf der Blankenburger Konferenz 1905 die biblische Nüchternheit verloren hatte, geht für mich auch daraus hervor, dass er in der Siedehitze dieser Konferenz etwas tat, was er bei nüchterner Beurteilung selbst als ungeistlich zurückgewiesen hatte, denn er schreibt in seinem Büchlein über die Geistestaufe folgendes: „Sehr wahrscheinlich hatte der Apostel Paulus ähnliche Erfahrungen gemacht wie Finney, Edward u. a., aber wenn es der Fall war, so hielt der Heilige Geist ihn davon ab, ihrer Erwähnung zu tun, und er tat wohl daran, denn wenn er solche Dinge erzählt hätte, so hätten wir mehr nach ihnen geschaut als nach der weit wichtigeren Erweisung der Kraft im Dienst für den Herrn.“ So stand Torrey, wenn er am Schreibtisch nüchtern schrieb. Das gerade Gegenteil aber tat er auf der Blankenburger Konferenz.

④ Ich bezweifle die Echtheit der Edelschen Geistestaufe, weil er nach Haus ging und sie gleich in Druck gab.

⑤ Bezweifle ich sie, weil Edel bald darnach ein Opfer des dämonischen Zungengeistes wurde. Als der Apostel Paulus mit dem Heiligen Geist getauft war, lesen wir: „Und alsbald predigte er Christum in den Schulen, dass derselbige Gottes Sohn sei.“ Und: „Saulus ward immer kräftiger und trieb die Juden in die Enge, die zu Damaskus wohnten und bewährte es, dass dieser ist der Christ“ (Apg. 9,20 und 22).

Das klingt wahrlich anders als Edels Selbstzeugnis von seiner Geistestaufe.

Während man auf der Blankenburger Konferenz durch Vermittlung Torreys so mit Geist getauft wurde, entstand in Los Angeles eine Erweckung, die von vorneherein mit Zungenreden einherging. Es trat zuerst auf unter den Schwarzen in Privathäusern. Dieses Zungenreden wurde ohne weiteres als vom Heiligen Geist stammend anerkannt und weitergetragen. – Ein Methodistenprediger Barratt holte es nach Norwegen und begann damit in Christiania.

Unterdessen wurde von deutschen Gemeinschaftsblättern dieses Zungenreden als biblisch echt ausgegeben. Verschiedene Blätter nahmen darauf Bezug, am meisten der „Evangelische Brüderbote“, der unter dem Einfluss von Johannes Seitz in Teichwolframsdorf stand. Seitz hatte mit Schrenk u. a. viele Jahrzehnte auf die Geistesgaben gewartet und freute sich nun, wie er glaubte, die Anzeichen dafür in Los Angeles und Christiania zu sehen.

Aber auch das Allianzblatt, das sich später große Verdienste im Kampf gegen die Zungenbewegung erworben hat, trat mit andern christlichen Blättern für das Zungenreden ein. Im Jahrgang 1906 (Nr. 6), also Anfang des Jahres, erwähnt der Schriftleiter, Br. Kühn, soweit ich sehe zum ersten mal das Zungenreden. Hierzu bemerkt er: „Wer in solchen Zeiten dem Geist Gottes noch widerstrebt und ihn betrübt, der zittere vor der Majestät des Heiligen, der seine Gegenwart in einer Weise kundtut, wie es seit der Apostel Tagen noch nicht wieder geschehen ist.“ Das erinnert schon sehr an Pastor Pauls späteres Wort „Pfingsten wie zur Apostelzeit.“

Am 10. Februar 1907, Nr. 6, bringt das Allianzblatt einen Artikel unter der Überschrift „Eine neue Erweckung in Christiania.“ In diesem Artikel wird ein umfassender Bericht aus der „Aftenpost“, der größten politischen Zeitschrift von Norwegen, gegeben. Hier ist es ganz so wie später in Deutschland.

In Nr. 11 des „Allianzblattes“ vom 17. März 1907 folgt ein Bericht aus „Life of Faith“, dem Organ von Keswick. Dieser Bericht beschreibt die Zungenbewegung in Skandinavien, zu dem Kühn bemerkt: „Welche Stellung, so fragen wir, werden nun die Kinder Gottes in Deutschland zu der neu einsetzenden Geistesbewegung im kalten Norden einnehmen? Wird es ihnen durchs Herz gehen, wenn sie von solchen Taten Gottes hören oder werden sie in ihrer großen Mehrheit vorziehen, in ihren alten gewohnten Geleisen zu verharren, eine jede Partei für sich, sich selbst und die Dinge ihrer Organisation suchend. Wir leben in entscheidungsvollen Zeiten. Volk Gottes erwache!“

Nun reisten Anfang 1907 auch Männer von Deutschland nach Christiania, wie ehemals nach Wales, nur waren es nicht dieselben. Der erste oder doch jedenfalls einer der ersten war Pastor Paul. Schon am 7. April 1907 (Nr. 14) bringt Kühn im Allianzblatt einen Artikel mit der Überschrift: „Pastor Paul über die Erweckung in Christiania.“ Der Bericht fußt auf einem Vortrag, den Pastor Paul im Christlichen Verein junger Männer in Berlin über seine Erlebnisse in Christiania gehalten hatte. In derselben Nummer folgen noch weitere Berichte über das Zungenreden. Am 14. April 1907 bringt Br. Kühn einen langen Bußruf aus Russland, der in dem Satz gipfelt: „Wir müssen noch in ganz andere Bußtiefen hinabsteigen (wenn man an die windigen Höhen denkt, auf die die Menge in jenen Tagen geführt war, dann war das schon richtig. D.) als bisher, sonst wird der Gnadenstrom (? D.), der gegenwärtig die Lande durchströmt, an uns vorbeifließen, und wir bleiben in den bitteren Salzlachen stecken.“ Im Juni 1907 schreibt Kühn: „dass der Evangelische Brüderbote meldet: ‚Der Herr hat Spiritismus und Christliche Wissenschaft (Miss Eddy) aus dieser Bewegung ganz ausgeschieden, die Leute mit Geist erfüllt, und sie sitzen zu den Füßen Jesu. Wir (Baratt und seine Mitarbeiter) lehren gegen Theosophie, Christliche Wissenschaft, Magnetismus, Spiritismus, Hypnotismus und alle Werke des Teufels.‘“

Also Pastor Paul war 1907 in Christiania. Das Zungenreden bekam er erst später in Liebenzell, 15. September 1907.

Nächst Paul reiste Frühjahr 1907 auch Pastor Wittkopf in Neuenkirchen (Lüneburg) nach Christiania. Er schreibt unter dem 17. Juni 1907 dem Schriftleiter vom Allianzblatt: „Seit sechs Tagen bin ich hier in Christiania, um mich an Ort und Stelle davon zu überzeugen, was in diesem Blatt (Allianzblatt D.) über das Zungenreden geschrieben wurde. Pastor Barrat ist auf Reisen, seine Gehilfen und Evangelisten desgleichen, aber die Versammlungen finden an zwei verschiedenen Orten hier jeden Abend statt. Niemand leitet die Versammlungen (so schreibt ein Pastor aus dem Hannoverland. D.). Ich muss aber (so fährt Pastor Wittkopf fort) sagen, beschreiben lässt sich das alles nicht, was man in diesen Versammlungen sieht und hört. Komm und siehe es! Aus der Ferne kann man nicht darüber urteilen ...“ Es werden dann Dinge berichtet, wie sie in Kassel und an anderen Orten Deutschlands auch vorgekommen sind. Am 11. August 1907 schreibt derselbe Pastor Wittkopf im Allianzblatt: „Ich möchte allerdings das Meine dazu beitragen, Sie davor zu bewahren, dass Sie sich nicht an diesen heiligen und geliebten Brüdern und Schwestern in Christiania, diesen lieben Kindern Gottes, versündigen, indem Sie ungünstig von ihnen denken und dergleichen Meinungen über sie verbreiten. Es sind wahrhaft vom Heiligen Geist regierte und getriebene Leute. Ich habe sie ja kennen gelernt und noch in

meinem ganzen Leben nicht solche brennende Jesusliebe, solch eine Bruderliebe und solch einen Eifer für des Herrn Sache gesehen.“

Gott sei Dank hat Br. Kühn diesen wohlgemeinten Rat von Pastor Wittkopf nicht angenommen, denn im Handumdrehen gingen ihm die Augen auf, und nun wurde er ein wackerer, wohl ausgerüsteter Bekämpfer der Bewegung und damit in Wahrheit ein Segen für viele. Ehre seinem Andenken!

Also Pastor Wittkopf war auch in Christiania.

Schließlich reiste auch Emil Meyer, der Leiter der Strandmission in Hamburg, nach Christiania. Er sah in der Sache natürlich auch Gottes Werk. Auf seine Veranlassung schickte Barratt zwei Zungenrednerinnen nach Hamburg, die Schwestern Teile und Gregersen.

Jetzt trat ich in die Bewegung ein. Das nötigt mich zunächst zurückzugreifen.

Am 19. Februar 1906 fand eine Johanneums-Brüder- und Schwesternkonferenz in Duisburg statt. An dieser Konferenz nahm auch ich teil. Meyer in Hamburg war zu dieser westlichen Konferenz merkwürdigerweise auch eingeladen und erschienen. Er redete über seine Erfahrung von seiner Geistestaufe. Damals trug ich noch eine klar biblische Lehre von Geistesmitteilung vor. Ich trat Meyer mit aller Entschiedenheit entgegen, sagte, dass wir den Heiligen Geist hätten und nichts anderes bedürften als durch Glaubensverbindung mit Christus das zu erhalten, was wir für unsere täglichen Aufgaben benötigten. Direktor D. Haarbeck stimmte mir durch Kopfnicken zu. Dennoch gewann ich den Eindruck, dass er, obgleich in der Lehre Meyer entgegenstehend, doch in einer gewissen Abhängigkeit von Meyer war, sonst hätte er ihn wohl auch nicht von Hamburg nach Duisburg eingeladen, denn es war eine Konferenz für westdeutsche Brüder. – Meyer hatte im Johanneum und in Barmen schon geisttäuferische Ansprachen gehalten, bei denen Haarbeck m. E. weiter mitgegangen war als er durfte. Ich selbst war auf dieser Konferenz in der Frage der Geistestaufe also noch klar. Ich war es, obgleich ich 1905 vom 20. bis 23. Juni an der Wuppertaler Gemeinschaftskonferenz teilgenommen hatte. Auf dieser Konferenz trug Schrenk mit Nachdruck in seinem Hauptvortrag über „Die Gabe des Heiligen Geistes“ seine bekannte Lehre von Jüngern vor Pfingsten und Jüngern nach Pfingsten vor und betonte, dass die Rechtfertigung nicht gleichbedeutend sei mit dem Empfang der Gabe des Heiligen Geistes. Momentan war ich damals völlig der Schrenk'schen Lehre ergeben. Ich muss mich aber im Laufe der nächsten Monate von dieser Auffassung wieder völlig gelöst haben, denn sonst wäre ich in Duisburg schon in das Meyersche Lager übergegangen. Ich tat das aber nicht, sondern bekämpfte Meyer, und zwar so stark, dass mir nach Schluss der Versammlung jemand sagte: „Du hast heute den Heiligen Geist betrübt.“ Ich antwortete: „Mir kam Meyer vor wie besessen.“ Dass er es wirklich war, will ich damit noch nicht behaupten. Danach schrieb ich dann noch meinen Brief mit der Spitze gegen Meyer im Johanneumsboten (veröffentlicht September 1906). (Vergl. S. 21. ff.)

Am 1. September 1906 trat ich in den Evangelistendienst, nachdem ich zehn Jahre lokale Arbeit getan hatte. Meine Berufung war klar. Ich hatte für diesen Schritt göttliche Wegweisung. Mein Eintritt in die Evangelisation ist nicht allein dadurch bestätigt worden, dass ich bis zum heutigen Tage das Evangelium predigen darf, sondern auch dadurch, dass die tiefe Erschütterung, die mich durch die Zungenbewegung traf, mich aus meiner Linie nicht hinauszubringen vermochte.

Kaum war ich in die Evangelisation eingetreten, da bekam ich einen Ruf von Pastor Regehly, Breslau, nach Schlesien zur Evangelisation zu kommen. Als Evangelisationsfeld wies man mir Oels an. Vielleicht nicht ohne Absicht, denn hier stand ein Bruder, der stark westlich orientiert war und mit seiner Arbeit gleichsam eine Insel im siedeheißen Osten bildete. Es war Prediger Hermes, der bald danach an die Freie Gemeinde in Witten ging als Mitarbeiter von Prediger Schopf.

Am 6. April reiste ich nach Breslau. Dort nahm ich vormittags an einem Gottesdienst teil, den Pastor Regehly in seiner Gemeinschaft abhielt. Mit ihm reiste ich am Mittag gemeinsam nach Oels. Die Evangelisation begann nämlich am Sonntag, den 7. April, nachmittags um 3 Uhr, mit einer Jugendbund- und Gemeinschaftskonferenz. Thema: „Das Kindes-, Jünglings- und Mannesalter des Christen nach 1. Joh. 3,12 – 14.“ Ich erinnere mich, dass ich in meiner Ansprache auch Röm. 8,1 herangezogen hatte. Ich hatte darauf hingewiesen, dass diese Stelle besage, dass zwar Verdammliches an uns noch sei, aber dass es für uns keine Verdammnis mehr gäbe. Regehly trat nachher an mich heran und sagte, es müsse bei uns Christen aber auch dahin kommen, dass nichts Verdammliches mehr an uns sei. Das war das erste mal, dass ich in meinem Leben mit einem Manne zusammenstieß, der die Lehre der Sündlosigkeit vertrat oder doch zu ihr neigte. Von dieser Evangelisation aus reiste ich am 22. April mit Br. Hermes zur Konferenz nach Brieg. Diese Konferenz wurde mir zum Verhängnis. Mitgewirkt dazu mag haben, dass ich einen arbeitsreichen Winter und eine fünfzehntägige Evangelisation hinter mir hatte. Hinzu kam ein schmerzhaftes Zahnleiden, das ich zwischendurch noch von einem Zahnarzt behandeln ließ. Dadurch war ich auf der Konferenz gar nicht aktiv beteiligt und deshalb für andere Einflüsse zugänglicher. Sei dem, wie ihm wolle, jedenfalls wurde auf dieser Station die Weiche meines Lebens nach menschlichem Urteil falsch gestellt.

Einer der ersten, der mir begegnete, war Pastor Paul. Ich war wegen seiner Lehre ein wenig misstrauisch gegen ihn. Etwa 12 Jahre früher hatte ich ihn einmal im Barmer Vereinshaus sprechen hören. Ich war ihm unbekannt. Wir stellten uns einander vor und er begrüßte mich mit einer außergewöhnlichen Herzlichkeit. Dadurch war jedenfalls erreicht, dass ich offener für das war, was er auf der Konferenz vortrug. Ich übergehe hier das meiste und erwähne nur die Männer, die für meine Entscheidung auf der Brieger Konferenz in Frage kommen. Es sind: Pastor Paul, Prediger Seitz, Teichwolframsdorf, Pastor Simsa, Barmen und Pfarrer Stockmayer.

Prediger Seitz war Feuer und Flamme für die neue Bewegung. Er brachte neu übersetzte Berichte aus Los Angeles mit. Ich sah Seitz zum ersten mal. Er war mir als ein Vater in Christo, als ein besonderer Mann des Glaubens, kurz als ein seltener Gottesmann geschildert. Was er redete, war für mich wie vom Himmel geredet. Wenn Paul mir bei meinem Hinkommen nach Brieg wegen seiner Lehre verdächtig war, so galt mir Seitz nach allem, was ich gehört hatte, als ein sicherer Führer. Stockmayers Art lag mir nicht. Ich kannte ihn außerdem nur oberflächlich und fühlte mich zu ihm nicht hingezogen. Schon daraus ist zu verstehen, dass ich ihm nicht folgte. Es kam aber ein anderes hinzu: Er bestritt Paul gegenüber die Echtheit des Schlusses des Markusevangeliums. Aus diesem Grunde mit entschied ich mich für Paul. Im übrigen warnte Stockmayer vor falschem Zungenreden und vor Begleiterscheinungen, die er in Indien gesehen hatte: Desgleichen mahnte zur Vorsicht Pastor Simsa. Paul war natürlich ein hartnäckiger Verfechter der neuen Bewegung und des Zungenredens, außerdem war er schon mit dem Geist von Los Angeles angetan, denn er war ja mit völligem Geöffnetsein für die Bewegung in Christiania gewesen.

Übrigens lehrte Paul auf dieser Konferenz auch, dass man in der Ehe keine Kinder mehr zeugen solle, und tat dies mit einer Begründung, die schnurstracks der Bibel gegenüberstand. Hier fand Paul meine Zustimmung nicht. Es war das auch schon, wie ich heute sehe, eine ganz klare Lehre der Dämonen, denn von den „verführerischen Geistern und Lehren der Dämonen“ (1. Tim. 4,1) steht geschrieben, dass sie „verbieten, ehelich zu werden“, also die Vermehrung hintertreiben. Paul trug diese Lehre in einer Weise vor, dass ich sie hier auch nicht andeutungsweise wiedergeben kann. Es ist mir heute ja ganz klar: er war bei diesem Lehrvortrag schon von Dämonen inspiriert.²

Ich hatte also in Brieg eine falsche Kursrichtung bekommen.

Bald nach Brieg besuchte ich die Gnadauer Konferenz. Hier bat mich der Vorsitzende, am Abend einen Evangelisationsvortrag mit Emil Meyer aus Hamburg zu halten. Das geschah. Am Schluss bat mich Meyer, zu ihm zur Evangelisation zu kommen, und zwar im Zusammenhang mit der Einweihung seines neuen Hauses in der Richardstraße. Ich hatte damals immer noch eine Abneigung gegen die Meyer'sche Art und Lehre und sagte ihm, ich wollte ihm noch nicht versprechen zu kommen, obgleich er mir mitteilte, dass auch Direktor D. Haarbeck zugegen sein würde. Ich sagte ihm aber, wenn er den Gedanken durchaus festhielte, möge er nochmals bei mir anfragen, bekäme ich Lust, so wolle ich mich melden.

Anfang Juni hatte ich eine Evangelisation in Lübeck. Ich hatte gerade meinen letzten Vortrag gehalten, als ein Telegramm von Emil Meyer einlief: „Erwarte Dich Sonnabend bestimmt in Hamburg.“ Es kam mir das sehr unbequem, da ich schon Reisedispositionen zum Besuch meiner Verwandten in Holstein getroffen hatte; aber andererseits glaubte ich in göttlicher Leitung zu stehen, wenn ich dem Ruf folgte. Ich kam schon Freitag an, da ich Donnerstagabend in Lübeck geschlossen hatte. Meyer war verreist, und ich übernachtete deshalb bei meinen Geschwistern in Hamburg, um am Sonnabend abends in die Richardstraße zu gehen. Hier traf ich Direktor D. Haarbeck. Ich war recht müde. Außerdem hatte ich ein Gefühl der Unsicherheit und Unruhe. Ich bat Direktor Haarbeck, doch für mich die Woche zu evangelisieren, damit ich abreisen könne. Das wollte er aber nicht. Er sagte: „Sie haben es übernommen, und jetzt müssen Sie es auch halten.“ Darin hatte er recht, und außerdem hatte er auch zur Vertretung keine ganze Woche Zeit.

Als ich am Sonntag früh mit D. Haarbeck das Frühstück einnahm, kamen die beiden Norwegerinnen, von denen ich noch nichts wusste. Sie grüßten mit „Halleluja.“ Am Sonntag traten sie ganz zurück. Montagmorgen war D. Haarbeck in der Stadt. Meyer hielt Hausandacht. Wir knieten nieder zum Gebet, und die beiden Norwegerinnen redeten in Zungen. Es war das allererste mal, dass ich solches hörte, und ich nahm dann ohne weiteres an, dass es vom Heiligen Geist sein müsse. Dass es ein seelisches und ein dämonisches Zungenreden geben könnte, daran dachte ich nicht. Ich war auf diesem Gebiet auch völlig unerfahren. Ich freute mich, um mit Pastor Paul zu reden, dass es wieder Pfingsten sei wie zur Apostelzeit.

Als Haarbeck zurückkehrte, erzählte ich ihm das Neuerlebte. Natürlich war auch er gespannt, das Zungenreden kennen zu lernen. Ob das schon am Montagnachmittag geschah, weiß ich nicht, ist auch bedeutungslos. Jedenfalls wurde am Dienstagmorgen in seiner Gegenwart in Zungen geredet, nachdem er über Joh. 17,1 – 5 gesprochen hatte,

2 Was bei dieser Paul'schen Dämonenlehre herauskam, erfuhr ich später in der Seelsorge. Eine Frau, die ihrem Manne auf Grund der Paul'schen Heiligungslehre die eheliche Pflicht verweigert hatte, musste sich nicht nur sagen lassen: „Du machst mich noch zum Ehebrecher“, sondern sie selbst geriet in den größten Ehebruch. Dämonische Wirkungen führen oft zu Unkeuschheit, Grausamkeit und Mord.

und er war von der Echtheit nicht weniger überzeugt als ich selber. Er fing als Theologe natürlich sofort an, das Erlebte an der Schrift zu prüfen und glaubte, dass sich alles mit 1. Kor. 14 decke. Diese Meinung hat er auch noch lange festgehalten.

Ich selbst kam auch unter den Geist, zwar nicht in dem Sinne, dass ich Zungenreden bekam. Ich habe überhaupt keine einzige „Gabe“ gehabt. Die Gabe der Geisterunterscheidung wurde mir, wie wir im nächsten Abschnitt hören werden, durch Weissagung zugesprochen. Wenn aber die Sache nicht so todernst wäre, so könnte man gerade hierüber hell auflachen, denn, wenn ich auch vermute, dass ich heute die Bewegung besser durchschaue als manche andere, so hatte ich damals nicht die Gabe der Geisterunterscheidung, sondern vielmehr eine völlige Umnebelung meines Verstandes durch diesen Trug- und Irrgeist. Ich kam also auch unter die Macht des Geistes und musste immer rufen: „Er hat mir etwas weggenommen! Er hat mir etwas weggenommen!“ Gemeint war die Hinwegnahme der Sündennatur, die mir seit der Brieger Woche vorgeschwebt hatte. In Wahrheit war es weiter nichts als spiritistischer Betrug. Hinter jeder Irrlehre steht ein Irrgeist.

Auch Haarbeck kam unter den Geist. Ich trat nun an Haarbeck mit dem Plan heran, die Norwegerinnen nach Kassel einzuladen, damit auch die dortigen Geschwister einen Eindruck vom Zungenreden erhielten und ebenso einen „Segen.“ Haarbeck war mit diesem Plan einverstanden.

Ich schrieb daher an Pfarrer Sperber in Kassel und bat um Überlassung des Blaukreuzsaales für einige Tage. Selbstverständlich gab ich ihm über die Erlebnisse in Hamburg auch ausführlichen Bericht. Sperber berief eine Vorstandssitzung. In dieser kam ein einmütiger Beschluss nicht zustande. Mein Bruder und ein anderes Vorstandsmitglied (Thöring) hatten Bedenken. Es wurde beschlossen, da gerade in Barmen eine Blaukreuzkonferenz stattfand, zu der Sperber reiste, die Entscheidung von dem Urteil Schrenks und Haarbecks abhängig zu machen. Haarbeck ermutigte Sperber, den Saal für die Versammlungen herzugeben, da er sich davon viel Segen verspreche. Schrenk hat sich wohl neutral verhalten, aber nicht abgeraten. Schrenk schreibt später unter dem 10. September 1909 an meinen Bruder: „Herr Inspektor Haarbeck, dessen Urteil ich vertraute, war mit Ihrem Bruder vor zwei Jahren (also 1907, D.) in Hamburg und kam begeistert zurück mit dem Urteil: ‚Die Bewegung ist echt!‘ Er ging mit seiner Frau vor mir nach Kassel und kam bestärkt heim: ‚Die Bewegung ist echt!‘ Mit diesen Worten ermunterte er Herrn Pfarrer Sperber hier am Blaukreuzfest (Juni 1907, D.), Ihrem Bruder den Blaukreuzhaussaal zu geben.“ – Es ist also geschichtlich falsch, wenn es so dargestellt ist, als hätten wir, mein Bruder und ich, in Kassel die Sache nur so gemacht.

Haarbeck reiste vermutlich am Mittwoch, den 26. Juni, aus Hamburg nach Bremen zurück. Am selben Abend oder am nächsten Morgen reiste dann auch Emil Meyer zu eben derselben Blaukreuzkonferenz, die auch Herr Pfarrer Sperber besuchte. Mich lies er mit den beiden Norwegerinnen allein im „Jakobsbrunnen“ sitzen. Leider war ich damals schon zu stark benebelt, um dem Einfluss ihres Zungenredens entrinnen zu können. Ich hielt also meine Evangelisationsvorträge, und die Schwestern redeten hinterher in Zungen. Schon damals gab es wilde Szenen, einen richtigen Spiritistenspuk. Ende der Woche kam Meyer aus Barmen zurück und überbrachte mir einen Brief von Direktor Haarbeck. In diesem Brief schrieb er genau, wie er sich die Versammlungen in Kassel dächte. Insbesondere wünschte er, dass nur Leute Zutritt bekämen mit Einlasskarten. Diesen Brief schickte ich an Pfarrer Sperber und bat ihn, nach Haarbecks Wunsch zu handeln, was

auch geschah. Am Sonntag, den 30. Juni, schloss ich in Hamburg mit meiner Evangelisation, und damit war für mich zunächst auch die Zungensache erledigt. Am Montag, den 1. Juli, reiste ich zu meinen Eltern und fuhr am Freitag, den 5. Juli, mit meinem ältesten Töchterchen, das bei Verwandten gewesen war, nach Kassel zurück. Die Norwegerinnen waren unterdessen auf der Konferenz in Wandsbeck.³ Sie trafen in Kassel am Sonnabend, den 6. Juli, ein.

Am Sonnabend vor Beginn der Arbeit in Kassel und vor Eintreffen der Norwegerinnen sprach ich mit Buchhändler Röttger. Er machte mich auf schwarmgeistige Erscheinungen aufmerksam, die Seitz früher erlebt habe. Es machte das auf mich aber keinen Eindruck, einmal nicht, weil ich von dem Geist schon völlig eingefangen und umnebelt war und zum andern nicht, weil ich Johannes Seitz auf der Brieger Woche als einen Mann kennen gelernt hatte, der für die Bewegung Feuer und Flamme war. Röttger reiste Dienstag, den 9. Juli, mit seiner Familie nach Amrum, gab mir aber noch 100 Mark zur Unterstützung der Arbeit, was natürlich seine Mahnung vom letzten Sonnabend sehr entkräften musste. Später bestimmte er, dass 50 Mark für mich persönlich, 50 Mark für die Norwegerinnen sein sollten. Klarheit war also auch bei ihm nicht. Er blieb aber vor dem Einfluss der Bewegung sowohl als auch vor einem eventuellen Kampf gegen die Bewegung dadurch bewahrt, dass er mit seiner Familie im Bade weilte. Beruhigen ließ er sich durch Haarbecks Anwesenheit. Außerdem riet er mir, meinem Bruder die Arbeit zu übergeben, da ich übermüdet sei. Das ließ aber der „Geist der Weissagung“ nicht zu.

Direktor Haarbeck kam mit seiner Gattin am Montag, den 8. Juli. Als ich Haarbeck bedrückten Herzens sagte (wir gingen neben der Martinskirche auf und ab), dass ich Angst hätte vor den bösen Begleiterscheinungen, die ich in Hamburg bereits erlebt hatte, sagte er mir: „Die werden Sie in Kassel nicht erleben, denn Sie haben hier einen ganz anderen Boden als unter Meyers Strandgut.“ Haarbeck erlebte danach selbst noch einen recht unruhigen Abend in Kassel. Es war wohl der Dienstagabend. Also schon nach 48 Stunden traten sehr bedenkliche Erscheinungen auf. Von Stund an entschied sich Pfarrer Blackert, auf den ich noch zurückkomme, gegen die Bewegung. Das erfuhr ich allerdings erst später. Direktor D. Haarbeck litt unter diesen Dingen sichtlich, aber auch ich selber. Am nächsten Abend suchte Haarbeck durch eine Ansprache in biblisch nüchterner Schriftauslegung auf die Versammlung einzuwirken. Es misslang ihm aber völlig. Ende der Woche reiste er ab.

Am Montag, den 8. Juli, hatte der Hessische Brüderrat unter dem Vorsitz von Pastor Wittekindt eine Brüderratssitzung. Wittekindt verabschiedete sich abends mit den Worten: „Ich muss abreisen, mache nur weiter! Haarbeck ist ja hier!“ Unter den hessischen Brüderratsmitgliedern hat Pfarrer Sartorius die meiste Zeit an den Versammlungen teilgenommen. Die Bewegung hielt er für echt, die Begleiterscheinungen für übel, wie auch wir. In einer Widmung für seine Gastgeber am Schluss der Arbeit sprach er aber von den „Segenstagen Juli 1907.“ – Pfarrer Sperber hat unter der Arbeit gelitten, ging innerlich wohl nie mit, wagte aber auch nicht, gegen den Geist aufzutreten und wurde durch Prophetie in Schach gehalten.

³ Pastor Dolmann war selbstverständlich auch für Geistestaufe. Er verlegte auch Torrey'sche Schriften über dieses Thema. Noch im Jahre 1908, als wir uns schon wieder von der Zungenbewegung längst losgemacht hatten, schreibt er in „Israels Hoffnung“, Nr. 6: „Bitte, denkt einmal nach; – möchten wir getauft werden zu einem jesusähnlichen Wandel im Heiligen Geiste? Jeder, der es in Wahrheit verlangt, erhebe seine Hand! Alles andere überlassen wir Gott! Er wird handeln, Ei wird taufen mit Heiligem Geist und Feuer.“

Direktor Haarbeck war bis Hamburg klar in der Lehre, dann aber stellte er sich auch falsch auf die Geistestaufe ein. Aber nicht durch Lehrirrung wurde er irreführt, sondern durch falsche Beurteilung früherer ähnlicher Bewegungen. Montanismus, Irvingianismus hielt er in der Wurzel für echt. Er sagte mir: „Alle diese Bewegungen haben den Boden, der zu ihrer gesunden Entwicklung nötig war, nicht vorgefunden.“ Er glaubte, dass die Jetztzeit oder richtiger, die damalige Zeit den rechten Boden für eine Geistesbewegung darböte. Im übrigen stand es ihm fest, dass Schrenk mit der Bewegung mitgehen würde. Er sagte: „Wenn Schrenk, der 50 Jahre auf Geistesgaben gewartet hat, das sieht, dann wird er sagen: Herr, nun lässtest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“

Schrenk kam mit seiner Frau am Sonntag, 14. Juli. Er wohnte bei Pfarrer Sperber. Am Nachmittag besuchte ich ihn. Gewissenhaft habe ich ihm alles bis dahin Erlebte erzählt. Ich habe nichts zurückbehalten, insbesondere auch nicht die Weissagung, die eingetroffen über Fortsetzung der Arbeit und über bestimmte Personen. (Vgl. nächstes Kapitel.) Was das Weissagen betrifft, so sagte er mir: „Ja, wir müssen doch sagen, dass unser bestes Predigen das biblische Weissagen nicht ist“, und er freute sich, dass das biblische nun seiner Meinung nach in Kassel vorhanden sei. Er sagte mir, er habe jetzt gerade die Geschichte des Irvingianismus gelesen. Er hielt damals diese Bewegung gleich Haarbeck in ihrer Wurzel für echt. Im übrigen sagte er mir, solle ich mich hüten vor falscher Prophetie, und dann solle ich darauf achten, dass die Versammlung nicht unter den Einfluss einer Frau käme. Das war sie ja nun leider von vorneherein; zwar ging der Einfluss nicht eigentlich von einer Frau aus, wohl aber von zwei jungen Mädchen. Schrenk nahm am Sonntagabend erstmalig an der Versammlung teil. Am nächsten Morgen kam Pfarrer Sperber seelsorgerlich zu mir und sagte in Gegenwart von einem anderen Bruder, Schrenk habe in Bezug auf den ersten Abend gesagt, auch der Kritischste könne nicht wohl etwas dagegen einzuwenden haben. Schrenk hielt damals die Bewegung für echt. Mir sagte er beispielsweise beim Abendessen, das wir bei Pfarrer Sperber gemeinsam einnahmen: „Br. Dalimeyer, ich möchte annehmen, dass diejenigen, die jetzt diese Erfahrung hier machen (gemeint war die Geistestaufe) und damit geschmeckt haben die Kräfte der zukünftigen Welt, falls sie wieder abfallen, nicht wieder zur Buße zu erneuern sind.“ Schrenk betete auch in der Versammlung und begann sein Gebet mit den Worten: „Wir danken Dir, Herr, dass Du wieder zurückgekehrt bist zu deinem Tempel.“ Auf eine von ihm gestellte Frage in der großen Versammlung bezüglich des Weissagens, gab ihm eine Norwegerin eine schlagende Antwort, die er kopfnickend einsteckte. Am Sonntag, den 21. Juli, verabschiedete sich Schrenk von den hessischen Brüdern. Er gab bei dieser Gelegenheit folgende Erklärung ab: „Brüder! man hat mich nach Kassel kommen lassen mit dem Gedanken, ich möchte die Bewegung zum Stillstand bringen. Allein den Dienst konnte ich den Brüdern nicht tun. Die Bewegung ist von Gott. Seit 50 Jahren warte ich auf Geistesgaben und freue mich, dass der Herr in unserer Zeit antwortet. Die Bewegung wird weitergehen. Aber ich wünsche, dass sie in biblischen Linien weitergehen möge. In Kassel hat man einen Fehler gemacht. Man hat die Welt eindringen lassen.⁴ Sehen wir in die Bibel hinein, dann finden wir, dass der Herr, wo Er solche Geistesmitteilungen geben konnte, ein wirklich zubereitetes Volk fand.“ – Mit dieser Auffassung kam Schrenk natürlich auch in Barmen an. Er bat einen in Barmen noch heute im Amt stehenden Pastor, die

4 Es waren auf Haarbecks Vorschlag Eintrittskarten gedruckt worden. Man hatte aber den gutmütigsten Bruder, den ich in meinem Leben kennen gelernt habe, als Türhüter angestellt. Er liebte die Menschen mehr als die Eintrittskarten und ließ alles frei passieren. – Was aber die Begleiterscheinungen betrifft, so lagen die Leute mit und ohne Einlasskarte auf dem Boden. Es war, wie gesagt, ein richtiger Spiritistenspek.

Norwegerinnen nach Barmen kommen zu lassen. Als ein ihm nahestehender Evangelist ihm sagte: „Bruder Schrenk, ich würde mich auch für die Bewegung begeistern können, wenn die Sache nicht durch ausländische Damen käme“, erwiderte Schrenk: „Wenn Gott uns eine Geistesbewegung schenkt, dann fragt er nicht erst den Bruder N. N., ob Er das auch durch Damen tun dürfe.“ Also Schrenk war in Kassel selbst umnebelt worden, was er auch später auf der noch zu erwähnenden Barmer Konferenz zugab. Als er später diesen Nebel wieder abgestreift hatte und sein die Luft reinigendes Referat in Gnadau 1910 ihn bei etlichen in den Verdacht brachte, er habe das Frauenreden vor gemischter Versammlung mit seinem Referat gedeckt, schrieb er für den „Reichsgottesarbeiter“ (August 1910) über diesen Gegenstand folgenden klaren Brief:

Lieber Bruder Dallmeyer!

Schon in Wernigerode machte mir ein Bruder die Bemerkung, es könnten vielleicht Frauen aus meinen Äußerungen über das „Weissagen“ den Schluss machen, als dürften auch sie in der Gemeinde reden. Ich war etwas überrascht durch diese Bemerkung;

❶ wollte ich, wie jeder Anwesende merken konnte, in meinem Referat in keiner Weise über das Reden der Frauen reden;

❷ geht klar hervor aus 1. Kor. 14,34.35, dass das Weib in der Gemeinde, also in Gemeindeversammlungen, in welcher beide Geschlechter anwesend sind, schweigen soll. In Vers 31 hatte ja der Apostel gesagt: „Ihr könnet wohl alle weissagen, einer nach dem andern, auf dass sie alle lernen und alle ermahnet werden“; aber zwei Verse nachher schließt der Apostel die Frauen klar und entschieden vom Reden, also auch vom Weissagen in der „Gemeinde“ aus. Das ist so klar, dass darüber kein Wort zu verlieren ist. Nach meiner Überzeugung wollte aber der Apostel nicht sagen, dass die Frauen auch in einem Jungfrauen- oder Frauenverein schweigen müssen. Da mögen sie reden. – Ich bin tief überzeugt, dass eine weibliche Frau gar nicht danach verlangt, vor Männern zu reden; nur unweibliche, emanzipierte Frauen haben die Sucht, vor Männern zu reden. – Ich redete nicht vom Weissagen im Blick auf Frauen, sondern vom Weissagen an und für sich. Dabei ging ich aus von 1. Kor. 14,3: „Wer aber weissagt, der redet den Menschen zur Besserung und zur Ermahnung und zur Tröstung;“ das wird bestätigt in Vers 31. Nach Röm. 12,7 und 1. Kor. 14,1 zählte der Apostel das Weissagen unter die Geistesgaben. Als Geistesgabe dürfen wir uns Weissagen nicht als gewöhnliches Reden vorstellen, sondern als Gabe, die nicht jeder hatte. Folglich denke ich mir das Weissagen in der Gemeinde so: Ein Bruder, der sich gar nicht vorbereitet hatte zum Reden, bekam während der Versammlung einen inneren Geistesantrieb zum Reden, der Heilige Geist füllte seinen Mund mit einem kraftvollen Zeugnis, das bei allen Anwesenden den Eindruck einer Geistesgabe machte und darum Frucht schaffte. – Wer den gedruckten Bericht von der letzten Gnadauer Konferenz in Wernigerode lesen wird – er soll nach einigen Wochen erscheinen – der wird dort finden, dass ich sagte: Einem Prediger, der sich auf seine Rede vorbereitet hat, könne der Herr auf der Kanzel den Mund direkt durch Seinen Geist füllen mit einer Rede, die er nicht vorbereitet hatte. Ich sage das auf Grund einer fünfzigjährigen Erfahrung. Solche Rede ist verwandt mit dem korinthischen Weissagen. – Ich ging aber noch weiter und sagte: Wenn nach 1. Kor. 14,3 Weissagen ein Reden zur Besserung, zur Ermahnung und zur Tröstung ist, so dürfen wir

unser heutiges Reden, wenn es unter der Leitung und in der Kraft des Heiligen Geistes geschieht, auch ein Weissagen nennen, wenn es auch etwas verschieden ist vom korinthischen Weissagen. Die Hauptsache bleibt ja, dass das, was wir reden, in Wahrheit im Heiligen Geist geschieht; das war auch in Korinth die Hauptsache. – Wenn ein Spurgeon 40 Jahre lang keine Zeit hatte, in der er nicht Erweckung erleben durfte, so können wir gewiss sagen: er hatte eine Gabe der Weissagung. Der Heilige Geist hat nie leere Theorien getrieben, damit wir uns über die Theorie des Weissagens zanken sollen, sondern Er hat Frucht geschaffert, und die Frucht zeugt vom Vorhandensein einer Gabe. – Ich wollte damit dartun, dass wir nicht ohne Geistesgaben sind. Gott in Seiner Barmherzigkeit hat Seine Gemeinde nie verlassen, sondern ihr immer wieder die Gaben gegeben, die zu ihrem Bestand nötig sind. So sage ich getrost: D. Luther hatte auch die Gabe der Weissagung.

Aus diesem Schrenk'schen Brief geht auch hervor, dass er in der Zeit von 1907 bis 1910 seine Auffassung bezüglich des biblischen Weissagens änderte. In Kassel glaubte er, das „Weissagen“ dort sei das biblische, 1910 glaubte er zweifelsohne mit biblischem Recht, dass Weissagen auch in jeder Predigt besteht, die über die lehrhafte Form hinausreicht, indem der Geist in besonderer Weise auszusprechen gibt, wie es die anwesenden Seelen bedürfen, sei es zur Tröstung, zur Besserung oder zur Bestrafung.

Wenn wir uns fragen, weshalb durchschaute Schrenk bei seiner nüchternen Art und nach seiner reichen Lebenserfahrung die Bewegung nicht gleich, so wollen wir ihn zunächst selbst reden lassen. Er schreibt September 1909: „Mein größtes Hindernis war, dass ich 50 Jahre lang die Irvingianische Bewegung in ihren Anfängen für echt hielt. (Die Irvingianische Bewegung ist der jetzigen sehr ähnlich.) Erst seit kurzer Zeit halte ich jene Bewegung auch in ihren Anfängen für bedenklich.“ Dann gibt er als Grund an, dass Haarbeck ihn beeinflusst hätte: „Die Bewegung ist echt!“ Dann, dass er zu meinem Bruder und mir auch Vertrauen gehabt habe. Endlich, dass ihm die herrlichsten Berichte in die Wohnung seines Gastgebers hineingetragen worden seien. (Es ist hier aber zu bemerken, dass er sechs Tage auch jeden Tag selbst in der Versammlung war. D.) Offenbar war er auch körperlich nicht frisch, ähnlich wie ich in Brieg, denn er kam direkt aus dem Krankenzimmer. Der Hauptgrund war aber m. E. seine falsche Einstellung auf die Geistestaupe und die Geistesgaben, also der Grund, der von ihm in der oben genannten Erklärung angeführt wird, als er im Begriff stand, von Kassel wieder abzureisen.

Durch Pfarrer Blackert bekam Schrenk nach Barmen öfters Berichte über den weiteren Verlauf der Versammlungen. Darauf hin schrieb er mir einen Brief, der mir von Frau Pfarrer Sperber (Schrenk hatte dieses Schreiben einem Brief an seine Gastgeber beigelegt) am Sonntag, den 28. Juli, in der Nachmittagsversammlung überreicht wurde. In diesem Brief schrieb Schrenk ziemlich erregt mit gutem Recht. Er bat mich in dem Schreiben, mit den Versammlungen Schluss zu machen und mit den Erweckten noch eine Zeit lang Sonderversammlungen zu halten. Ich stand völlig im Banne der Prophetie und fürchtete mich, etwas gegen den Geist Gottes zu tun. Doch wäre ich ganz gerne frei gewesen. In jenen Tagen sprach ich das Wort: „Ich stehe eigentlich nicht in der Bewegung, sondern daneben.“ Ich kann mir denken, dass es dem Leser schwer wird, dies zu glauben; aber wahr ist es doch, denn man war zeitweise in einem furchtbaren Zwiespalt. – Die Prophetie lautete, kurz gesagt: „Weitermachen!“ Ich rief nun am Montag früh in der Sperberschen Wohnung eine Brüderkonferenz zusammen. Anwesend waren die Pastoren Blackert, Sartorius, Sperber und außerdem mein Bruder und ich. Das Resultat war folgendes:

Pfarrer Blackert legte seine beiden Hände gegen die Brust und schob dieselben mit den Worten von sich: „Ich will mit der ganzen Bewegung nichts mehr zu tun haben! Ich will auch nicht mehr an Schrenk schreiben, Schrenk ist auch nicht klar. Der Schrenk'sche Brief gefällt mir auch nicht!“ – Pfarrer Sartorius las den Schrenk'schen Brief und ließ ihn mit den Worten auf den Tisch fallen: „Der ist auch nicht im rechten Geist geschrieben.“ Ich vermute, dass Blackert an dem Schrenk'schen Brief kein Wohlgefallen hatte, weil mit den Erweckten weitergemacht werden sollte, was nach der ganzen Situation eigentlich undurchführbar war. Und wer waren die Erweckten? – Pfarrer Sartorius hielt die Bewegung, wie Schrenk, im Grunde für echt. Pfarrer Sperber war innerlich zermürbt und unschlüssig. Ich fürchtete mich, etwas gegen Gott zu tun, wenn ich der Prophetie nicht gehorchte, stellte aber den Brüdern anheim, mir den Saal zu entziehen, damit ich die Verantwortung los sei. Die Brüder brachten dafür den Mut nicht auf, und so gingen die Versammlungen weiter. – Durch einen Bericht in der „Frankfurter Zeitung“, der aus der Feder eines Kasseler Pastors gekommen sein soll und den die Kasseler Presse übernahm, wurden die Kasseler auf die Versammlungen aufmerksam. Jetzt brachten natürlich, da jedermann nach Belieben den Saal betreten konnte, die Kasseler Zeitungen täglich Berichte und stellten all die üblen Begleiterscheinungen, ja nicht mit Unrecht, in den Vordergrund. Das führte zu einem Straßenauflauf, so dass die Polizei lange vorher die Straße, die zum Vereinslokal führte, abspernte. Tausende stauten sich vor der abgesperrten Straße als unübersehbare Menge. Das veranlasste die Polizei, uns nahezulegen – es geschah das mehr im bittenden als im energischen Ton – die Versammlungen zu schließen, da es sonst von ihrer Seite aus geschehen müsste. Zum Glück waren uns nun auch die Botschaften günstig und die Sache ging zu Ende.

Schrenk hatte unterdessen gehört, dass die Norwegerinnen durch den Geist Weisung bekommen hätten, nach Zürich zu gehen. Er schrieb mir nun einen Brief, er kenne Zürich recht genau, und er wisse, dass dort viele Spiritisten seien. Ich möge doch die Schwestern warnen vor einer Gemeinschaft mit dieser dämonischen Sache. Er ahnte damals noch nicht, dass wir von Anfang an schon mitten darin steckten.

III.

Die Kennzeichnung des Geistes dieser Bewegung.

Wiele und besonders solche, die ihr Denken nicht an der Bibel gebildet haben, rechnen in dieser Bewegung gar nicht mit einem Geist, weder mit einem Geist von oben, noch mit einem Geist von unten. Sie meinen, es handle sich hier einfach um Suggestion oder Hypnose. Pastor Fleisch glaubt sogar herausgefunden zu haben, dass die Nichttheologen zumeist in der Bewegung an einen übernatürlichen Geist dächten, die Theologen mit ihrer größeren Fachausbildung mehr an Suggestion und Hypnose. Nun, ich halte mich auf diesem Gebiet für nicht besonders klug, aber doch auch nicht für ganz unerfahren. Als einer, der bald 20 Jahre als Evangelist unter dem Volk arbeitet, habe ich mich natürlich auch mit Suggestion und Hypnose beschäftigt. Ich habe auch manche traurige Opfer der Hypnose in der Seelsorge gehabt. Ich habe auch allen Respekt vor der Wissenschaft eines Psychiaters; aber dies ist nun einmal eine Tatsache: da wo das Übernatürliche anfängt, hört die Wissenschaft auf, auch die der Psychiater. Alles aber, was an der Grenze von Wissenschaft und Übernatürlichem liegt, packen die Psychiater in die Allerweltsschublade der Suggestion und Hypnose. Als ich vor einigen Jahren in einer Universitätsstadt evangelisierte, suchte mich ein Psychiater der dortigen Universität auf, um mit mir über Suggestion, Hypnose und Besessenheit zu sprechen. Da war ich denn doch erstaunt, wie wenig diese Männer wissen, sobald sie an die Grenze des Übernatürlichen kommen. Ich kann ohne Überhebung sagen, dass jener Psychiater mich nicht mit seinem Wissen, sondern eher ich ihn mit meiner biblischen Auffassung geschlagen habe, und dabei war er doch immerhin ein bedeutender Mann der Wissenschaft. Es würde zu weit gehen, wenn ich einiges aus diesem Gespräch wiedergeben würde, es wäre nicht uninteressant; aber der Weisheit Letztes ist hier: Was ich nicht verstehe, ist Suggestion und Hypnose. Ich halte die Bewegung nicht für Suggestion, obgleich ich selbstverständlich zugebe, dass in ihr als Begleiterscheinung Suggestion ist. Und wenn man durchaus die Bibelsprache nicht liebt, dann bin ich auch noch bei der Auseinandersetzung für das Wort „Hypnose“ zu haben. Es handelt sich dann aber bei der Hypnose in der Bewegung in den meisten Fällen nicht um Bindung des Menschengestes durch den Geist eines anderen Menschen, sondern um die Gefangennahme des Menschengestes durch einen übernatürlichen Geist, den die heilige Schrift „Dämon“ nennt. Es gibt ja auch Zungenversammlungen, in denen gar kein Leiter ist, der als Hypnotiseur auftreten könnte, und doch der Geist über die Leute kommt und Zungenreden gibt. Mehr als das: Es ist unzweifelhaft wahr, dass über manche der Geist gekommen ist, wenn sie allein und bei der Arbeit waren, und sie empfangen das Zungenreden. Wer war denn da der Hypnotiseur? „Eine liebe, junge Schwester bekam nach der Sonntagnachmittagsversammlung die Zungen am Bahnhof Eppinghofen, als gerade viele Menschen ankamen. Sie stand da mit erhobenen Händen und redete plötzlich in Zungen und hatte auch gleich die Auslegung. Sie verkündigte so Jesu Namen, was auf die Umstehenden in dieser Weise einen bestürzenden und gewaltigen Eindruck machte. Zu Hause angekommen, gab ihr der Herr für viele Anwesende je eine Botschaft. Auch das noch ungläubige Dienstmädchen wurde bedacht. Dasselbe ging noch stundenlang hernach

bleich und an allen Gliedern zitternd umher.“ (Fleisch, Band 2, Seite 23) Immerhin war diese Frau ja noch in der Zungenversammlung gewesen. Es ist aber auch über manche Person ein Irrgeist gekommen, die mit den Versammlungen noch gar nicht im Zusammenhang stand. „Es lag in der Luft.“ Wenn nun aber ein Irrgeist in einer Versammlung über einen Menschen kam und in Zungen redete, dann zitterte manchmal wie in obigem Fall nicht nur ein Dienstmädchen, sondern eine ganze Versammlung. Und das ist das, was ich Suggestion und seelisch nenne. Die Urheber dieser Zustände sind aber Irrgeister.

Als ich in Hamburg in die Bewegung ging, glaubte ich natürlich, der Geist, dem ich mich zur Verfügung stellte, sei der Geist Gottes, der sich durch Zungenrede offenbare. Er ist es aber nicht. Es ist vielmehr nichts anderes als ein dämonischer Irrgeist. Richtiger wird man sagen „dämonische Irrgeister.“ Warum sollte, wenn Gott es zulässt, ein übernatürlicher Geist nicht den Menschengestalt (ich komme denen, die sich wissenschaftlich und modern ausdrücken wollen, entgegen) hypnotisieren können. Wenn er das nicht könnte, dann gäbe es auch keine Besessenheit, denn ein übernatürlicher Geist, den die Schrift Dämon nennt, kann erst von einem Menschen Besitz ergreifen, wenn er den Geist des Menschen unter seine Macht gebracht hat.

Wir haben es also in der Bewegung mit einem Irrgeist zu tun, nicht mit einem Mischgeist. Prediger Schrenk, der etwa Ende September oder Anfang Oktober 1907 mit seiner Broschüre „Die Kasseler Bewegung“ auf den Plan trat, hat bald nach seiner Abreise aus Kassel diese Bezeichnung auf den Geist angewandt. Von einem Mischgeist sprach er bereits in seinem ersten Brief, den er aus Barmen an mich schrieb. Er hat damit aber nicht gemeint, dass der Geist an sich ein Mischgeist wäre, denn der Geist Gottes kann sich nicht mit einem unreinen Geist vermischen, das ist klar. – Schrenk dachte vielmehr, es sei in den Versammlungen Geist von oben und Geist von unten, wie auch ich in diesem Sinne und unter diesem Titel eine Broschüre schrieb.

Schrenk schreibt in seiner Broschüre (Seite 11) beispielsweise: „Ich las in den letzten Monaten einige englisch-amerikanische Blätter mit lauter ‚Pfungstberichten‘. Ich hatte soviel Information, dass ich merkte, dass die Berichte aus Deutschland kritiklos seien. Wenn aber nur der vierte Teil der Berichte aus Amerika wahr ist, so scheint auch dort viel Segen zu sein. Jedenfalls sind schon eine Schar Missionare für die Heidenwelt aus dieser Bewegung hervorgegangen, und viele Prediger in Amerika haben bekannt, dass sie eine neue Geistesrüstung für ihren Beruf bekommen haben.“ Diese Seite der Bewegung sah also Prediger Schrenk für eine Wirkung des Heiligen Geistes an. Ohne Zweifel war das alles, was die Missionare und Prediger in Indien und Amerika bekommen hatten im Zusammenhang mit dieser Bewegung weiter nichts als Satansbetrug. Dann schreibt Schrenk in der gleichen Broschüre auf Seite 6: „Wenn jemand meint, ich sei nicht kindlich genug, dem möchte ich sagen, dass ein Mann in H . . . Zungenredner wurde und schrie: ‚Betet mich an! Ich bin Gott!‘ Ein Bruder hat dem bösen Geist im Zungenredner geboten, im Namen Jesu auszufahren, und er fuhr aus. Nicht wahr, da hört die Vertrauensseligkeit auf.“ Diesen letzteren Fall hielt Schrenk mit vollem Recht für dämonisch. In diesem Sinne wollte also Prediger Schrenk das Wort „Mischgeist“ verstanden haben. Es war schade, dass Schrenk, als seine Broschüre hinausging, noch keine abschließende Klarheit hatte. Es wäre wohl doch besser gewesen, man hätte ihn zum Schreiben nicht „genötigt“ (Seite 20). Dadurch kam mit die Meinung auf, man brauche die Sache nur gründlich zu reinigen, dann sei alles gut. Dass das aber nicht möglich war, erkannte Schrenk und wir alle erst später. Dennoch hat seine Broschüre etwas für das Reich Gottes ausgerichtet, denn sie diente zu meiner Befreiung aus diesen

Satansstricken, und dadurch bekam die Bewegung, wie wir später noch sehen werden, doch einen gewaltigen Stoß. – Ich will es mir bis zum nächsten Kapitel vorbehalten, zu erklären, aus welchem Grunde die Schrenk'sche Broschüre für mich von so großer Bedeutung wurde.

Die Bewegung verdankt also ihre Entstehung und ihren Fortgang nicht dem Geiste Gottes, nicht der Suggestion, sondern einem dämonischen Truggeist. Ein bedeutender Kasseler Psychiater nahm wiederholt an den Kasseler Versammlungen teil. Er schrieb: „Die Bewegung würde auch hier viel größere Dimensionen angenommen haben, wenn es der Zufall nicht gewollt hätte, dass es in der Leitung an einer herrschsüchtigen, suggestiv wirkenden Persönlichkeit fehlte.“ Dieser Kasseler Psychiater stellte mir also in einer Tageszeitung das Zeugnis aus, dass ich nicht suggestiv gewirkt habe. Wer wirkte nun aber suggestiv, und wer hypnotisierte? Das tat eben der übernatürliche Geist oder richtiger die Geister, mit denen wir es in der Bewegung zu tun gehabt haben und noch haben. Es sind nun zur Klärung des Geistes der Bewegung so oft Besessene frei geworden, dass bei jedem Aufrichtigen und Bibelgläubigen keine Unklarheit mehr zu herrschen braucht. Es muss ja auffallen, dass es zur Zeit Jesu so viele besessene Menschen gab. Ohne Zweifel deshalb, weil der Satan unter göttlicher Zulassung größere Machtentfaltung auf Erden anstellen konnte, während Jesus und später auch noch die Apostel ihr geistesmächtiges Werk trieben. Ohne Zweifel waren auch in den Jahren vor der Zungenbewegung viele göttliche Geisteskräfte wirksam. Ich selbst habe damals auch einige wunderbare, plötzliche Heilungen erlebt. In dem einen Fall handelte es sich um einen Pastor, der heute noch in voller Frische seinen Dienst tut und der damals ein Todeskandidat war und plötzlich und völlig genas. Es war zu Anfang des Jahrhunderts die Kraft Gottes der Menschheit nahe, jedenfalls näher als zu manchen anderen Zeiten. Da sind auch nach meiner Überzeugung die dämonischen Kräfte tätiger geworden.

Gibt es denn Besessenheit? Es ist vielmals nachgewiesen, dass manche besessen waren und frei geworden sind. Seitz hat manchen durch die Zungenbewegung Besessenen zur Freiheit verholfen. In einem Fall hat er allerdings die Torheit begangen, dass er die Worte, die der Dämon aus der Person redete, für Wahrheit nahm. – Ich persönlich habe mit zwei anderen Brüdern einer Besessenen gedient. Sie hatte mit einem Führer der Zungenbewegung gemeinsam in Zungen geredet. Sie sang und redete recht erbaulich. Als aber der Geist im Namen Jesu aufgefordert wurde zu bekennen, wer er sei, da riss er die Person, die sonst ebenso gesund und natürlich war wie wir drei Männer, dass sie mit verzerrten Gesichtszügen Lästerworte auf Christus herausschreien musste, die nicht wiederzugeben sind. Was der Geist an Schmäherei über den Nazarener, über den Heiland am Kreuz, über das Blut Christi ausstieß, darf nicht wiederholt werden. Es würde, wenn ich es täte und tun dürfte, jedem Christen die Haut schaudern. Einen ähnlichen, ja fast denselben Fall erlebte ich mit einem spiritistischen Medium, das ebenso schön und herrlich in Zungen sang und redete, wie die Leute, die die Gabe des Zungenredens in der sogenannten „Pfungsbewegung“ haben. Dieser Geist redete aus dem Medium so tröstliche und herrliche Worte über Christus u.s.w., dass man sich nur verwundern musste. Als ich ihn aber im Namen Christi aufforderte, zu erklären, wer er sei, kamen satanische Lästerungen heraus, die so furchtbar waren, dass ich es schwer hatte, wieder zu Atem zu kommen. Und auch in diesem Fall handelte es sich nicht um ein berufsmäßiges Medium, sondern um eine achtbare Frau aus dem gehobenen Mittelstand, die nach dem plötzlichen Tod ihrer beiden Kinder in den Spiritismus hineingeraten war. Wer von diesen Dingen nichts versteht, der bringe doch wenigstens die Gottesfurcht auf, dass er den Mund hält und nicht dagegen spricht und schreibt. Auch den Weltweisen des 20. Jahrhunderts

gegenüber behält die Schrift mit ihrer Dämonenlehre recht. Das Wort der Schrift steht da wie ein Granitblock: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, nämlich mit den bösen Geistern unter dem Himmel“ (Eph. 6,12). Dazu kommt, dass für die letzte Zeit geradezu durch den Heiligen Geist geweissagt ist, dass in den letzten Tagen die Menschen anhängen werden den verführerischen Geistern und Lehren der Dämonen.

Nun wird jemand geneigt sein zu fragen: Also hältst du die Zungenredner in der heutigen sogenannten „Pfingstbewegung“ alle für besessen? Das tue ich nicht. Ich glaube, dass manche von ihnen nur von einem Geist beeinflusst werden. Alle aber – so denke ich darüber – die in erster Person in Zungen reden, stehen entweder unter dem Einfluss eines dämonischen Geistes oder sind von einem Dämon besessen. Das letztere kann auch der Fall sein, wenn man den Betreffenden im Verkehr nichts anmerkt und ansieht. So ist es meine Erfahrung, so ist es aber auch die Erfahrung anderer Brüder. Seitz habe ich schon genannt, und manche andere haben mit den Zungenrednern Ähnliches erlebt. Man trägt es nur nicht gern aus. Prediger Großmann in Neukölln schreibt folgendes:

Bei Br. K. in B. hatte ich Anfang Dezember Gelegenheit, solchen Geist kennen zu lernen. Eine Schwester aus der Gemeinschaft dort, die auch in M. (Mülheim D.) zur Konferenz war und durch Handauflegung des Br. G. in M. das Zungenreden bekommen hatte, wollte frei werden. Wir beteten mit und für die Schwester einige Stunden. Der Geist, der in ihr war, und der vorher von Golgatha, vom Blut, von der Herrlichkeit, von Erweckungen geredet hatte, schimpfte jetzt in ganz furchtbarer Weise auf uns durch Zungenreden. Als wir ihm im Namen Jesu geboten, zu weichen, sagte er einfach, wir sollten uns keine Mühe geben, er ginge doch nicht, wir sollten nur gehen. Dann bedrohte der Geist wieder durch Zungen die Schwester, auf die er wütend war, dass sie ihn verraten hatte. Er drohte mit Vernichtung, ja sogar mit dem Tode. Je mehr wir beteten, desto mehr redete der Geist, schimpfte, tobte fluchte und bedrohte uns. Ich bin durchaus kein Gefühlsmensch, hatte aber doch den Eindruck, dass die ganze Stube voller Dämonen war. Der Geist warf die Schwester hin und her, zerrte und riss an ihrem Körper in einer grauenhaften Weise. Am schlimmsten war es, als wir nach längerem Prüfen der Schwester die Hände auflegten und für sie um Befreiung beteten. Die Dämonen waren in ganz furchtbarer Gestalt im Zimmer sichtbar; die Schwester sah dieselben. Dass das keine Täuschung oder nur Nerven waren, geht für uns daraus hervor, dass wir selbst den Geist in Zungen schimpfen, toben und fluchen hörten. Die Schimpfworte und Flüche waren so furchtbar, dass ich sie hier nicht wiedergeben darf. Zum Teil verstand ich, ohne dass die Schwester es auslegte, was der Geist sagte, da er oft ein Gemisch von lateinisch, italienisch und etwas französisch sprach. Leider konnte ich aber nur Bruchstücke ohne Auslegung verstehen, da der Geist sehr schnell sprach. Schaurig ist es zu wissen, dass diese tobenden, fluchenden und mit Mord drohenden Dämonen bisher zu Kindern Gottes von Golgatha, von Erweckungen und anderen göttlichen Dingen geredet haben und Glauben fanden.“

Wenn sich da nun jemand hinsetzt, wie es geschehen ist und schreibt, das sei Hexenglaube, dann soll er doch erst einmal in seine Bibel hineinschauen und mehr

Gottesfurcht bekommen, damit er erkennt, was es eigentlich ist um die „Obrigkeit der Finsternis.“ Das gehört auch zum Luthertum, denn Luther singt: „Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erd'n ist nicht seinsgleichen.“

Die Psychiater sagen, dass es ein seelisches Zungenreden gibt. Ich will ihnen das nicht bestreiten. Doch habe ich durch tausend Nöte und Kämpfe erfahren und lernen müssen, dass es auch ein Zungenreden der Besessenen gibt. Und dieses Zungenreden nimmt ganz gewiss die erste Stelle in der modernen Zungenbewegung ein.

Prediger Großmann hat schon oben bezeugt, dass die Dämonen fremde Sprachen geredet haben. Dass in der Bewegung nicht nur unartikulierte Laute, sondern fremde Sprachen geredet werden, ist ganz gewiss. Ich habe die eine Norwegerin, Fräulein Telle, die nur einzelne deutsche Wörter reden konnte, die sie sich abgelauscht hatte, wie beispielsweise „Guten Morgen“, einen längeren Zungengesang in feinstem Deutsch singen hören. Meine Frau war zugegen und kann das gleichfalls bezeugen. Diesen wunderbaren Zungengesang in deutscher Sprache hatte sie doch niemals irgendwo gehört, so dass er etwa in ihrem Unterbewusstsein oder wie Prof. Dennert sich ausdrückt, in ihrem Überbewusstsein schlummern konnte. Auch kann sie ihn nicht durch Vererbung erhalten haben, weil etwa ihr Großvater einmal durch Deutschland gereist sein könnte. Nein, haltet mich für dumm und rückständig. An eine solche Erklärung glaube ich nicht und wenn alle Psychiater der Welt aufträten. Ich zweifle nicht daran, dieses so herrlich in Zungen singende Mädchen redete und sang durch einen dämonischen Irrgeist, und wenn man damals die Erfahrung gehabt hätte, diesem Geiste im Namen Jesu zu gebieten, so hätte er mit den allergrößten Flüchen auf Christus und Sein Werk geantwortet. Der vielgenannte Zungenredner J. hat, wie mir ein Philologe, Dr. Hassenstein, der damals Lehrer am Missionshaus zu Neukirchen war, schriftlich bezeugte, hebräisch, griechisch, lateinisch, sowie spanisch und südfranzösisch geredet. Er bezeugte schriftlich (leider habe ich das Schriftstück nicht aufgehoben), dass das Spanische so rein und in der rechten Ausdrucksweise gesprochen worden sei, wie ein Ausländer, der Spanisch lerne, sich niemals die Sprache so vollkommen aneignen könne. Ein Theologe hat Ide in Zungen reden hören und gesagt, seine Sprache sei Hebräisch und Aramäisch gewesen.

Blicken wir nun auf das Gesagte zurück, so komme ich zu folgendem Resultat: Wir haben es in der Zungenbewegung zu tun mit einem dämonischen Irrgeist oder richtiger mit Irrgeistern, also Dämonen. Diese Irrgeister schaffen in den Versammlungen Zustände und Begleiterscheinungen, die denen der Suggestion und Hypnose ähneln. Ich halte es für möglich, dass es ein seelisches Zungenreden gibt und glaube, solches auch in der Bewegung beobachtet zu haben. In allen Fällen aber, wo der Zungenredner in Bezug auf Gott und Christus in der ersten Person spricht, halte ich ihn als von einem dämonischen Irrgeist beeinflusst oder besessen. Ich glaube, dass es in der Zungenrede viele unartikulierte Laute gibt; aber ebenso fest steht es mir, dass auch wirkliche Sprachen gesprochen werden. Ich habe aber keine innere Freiheit, weder auf die unartikulierten Laute noch auf das seelische Zungenreden einen großen Nachdruck zu legen; denn ich glaube, dass die ganze Bewegung in Szene gesetzt und geführt wird von den „Fürsten und Gewaltigen, von den bösen Geistern unter dem Himmel.“

Nicht lange nach dem Schrenk seine Broschüre, in der er noch die Meinung vom Mischgeist vertritt, hatte hinausgehen lassen, kam auch er zu der Klarheit und Überzeugung, dass die ganze Bewegung eine dämonische sei. In seinem Büchlein „Die sieben Sendschreiben“, das er kurz vor seinem Tode 1913 in die Druckerei gab, sagt er: „Als ich vor mehreren Jahren in der sogenannten Kasseler Bewegung Lügenweissagungen

entdeckte und nachher auch an andern Orten denselben Betrug wahrnahm, verbot mir die Furcht Gottes, weiter auf die sogenannte Pfingstbewegung einzugehen, weil Lügen, im Namen des Heiligen Geistes ausgesprochen, nicht nur ein Ergebnis menschlicher Schwachheit sind, sondern unmittelbar vom Satan kommen“ (Seite 43). Auch Direktor D. Haarbeck, der sich noch 1910 Mühe gibt, die Bewegung möglichst psychologisch zu erklären, kommt doch zu dem Schluss, dass es sich in der Bewegung um einen „falschen Christus“ handelt. Er schreibt:

„Die Pfingstkreise haben eine Art Geheimliteratur nur für Eingeweihte, Sammlungen von Botschaften, in denen Jesus in der ersten Person zu ihnen redet. Wenn dies nicht Betrug ist, dann ist es eine kleine Bibel neben der alten. Wir glauben, dass wir in der Bibel die abgeschlossene Offenbarung Gottes an seine Gemeinde haben, zu der nichts hinzugetan werden soll. Die Pfingstleute werden durch einen falschen Christus verführt.“

Mein Bruder trat bald nach Schluss der Kasseler Versammlungen etwas früher als ich von der Bewegung zurück. Er schrieb eine Broschüre „Satan unter den Heiligen.“ Wenn Dietrich auch meinte, es hätte heißen müssen „Satan unter den törichten Jungfrauen“, so hatte mein Bruder mit dem Titel doch den Nagel auf den Kopf getroffen, und es wäre nur wünschenswert gewesen, wenn die alten Brüder, wie Haarbeck, Schrenk und andere die gleiche Klarheit gehabt hätten. Diese Broschüre wurde ins Englische übersetzt und hat in weitem Umfang gegen die Bewegung gewirkt. Mit Recht schreibt mein Bruder im Reichsgottesarbeiter:

„Man kann nicht verkennen, dass der Geist in vielen Zügen scheinbar den Stempel der Göttlichkeit trägt; aber dass derselbe Geist lügt und seine Opfer oft in Laster stürzt oder an den Rand der Verzweiflung bringt und unter dem Volke Gottes nur Zerrissenheit und Trennung anrichtet, steht ebenso gewiss fest. Der ‚Pfingstgeist‘ kann nur überwunden werden, wenn er rücksichtslos als das bezeichnet wird, was er ist: ein Truggeist. Er kennt keine Schonung; üben wir sie auch nicht gegen ihn. Haben wir herzliches Erbarmen mit solchen, welche er verführen und irreleiten konnte, das ist unsere Pflicht; aber unsere Liebe sei frei von aller Liebäugelei mit dem Geist der Bewegung. Das würde sich schwer rächen. Sehen wir die Pfingstbewegung an als einen Verführungsfeldzug des Feindes. Das ist biblisch; dieser Feldzug soll kommen und wird kommen, je mehr wir dem Ende entgegengehen.“

Um den Geist noch näher kennen zu lernen, wollen wir uns ein wenig näher die „Geistesgaben“ ansehen. Die Heilungen sind z. T. Täuschungen. Es muss aber zugegeben werden, dass auch wirkliche Heilungen vorkommen. Aber warum nicht? Der Satan kann das, und im Spiritismus kommen auch Heilungen vor.

Im Vordergrund steht in dieser Bewegung als „Gabe“ nur das Zungenreden und die Prophetie, richtiger das Wahrsagen.

❶ Also das Zungenreden ist die Hauptgabe. Es ist aber keine biblische Gabe. Das biblische Zungenreden ist eine Anbetung Gottes. Und nun schauen wir uns einmal das Zungenreden dieser modernen Bewegung an.

Zunächst ist es ein Zungenreden in 1. Person. Es sei mir erlaubt, hier eine Anzahl solcher Botschaften herzusetzen.

„Ich gehe voran, folgt mir auf meinem Siegeszuge! Ich bin König, und ich siege trotz der Schranken und trotz der Hindernisse.“

„Ich habe alles für alle am Kreuz vollbracht, und die meisten schauen gar nicht aufs Kreuz. Schau auf das Kreuz! Der Segen liegt auf Golgatha, o ihr Menschenkinder!“

Wie fromm hören sich diese Sätze an. Freilich wird derjenige, der machtvolles Zungenreden nie gehört hat, sagen: „Sonderliches ist es aber doch nicht.“ Das ist richtig. Aber der „Geist“ ist das machtvolle, der dem Ganzen die Wirkung verleiht. Wenn solche Sätze in Zungen geredet werden, dann tun das nicht die Menschen an sich, sondern der Geist, der ein dämonischer Irrgeist ist, tut es.

Wenn nun jemand einen solchen Satz redet: „Ich bin Gott! Betet mich an!“ oder: „Ich bin König!“ dann muss man sich doch fragen: Wer ist es, der so spricht? Ist es der Herr Jesus, dann muss alles das wahr sein, was er als „Ich bin“ redet. Dann ist man auch schuldig, ihm unbedingt zu gehorchen, auch wenn es Kopf und Kragen kostet. Nun ist aber das, was der „Ich bin“ in Zungen redet, vielfach nicht wahr, mithin kann es nicht Christus sein, der da spricht.

Ja, freilich, fromm reden kann dieser Irrgeist durch den Mund der Menschen, die sich ihm zur Verfügung stellen; aber eben diese selben Leute, die so ganz harmlos erscheinen können, die vielleicht ebenso fromm in ihrem Wesen scheinen, wie sie in ihrer Zungenrede reden, können, wenn der Geist in ihnen im Namen Jesu aufgefordert ist, zu sagen, wer er sei, schnurstracks verändert sein. Der Geist reißt sie plötzlich, wie jenen Knaben im Evangelium, und sie müssen wider ihren Willen schauerhafte Worte sprechen gerade auf das, was dem Christen das Heiligste ist, wie wir oben schon an einigen Beispielen gezeigt haben.

Nun hat aber der Herr gesagt: „Sehet zu, dass ihr nicht irregeführt werdet, denn viele werden kommen unter meinem Namen und sagen, ich sei es,“ und: „Die Zeit ist nahe! lauft ihnen nicht nach.“ Luk. 21,8. Und in Matth. 24,24 ff. spricht der Herr: „Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, dass verführt werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: ‚Siehe, er ist in der Wüste!‘, so geht nicht hinaus, – ‚siehe, er ist in der Kammer‘, so glaubt es nicht. Denn gleichwie der Blitz scheint vom Aufgang bis zum Niedergang, also ist auch die Zukunft des Menschensohnes.“

Zu diesen Stellen ist folgendes zu sagen: Bis zur sichtbaren Wiederkunft Christi kennen wir Christum nur als Geist. 2. Kor. 5,16 sagt Paulus: „Darum von nun an kennen wir niemand mehr nach dem Fleisch. Und ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr also.“ In Kap. 3,17 schreibt Paulus dann: „Der Herr ist der Geist.“ Daraus geht klar hervor, dass ein Gläubiger durch einen falschen Christus nur dann verführt werden kann, wenn dieser Pseudo-Christus sich so gibt, wie wir unseren Herrn der Herrlichkeit jetzt kennen, nämlich als Geist. Da sagt nun der Herr Jesus: „Viele werden kommen unter meinem Namen und sagen: ‚Ich bin es!‘“ Das aber ist es gerade, was dieser Irrgeist durch die von ihm beeinflussten oder besessenen Menschen spricht. Ferner redet der Geist, wie Jesus das in der obigen Lukasstelle so klar sagt, immer wieder über das Thema: „Die Zeit ist nahe!“, „Ich bin es“ und: „Die Zeit ist nahe!“ ist der Hauptinhalt der modernen Zungenrede. Nun sagt der Herr Jesus: „Wenn Leute so auftreten, dann lauft ihnen nicht nach! Und wenn sie zu euch sagen werden: ‚Siehe, er ist in der Wüste!‘, dann gehet nicht hinaus!“ Dieser Geist, der mit dem „Ich bin“ die Zunge

der Menschen in Besitz genommen hat, ist nicht der Herr Jesus, ganz gewiss nicht! Wenn Er wieder zu uns kommt zur Erde, dann wird Er nicht in der Kammer durch Zungenreden kommen, sondern seine Wiederkunft wird eine geistliche und damit eine sichtbare sein, wie der Blitz am Himmel von allen gesehen wird. O, es ist eine elende, dämonische Sache um dieses Zungenreden!

➤ Die andere Gabe, die hervorsteht, ist die Prophetie, das Weissagen oder richtiger: das Wahrsagen. Wir begannen mit unserer Arbeit in Kassel am 7. Juli. Dass es eine Bewegung und nun gar eine moderne „Pfingstbewegung“ werden sollte, daran hatte niemand von uns gedacht, auch nicht, dass wir hier das Zungenreden bekommen würden. Ein alter Pastor sagte mir: „Das werden wir in Deutschland nicht bekommen, dafür sind wir viel zu ruhig.“ Ich wollte lediglich den mir nahestehenden Geschwistern in den Norwegerinnen zeigen, dass es uns wieder gehe wie zur Apostelzeit. Ich hatte daher für 6 Tage um den Saal des Blauen Kreuzes gebeten. Am Freitag, den 13. Juli, wollte ich Schluss machen und dann nach der harten Winterarbeit einen längeren Erholungsurlaub antreten.

Die Sache kam anders, und zwar dadurch, dass uns der Geist Prophetie gab. Es war wohl am Dienstagabend, den 9. Juli, als mein Bruder unter den Geist geriet. Er wurde dabei, während die Versammlung kniend betete, emporgehoben und musste wiederholt und laut „Halleluja!“ rufen. Dies war der unruhige Abend, von dem ich schon erwähnte, dass ihn auch Haarbeck miterlebte. An diesem Abend war auch Pfarrer Blackert in der Versammlung. Er hatte von Stund an von der Bewegung genug. Er nahm sich vor, die Versammlung nicht mehr zu besuchen, aber doch gegen den Fortgang der Bewegung aufzutreten. Weshalb er es nicht sofort tat oder mindestens doch am nächsten Tag, entzieht sich meiner Kenntnis. Vielleicht stand Haarbeck ihm im Wege, von dem er wusste, dass er ganz mit der Bewegung ging und der auch die Bedenken, die mein Bruder hatte, zerstreute. Haarbeck war eben schon ganz von dem Geist der Bewegung umnebelt. Als ich meine Verwunderung darüber aussprach, dass er mit der Bewegung mitmache, sagte er: „Ich habe einen Segen empfangen, und dazu will ich mich auch bekennen.“ Genug, die Tage gingen hin. Am Donnerstagabend der ersten Woche sagte ich am Schluss der Versammlung folgendes: „Wir haben nur noch bis morgen den Saal zur Verfügung.“ (Die meisten Zuhörer waren für eine Fortsetzung der Arbeit.) Ich bat daher die Versammlung, treu zu beten, dass Gott uns Klarheit geben möge, was weiter geschehen solle. – Ob wir mit der Versammlung schließen oder ob wir im Blaukreuzsaal weiter arbeiten, – oder ob wir einen Saal in der Stadt mieten sollten. Ich dachte nicht im geringsten daran, dass etwas Übernatürliches geschehen würde, sondern vermutete, es würden Stimmen aus den Reihen der Brüder an mich herantreten, woraus ich dann meine Entscheidung treffen wollte. Es kam aber anders. Meine Schwägerin, die entschiedene Gegnerin der Bewegung war, und das entschlossen aussprach, sah in ihrer Wohnung eine Wolke. Die Wolke legte sich auf sie, und sie kam unter die Macht eines Geistes. Die erste Botschaft, die sie bekam, lautete: „Im Blaukreuzhaus bleiben, bis Joel 3 erfüllt ist.“ Eine andere Botschaft lautete: „Pfarrer Blackert hat den Geist betrübt, er ist nicht würdig, mit Geist getauft zu werden.“ Mein Bruder bekam die Botschaft, ihm das mitzuteilen. Wie Pfarrer Blackert über diese Botschaft gedacht hat, weiß ich nicht. Tatsache ist jedenfalls, dass er nunmehr gegen die Bewegung nicht auftrat. Das aber hatte der Wahrsagergeist auch nur erreichen wollen. Diese Prophetie vom 12. Juli teilte ich auch gewissenhaft und ausführlich Prediger Schrenk mit, als er am 15. Juli eintraf. Dass Schrenk im Gedankenaustausch mit Pfarrer Blackert, den sie gewiss gehabt haben, nicht stutzig geworden ist zu einer Zeit, als er noch außerhalb der Bewegung stand, ist schwer verständlich. Vielleicht war er durch

den Verkehr mit Haarbeck doch schon zu stark beeinflusst, ehe er nach Kassel kam. Jedenfalls sagte er auf der Barmer Konferenz in Bezug auf sich: „Ich kann Br. Dallmeyer nur zustimmen, der Geist umnebelt.“ Blackert hat sicher alles getan, um Schrenk gegen die Bewegung zu beeinflussen. Die Geister aber waren mächtiger und verführerischer als unser aller Durchblick.

Abgesehen von der Prophetie, die gelegentlich auch durch Zungenrede kam, bekam ein Bruder die prophetische Gabe ohne Zungenrede. Er saß in der Versammlung, als gebetet wurde, der Herr möge bald wiederkommen. Der Bruder dachte: „Der Herr kommt sobald noch nicht.“ Er suchte dann aber diesen Gedanken abzuweisen, und als er in diesem Gedankenstreit war, kam ein Geist über ihn. Der Bruder fiel zu Boden, lag wie tot auf der Erde, einen heftigen Schmerz in der Brust fühlend. Als die Versammlung nach Hause ging, bekam dieser Bruder Offenbarungen. Sie dauerten von 10.30 Uhr bis gegen 1 Uhr nachts. Es wurden etwa 32 Offenbarungen gesprochen. Es wurde gesagt, ich solle sie in ein Buch schreiben, was ich auch tat. Das Buch sollte ich einschließen und aufbewahren. Als ich von der Bewegung zurücktrat, habe ich es verbrannt. Bei dieser Prophetie sprach der Geist aus dem Bruder, und es war ihm unmöglich, auch nur ein einziges Wort seiner Rede hinzuzufügen, nicht einmal ein Bindewort. Die Weissagungsrede oder das Wahrsagerwort wurde aus dem Bruder gleichsam herausgeboren. Zwischen den einzelnen Offenbarungen konnten wir uns wie sonst unterhalten. Nach jeder Offenbarung schloss der Geist mit dem Wort: „Abwarten!“ Als die letzte Offenbarung herausgesprochen war, sagte der Geist: „Schluss!“ Und der Bruder war wieder in seinem früheren Zustand und konnte sich von der Erde erheben.

Als ein Teil der Offenbarungen gesprochen war, sagte der Geist zu mir: „Frag mich!“ Dies ist mir jetzt auch ein Beweis dafür, dass wir es in jener Nacht nicht mit dem Heiligen Geist, erst recht nicht mit Suggestion, sondern mit einem Wahrsagergeist zu tun hatten, denn Jesus hat gerade in Bezug auf die Erfahrung von Pfingsten gesagt: „An demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.“ Lies aufmerksam Joh. 16,22.23.

Das Fragen spielt in der Bewegung eine große Rolle. Von mir ist es aber nur in jener Nacht ausgeübt worden, und zwar auf besondere Aufforderung des Geistes. In dieser Nacht wurde u. a. geweissagt (gewahrsagt!):

- „Paul ist von Gott gesegnet. Halte aus! Du wirst mit ihm zusammenkommen.“
- „Du hast die Gabe der Geisterunterscheidung. Habe den Mut, dies in der Versammlung auszusprechen. Es wird eine Stunde kommen, wo ich es dir zeigen werde, da sollst du es aussprechen.“
- „Schrenk ist mit Geist getauft, aber lass dich nicht von ihm beeinflussen.“

Diese drei Punkte habe ich mitgeteilt, weil sie zur Charakteristik des Geistes dienen können. Das Ganze sollte ich später in einem Blatt (offenbar in einem „Pfingstblatt“), das in Kassel erscheinen würde, veröffentlichen.

Nun muss ich sagen, dass sich manches von der Prophetie erfüllt hat, welches damals in der Zukunft lag und kein Mensch ahnen konnte, dass es eintreten würde. Wäre diese Prophetie nicht gewesen, dann wäre ich noch schneller aus der Bewegung wieder herausgekommen. Aber es trat oft gerade dann eine Erfüllung der Prophetie ein, wenn ich aus der Bewegung hätte herausschlüpfen können.

Nun muss ich mich zu den angeführten Punkten etwas näher äußern. „Paul ist von Gott gesegnet. Halte aus! Du wirst mit ihm zusammenkommen.“ Diese Weissagung

erfüllte sich buchstäblich. Einige Monate später kam ich ganz ohne mein Zutun auf einer Konferenz in Glogau mit Pastor Paul zusammen. Wir schliefen sogar in einem Zimmer. Ich war aber der Ermahnung: „Halte aus!“ nicht nachgekommen, denn einige Tage vorher hatte ich meinen Widerruf getan. Auf mein Zusammentreffen mit Pastor Paul in Glogau komme ich im nächsten Abschnitt noch zurück.

Punkt 2. „Du hast die Gabe der Geisterunterscheidung. Habe den Mut, dies in der Versammlung auszusprechen.“ Diese Weissagung war mir unangenehm, weil ich es in der Versammlung öffentlich aussprechen sollte. Man lebte aber dem Geist gegenüber, den man für Gottes Geist hielt, in blindem Gehorsam. Ich war nun mit dieser Bekanntgabe nicht voreilig, wartete etwa 12 Tage. Dann redeten an einem Abend in der Versammlung die Zungenredner gegeneinander, und eine der Norwegerinnen erhob sich und sagte: „Was jetzt in Zungen geredet ist, war nicht vom Heiligen Geist.“

Ich war bestürzt und sagte mir: „Das kann nie und nimmer richtig sein; denn bis auf den heutigen Tag habt ihr immer gemeinsame Sache gemacht und nun soll der Bruder nicht im Heiligen Geist gesprochen haben. Das ist unmöglich!“ Dabei dachte ich damals noch nicht, dass die ganze Bewegung von einem Irrgeist geleitet wurde.

Nach Schluss dieser Abendversammlung hätte ich gern der ganzen Bewegung den Abschied gegeben. Mir fehlte damals aber noch der Durchblick, und deshalb war ein Herauskommen für mich noch nicht möglich. Am nächsten Morgen gab ich in der Morgenversammlung bekannt, was Prediger Schopf in seiner Broschüre gedruckt hat: es sei geweissagt worden, ich hätte die Gabe der Geisterunterscheidung und ich solle das in einer Stunde aussprechen. Diese Stunde sei jetzt gekommen, und ich erklärte, dass der betreffende Bruder gestern Abend im Heiligen Geist gesprochen habe. – Eine solche Dummheit kann natürlich nur einer machen, der im Nebel der Schwärmerei steckt. Der Geist wusste (er weiß noch mehr), dass in dieser Versammlung Prediger Schopf sein würde, der es dann in seiner Broschüre druckte. Dadurch erlebte ich eine rechte Bloßstellung, worauf allein es der Geist absieht. Ich habe dies Verhalten von Prediger Schopf übrigens als eine Unbrüderlichkeit empfunden, nicht weil er die Sache veröffentlichte, das war sein gutes Recht, vielleicht auch seine Gewissenspflicht, wohl aber empfand ich es als unbrüderlich, dass er in der Versammlung saß mit dem Gedanken, eine Broschüre schreiben zu wollen und mit dem fertigen Urteil, die Bewegung abzulehnen, und dann nicht an mich heranzutreten und ein Wort mit mir über meine Irreführung zu sprechen. Er hätte mir gerade an dem Abend einen wichtigen Dienst tun können, und dazu hätte er sich um so eher veranlasst sehen müssen, weil wir mehrere Jahre nachbarlich zusammen gearbeitet hatten, er freikirchlich in Witten, ich landeskirchlich in Langendreer.

Was der Geist also in Zungenreden und Prophetie hervorbringt, das ist ein Gemisch von Lüge und Wahrheit. Was mich in Hamburg vornehmlich veranlasste, in die Bewegung hineinzugehen, war die Vision eines jungen Mannes, die mit ihren vielen Verzweigungen einen rein himmlischen und göttlichen Eindruck auf mich machte. In dieser Vision war, wie sich später herausgestellt hat, Wahrheit und Lüge durcheinandergemischt, wie überall in der Bewegung. Die Wahrheit in dieser Bewegung ist noch ein größerer Betrug als die Lüge; denn durch die Wahrheit wird die Lüge überall verklebt und die unnebelten Menschen somit festgehalten. In dieser Vision wurde dem jungen Mann gesagt, er solle seinem Bekannten, der an Krebs litt, die Hände auflegen, dann würde er gesund werden. „Ja, lege ihm die Hände auf! Lege ihm die Hände auf! Er wird gesund; er wird gesund!“ Zur Ehre dieses jungen Mannes muss ich sagen, dass er diesen Auftrag ungern ausführte.

So geht es überhaupt den meisten, die von diesem Geiste Aufträge erhalten. Aber im Gehorsam gegen den Geist legte der junge Mann dem Kranken die Hände auf, und – er starb. Das erfuhr ich allerdings erst, als die Kasseler Versammlungen schon geschlossen waren. Immerhin sind ja solche Aufträge noch erträglich, es gibt aber auch andere. „In Norwegen“, so erzählt Barratt, der Leiter der dortigen Bewegung, „baute einer, der den Heiligen Geist suchte, gerade eine Kapelle, dabei wurde er in einem Falle (? D.) getäuscht. Er hörte eine Stimme, welche sagte: ‚Geh und töte deinen Onkel!‘ Und er ging hin und schlug seine Axt in seines Onkels Nacken.“ (Conf. 1909, Nr. 2.)

Die Dämonen können fromm sein, aber auch, wie schon gesagt, unkeusch, grausam und zum Morde reizend.

☉ Es sei mir nun gestattet, zum Schluss noch einiges Charakteristische über den Geist zu sagen.

➤ Der Geist isoliert. Bei der Prophetie am 19. Juli wurde mir gesagt, ich solle mit keinem Menschen darüber reden. Als ich fragte, ob ich mit Herrn Schrenk darüber reden dürfe, antwortete er: „Nein! Nein!“ Schließlich gestattete mir der Geist, die Prophetie einem Bruder mitzuteilen. Als ich sagte, ich könne vielleicht doch aus menschlicher Schwachheit einmal etwas erzählen, da sagte der Geist: „Dann mache dir keine Sorgen, du hast einen freundlichen Gott.“ Ich wusste damals diesen Verführungskünsten gegenüber nicht mehr, wo mir der Kopf stand, doch sah man sich immer wieder vor scheinbar rein Göttliches gestellt, dass an ein Herausgehen auch nicht zu denken war. Dieser Geist isoliert aber nicht nur die einzelne Persönlichkeit, sondern er isoliert auch alle mit „Geist“ Getauften. Er lässt es nicht zu, dass man auf die Stimme bewährter Gottesmänner hört, solange sie nicht mit Geist von seinem Geist getauft sind.

Dieser Geist predigt, dass man das Echte vom Unechten scheiden soll. Mit diesem närrischen Befehl – närrisch, weil er unausführbar ist – hat mich der Geist durch Zungenreden der Schwestern, ich weiß nicht wie oft, in die Versammlung geschickt. Aber dieses dämonische Zungenreden oder wenn jemand sagen will, seelische Zungenreden (seelisch und dämonisch wandert miteinander wie die zwei Füße beim Gehen) ist auch nicht in dem kleinsten Teil echt. Echt sind nur die ehrlichen Gläubigen, die sich durch diesen trügerischen Geist irreführen ließen. Und wenn man das Echte vom Unechten scheiden soll, so kann dies nur dadurch geschehen, dass man die Gotteskinder unter diesem Geist herauszubringen sucht.

➤ Dieser Geist verträgt keinen Widerspruch. Als am 19. Juli die Prophetie durch den Bruder gekommen war, hatten am 20. Juli sowohl er als auch ich große Anfechtungen, ob die Sache aus Gott sei. Am Sonntagmorgen, den 21. Juli, machte ich in einem kleinen Kreise meine Bedenken geltend. Ich tat das damals in so klarer Weise, dass Pfarrer Horst, Liebenzell⁵, der während der ganzen Zeit der Kasseler Arbeit öffentlich und

5 Pfarrer Horst war auf einer Dienstreise, als er von den Kasseler Versammlungen hörte. Natürlich horchte er auf und reiste statt nach Liebenzell nach Kassel. Es war bald nach Beginn der dortigen Versammlungen. Hier wurde er festgehalten, einmal aus Überzeugung und zum andern durch Prophetie. Pastor Coerper in Liebenzell, dessen Mitarbeiter er war, verlangte wiederholt energisch seine Rückkehr. Der Geist der Weissagung hielt ihn aber fest. Erst in einer der Schlussversammlungen bekam Pfarrer Horst die prophetische Weisung, nach Liebenzell zurückzureisen und einen der Zungenredner mitzunehmen. Es war der Lehrer B., der in machtvoller Weise die „Geistestaufe“ und gleichzeitig das Zungenreden bekommen hatte. Ihn hielt man, wie ich hörte, damals in Liebenzell für besessen und wohl nicht mit Unrecht. Das war Anfang August. Mitte September bekam dann, wie schon erwähnt, Pastor Paul in Liebenzell das Zungenreden. Pfarrer Horst hatte die „Geistestaufe“ in Kassel auch bekommen. – In derselben Versammlung, in der Pfarrer Horst die prophetische Weisung bekommen hatte, mit Lehrer

privatim zugegen war, zu mir sagte: „Bruder, hüte Dich, dass Du Dich nicht an dem Heiligen Geist versündigst, es sind heilige Sachen!“ Als ich meine Bedenken weiter kundtat, schlug eine der norwegischen Schwestern mit Gewalt auf den Tisch mit völlig verfinsteter Miene. Es war mir, wie sie auch selbst bestätigte, klar, dass sie das nicht selbst tat, sondern der Geist, unter dem sie stand. Man glaubte damals – und ich selbst glaubte schließlich in meiner Ängstlichkeit auch – dass der Heilige Geist über meine Zweifel entrüstet war. Wäre an diesem Morgen Prediger Seitz mit seiner Erfahrung bezüglich Irrgeister und Besessenheit unter uns gewesen, dann wäre der Geist entlarvt worden. Hätte ich doch damals mein heutiges Licht gehabt! Es fehlte mir aber sowohl an Erfahrung als an Licht. Weil ich bei allen, die an jenem Morgen gegenwärtig waren, keine Unterstützung fand, hatte ich keinen Mut, meine Bedenken weiter zu äußern. Wir beugten unsere Knie und empfangen von den Schwestern eine etwa dreistündige Zungenrede.

Die erste halbe Stunde war so erschütternd, dass ich unter dem Eindruck stand, ich könnte wegen meiner Kritik jeden Augenblick in die Hölle geworfen werden. Das ist nicht übertrieben, aber man muss etwas Ähnliches erlebt haben, um es verstehen zu können. Die Zungenrede begann mit einer in strafendem Ton gehaltenen Frage, die auf meine Zweifel Bezug nahm. Sie lautete: „Habe ich euch nicht gesagt: Eure Söhne und Töchter sollen prophezeien?“ Dann hieß es weiter: „Wenn ihr nicht bald meinen Worten glaubt, dann werde ich euch verwerfen, und mir Männer erwählen, die mir besser dienen als ihr.“ Nachdem der Geist gleichsam unter Blitz und Donner etwa eine halbe Stunde geredet hatte, wendete sich das Blatt, und es begann eine großartige Schmeichelrede. „Glaubt ihr, dass ich euch weniger liebe als die hohen Apostel?“ Dass dieser Geist keinen Widerspruch verträgt, habe ich nicht nur an jenem Morgen, sondern auch noch zu anderer Zeit erfahren. Ich möchte hier für Uneingeweihte ausdrücklich hervorheben, dass es nicht die Personen waren, die keinen Widerspruch erdulden konnten, sondern der Geist ist es, der sich durch die Gaben kundtut. Deshalb gingen die Führer der Zungenbewegung auch dazu über, niemanden in die Versammlung hineinzulassen, der nicht von vorneherein den Geist als den Geist Gottes anerkannte. Sie gingen dazu über, Eintrittskarten auszugeben, und niemand wurde zur Konferenz zugelassen, der nicht von vorneherein erklärte, dass er kein Gegner der Pfingstbewegung sei. „Klauseln dürfen nicht gemacht werden.“

➤ Dieser Geist legt es an auf Schwächung des Leibes. „Nur in ganz schwachen Leibern, die gar nichts mehr können, kann ich meine Kraft voll und ganz offenbaren.“ Dies Wort hat der Geist geredet. Er hat es überhaupt auf die Leiber abgesehen. Daher die vielen körperlichen Verzerrungen, die eintreten, wenn dieser Geist über einen Menschen kommt oder soll ich sagen: ihn hypnotisiert. Dass die Menschen in den Versammlungen hinfallen wie die Fliegen im Herbst, kommt daher, dass der Geist an den Leibern seine Macht kundtut. Gottes Geist wohnt im Geiste der Gotteskinder und macht sich von hier aus den Leib und seine Glieder dienstbar. Dieser Geist überfällt die Menschen, vergewaltigt sie und macht sie zu willenlosen Werkzeugen.

➤ Dieser Geist legt es darauf an, den Verstand auszuschalten. Mir hat er immer gesagt, ich hätte zu viel Verstand, deshalb könne ich den Segen nicht bekommen. Ich habe mich denn auch ernstlich bemüht, meinen Verstand beiseite zu legen, bis ich zuletzt ganz umnebelt war und weder links noch rechts wusste. Der Heilige Geist heiligt

B. nach Liebenzell zurückzureisen, wurde durch Weissagung bereits zum „Salben“ aufgefordert. Gemeint war offenbar die Salbung von Personen zum Propheten- oder gar Apostelamt. Gott ist treu, dass Er uns noch rechtzeitig aus dieser Teufelei errettete und vor weiteren Irrungen bewahrte. Ohne Zweifel wären, wenn wir mit den Versammlungen noch nicht geschlossen hätten, weitere prophetische Weisungen gekommen.

unseren Verstand, Er erleuchtet und schärft ihn, benebelt und umnachtet ihn aber nicht. In dieser Bewegung ist aber das erstere (Umnebelung) immer, das letztere (Umnachtung) öfters vorgekommen. Der Apostel erlebt für die Kolosser keine Umnebelung, sondern ein Erfülltwerden mit dem Willen Gottes in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand. An Timotheus schreibt derselbe: „Der Herr wird dir in allen Dingen Verstand geben.“ Aber dieser Geist will den Verstand ausschalten, weil er weiß, dass denkende Menschen leichter hinter seine Schliche kommen. Ich danke Gott von Herzen, dass ich in dieser überaus traurigen Bewegung meinen Verstand behalten habe, und auch dafür danke ich Ihm, dass Er meinen Verstand erleuchtet hat, so dass ich diesen Geist mit seinen Verführungskünsten durchschauen konnte. Und ich gebe meinem Gott das Versprechen, dass ich meinen Verstand mein Leben lang nicht wieder beiseite legen werde, sondern ich werde ihn gebrauchen, wozu ihn mir Gott gegeben hat.

➤ Dieser Geist führt, wie schon gesagt, in Unkeuschheit. Zwei Spuren habe ich davon schon in der Kasseler Arbeit entdeckt. So umschlang ein junges Mädchen einen fremden Mann. Ein anderes Mädchen, das unter dem Geist der Bewegung stand, wurde getrieben, sich in Gegenwart anderer in ihrer Wohnung zu entkleiden. Das waren schon Ansätze. Inzwischen sind in der Bewegung die gräulichsten Dinge vorgekommen. Da, wo der Hauptherd des Zungenredens im deutschen Osten war, haben Leute, die in Zungen redeten und bis dahin wirklich ein reines, einwandfreies Leben geführt hatten, in so gräulichem Sündenschmutz gelebt, wie man sich es sonst nur in „Freudenhäusern“ vorstellt.

In Summa: dieser Geist ist nicht Gottes Geist, er ist ein Lügengeist, ein Satansgeist.

Anfangs September 1906, also ein Jahr vor dem Auftreten der Zungenbewegung in Deutschland, begann ich mit meiner ersten Evangelisation in Greiz. Die Arbeit stand unter dem Segen Gottes. Wir hatten im „Tivoli“ von Mitte der ersten Woche an täglich etwa 1500 Leute in der Versammlung. Die Stadt war in Bewegung. Da bekam ich einen Brief von einem spiritistischen Medium aus Plauen. Er enthielt Schmeichelreden. Ich wurde angeredet als „ein Knecht Gottes, des Allerhöchsten“, also ähnlich wie jener Wahrsagergeist den Apostel Paulus ansprach. Ich las den Brief und vernichtete ihn. Als die Arbeit zu Ende war und ich im Begriff stand, aus Greiz abzureisen, überreichte mir der Postbote einen Brief. Ich öffnete ihn und sah, dass er von demselben Medium aus Plauen stammte. Ohne ihn zu lesen, überreichte ich ihn schnell noch meiner Gastgeberin mit der Bitte, ihn zu verbrennen. Im Januar 1907 kam ich zur Evangelisation nach Mylau im Vogtlande. Als ich am ersten Sonntagnachmittag in den Gasthof eintrat, wo ich meine Vorträge hatte, überreichte mir der Besitzer einen Brief. Dieser Brief war wieder von dem Medium aus Plauen. Es schrieb, es wisse wohl, dass ich seinen Brief, ohne ihn zu lesen, habe verbrennen lassen. Aber ich solle mich in acht nehmen, sie würden mich bald einfangen. Ich beachtete das nicht weiter, denn ich kannte den Spiritismus nicht und wusste nichts von den verführerischen Geistern, die in ihm tätig sind. Heute kenne ich ihn, sowohl aus Schriften als aus seelsorgerlichem Verkehr mit Medien, als auch durch die Zungenbewegung. Denn nicht Gottes Geist gibt in dieser Bewegung das Zungenreden, sondern verführerische Irrgeister, die die Heilige Schrift „Dämonen“ nennt. Und es gibt doch auch sehr zu denken, dass, als die Kasseler Versammlungen geschlossen waren, mich in meiner Privatwohnung manche Spiritisten und Theosophen aufsuchten. Sie alle waren sehr erstaunt, dass ich noch so fest auf dem Boden der Schrift stand, denn die Bibel nannten sie einen „papierenen Papst.“ Es besuchte mich sogar eine Spiritistin aus Schweden, und aus Spiritistenzirkeln bekam ich manche Briefe, so einen von Spiritisten aus Berlin mit der seltsamen Adresse: „An Evangelist Dallmeyer im Riesengebirge“, der

aber richtig in Kassel bestellt wurde. Als ich noch nicht widerrufen hatte, traf ich mit einem Spiritisten zusammen von beschränkter Begabung, der aber in seinem Spiritistenzirkel erfahren hatte, es käme jetzt nach Deutschland eine Bewegung aus Los Angeles, in der noch ein viel feinerer Spiritismus sei, als sie ihn hätten.

Es gibt auf Erden m. E. mehr überzeugte Spiritisten als überzeugte Christen. Und von den verführerischen Geistern des Spiritismus sind wir in dieser Bewegung umstrickt worden. Aus diesem Lager drohen der gläubigen Christenheit für die Zukunft noch größere Gefahren und darum gilt uns gerade in dieser Zeit die apostolische Mahnung in besonderer Weise: „Ziehet an die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels.“

IV.

Unsere Lösung von der Bewegung.

Es ist wahrlich keine leichte Sache, einer solchen satanischen Bewegung wieder zu entschlüpfen. Im Jahre 1907 war es insofern noch schwerer, weil sie sich von vorneherein international darstellte und einem damals aus dem Ausland zumeist die besten Seiten der Bewegung vorgestellt wurden. So hatte die Bewegung, ehe sie nach Deutschland kam, sich bereits in Amerika, in Norwegen, Indien, England und wohl auch in anderen Ländern ausgebreitet. Wer erst in der Bewegung einmal stand, der brauchte viel Gnade von Gott, viel Hilfe von christlichen Brüdern und nicht zuletzt auch Wahrheit, die im Verborgenen liegt. Es ist für die, die weit vom Schuss waren, sehr leicht, den Stab zu brechen. Etwas anderes ist es, wenn man der erste ist, der sich mit der Sache auseinanderzusetzen hat und der von solchen, denen er bis dahin vertraute, keine klare Weisung empfangt. Damals wusste von den führenden Männern, soweit ich mit ihnen zusammengekommen bin, eigentlich keiner etwas Klares. Schrenk und Haarbeck blieben länger unklar als ich selbst, insbesondere letzterer. Ganz richtig schreibt Wilhelm Göbel-Barmen, im Allianzblatt (18. August 1907): „Wir kennen die Kasseler bzw. die hessische Bewegung nicht aus eigenem Augenschein; aber wir haben bei ernstesten, erfahrenen und angesehenen Kindern Gottes, sowohl aus ausgesprochen kirchlicher als auch mehr freierer Richtung, die an Ort und Stelle gewesen sind, Rücksprache gehalten, haben aber noch keinen gefunden, der nach der einen oder anderen Seite hin ein abschließendes Urteil gehabt hätte.“

In Wirklichkeit lag die Sache so: Einige Männer – als solchen habe ich besonders in Erinnerung Pfarrer Sartorius – übten Kritik an den üblen Begleiterscheinungen. Das war aber gerade das Schwierige. Hielt man diesen Geist, der von sich immer mit „Ich“ redete, für den Heiligen Geist, was ich tat und was ja andere auch taten, dann war man eben auf Gedeih und Verderb an ihn ausgeliefert. Natürlich verurteilten wir üble Begleiterscheinungen auch.

Wie gesagt, war mein Bruder gleich in den ersten Tagen der Bewegung durch den Geist in die Versammlungen hineingezogen. Gleich nach seinem Eintritt in die Bewegung, also am Anfang der ersten Woche, kam die Botschaft, die Leitung solle in meiner Hand bleiben. Er solle nur beten. Dadurch blieb mein Bruder mehr im Hintergrund und hatte in erster Linie Seelsorge. Das hat offenbar mit dazu geführt, dass er zuerst zur Klarheit kam und dann gleich in Klarheit und Entschiedenheit mit seiner Broschüre „Satan unter den Heiligen“ die Bewegung zurückzuschlagen suchte. Ich kam langsamer zum Durchblick oder richtiger gesagt, ich fand später als mein Bruder den Mut, gegen den Geist aufzutreten, da ich in der Ängstlichkeit meines Gewissens vor der Sünde wider den Heiligen Geist zurückschreckte.

An dem Tage, als die Kasseler Versammlungen geschlossen wurden, kam nachmittags Prediger Seitz' berühmter Brief nach Los Angeles in meine Hände. Der Brief hat mich zwar nicht direkt zu meiner Klärung beigetragen, wohl aber indirekt, weil ich nun anfang, mich mit der Frage zu beschäftigen: Ist die Bewegung echt oder ist sie nicht echt?

Ich entschied mich für das erstere, denn ich sagte mir damals: was Seitz hier schreibt, ist auf diese Bewegung gar nicht anzuwenden. Wir haben schon gehört, dass Seitz auf der Brieger Woche, also drei Monate früher, für die Bewegung Feuer und Flamme war. Jetzt war ihm durch Berichte aus dem Ausland vieles verdächtig, und er hatte nun so viel herausgefunden, dass er die Bewegung nicht mehr mit verbreiten half, was er bis dahin durch den „Brüderboten“ fleißig getan hatte. Klar war auch Seitz bei Abfassung des Briefes⁶ noch nicht, denn auch er glaubte damals noch, um es kurz zu sagen: an Kraft von oben und von unten. Diesen Brief schrieb Seitz also am 7. Juli 1907, gerade an dem Tage, an dem die Versammlungen in Kassel begannen. Es ist überaus traurig, dass er, statt nach Los Angeles zu schreiben, nicht nach Kassel reiste, dann wären die Norwegerinnen mit

6 Dieser Brief lautet;
Teichwolframsdorf, den 7. Juli 1907.
Liebe Brüder!

Ich habe die letzte Nummer Ihres Blattes wieder übersetzen lassen für unser Blatt; da bin ich aber auf einiges gestoßen, das sehr bedenklich ist. Ich halte es für eine Pflicht der Bruderliebe, diese Bedenken offen zu schreiben und zu warnen, gleichviel, ob Sie meine Warnung annehmen werden oder nicht. Ich will nur meine Bruderpflicht erfüllen.

In dem Artikel, der die Überschrift trägt: „In himmlischer Verzückung“, wird gesagt: „Wir wissen, dass einige mit Ungunst auf ‚das Fallen unter die Kraft‘ blicken, und manche betrachten Visionen und Offenbarungen mit Misstrauen, aber wie kann jemand, der wirklich die Bibel glaubt, zweifeln an der Echtheit dessen, was voll und ganz die Zeichen trägt, dass es von Gott ist?“ Diese Visionen und Offenbarungen werden zu begründen gesucht mit den biblischen Erscheinungen, die Bileam und Daniel hatten, mit Joh. 14,21; Apg. 10,9 – 20; 2. Kor. 12,1; Apg. 22,6 – 8; 2. Kor. 12,2 – 4. Liebe Brüder! Diesen biblischen Gesichten, Erscheinungen, Offenbarungen, Visionen gegenüber steht die Tatsache, dass es so viele Visionen, Offenbarungen, Erscheinungen, Verzückungen gibt, welche den biblischen ganz ähnlich sind, aber von 100 derselben sind immer 99 von bösen Geistern, von Satansengeln, die sich in Lichtengelsgestalt verstellen. Die falschen Gesichte, Offenbarungen, Visionen, Erscheinungen sind besonders in unseren Tagen so entsetzlich verbreitet und haben so viele Gestalten, dass es ganz in der Luft liegt. Stilling sagt schon im 18. Jahrhundert, Satan werde sich vor seinem Sturz in die heiligsten Larven verlarven, um die Auserwählten zu verführen. Er werde sich in Gott, in Jesum, in den Heiligen Geist verlarven, um vor seinem Fall noch recht viele zu verführen.

Ich bin jetzt 50 Jahre als Missionsarbeiter tätig, kam früher vom Süden bis zum Norden Deutschlands herum und fand überall solche, welche, als sie sich bekehrten und Leben von oben und den Geist Gottes empfangen hatten, sich betrügen Hessen von falschen Gesichten, Offenbarungen, Erscheinungen, da ihnen Christus oder Engel erschienen; und alle, oder fast alle, welche sich von falschen Geistern, Offenbarungen, Erscheinungen täuschen ließen, kamen auf Abwege, in Schwärmereien, in frommen Größenwahn, ja manche wurden vom Teufel besessen. Ich habe schon verschiedene in unsern Anstalten gehabt, die besessen oder geisteskrank waren; sie hatten Erscheinungen, wo Christus oder ein Engel ihnen erschienen. Diese Erscheinungen waren oft herrlich, wunderbar, ganz den biblischen Erscheinungen ähnlich. Dadurch, dass sie diesen falschen Christus- oder Engelserscheinungen glaubten, kamen sie unter einen hochmütigen Schwarmgeist und wurden dann besessen vom Teufel. Es kostete dann viel Kämpfe, bis sie wieder frei wurden. Gottlob, der Herr hat mich bei verschiedenen, die durch falsche Geister betrogen wurden, gebraucht, dass sie wieder frei wurden. Ich konnte bald herausfinden, was falsche Visionen und Offenbarungen sind, weil ich selbst eine Periode durchzumachen hatte, wo ich mit einigen meiner Brüder die herrlichsten, wunderbarsten Erscheinungen und Offenbarungen hatte, aber Gott gab immer Gnade, durchzuschauen, dass es Blendwerke des Teufels waren.

Als ich mich vor vielen Jahren mit einigen meiner Freunde allmonatlich acht Tage lang zu anhaltendem Gebet versammelte, um die Kraft aus der Höhe zu erbitten, um die Gaben des Geistes, da kamen solche wunderbaren Offenbarungen und Erscheinungen, die uns alle betrogen hätten, wenn Gott sich nicht über uns erbarmt hätte, und wir nicht dem Befehl Gehör geschenkt hätten: „Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind!“ Mir haben nachher die Haare zu Berge gestanden über die furchtbaren, listigen Täuschungsversuche, welche Satan an uns gemacht hatte. Der Teufel wollte durch diese falschen Gesichte, Offenbarungen, Erscheinungen, alles zunichte machen, was wir von Gott erbeten hatten und was Gott nachher durch uns ausgeführt hat. Der Teufel hätte das alles zunichte gemacht, wenn wir seine falschen Offenbarungen und Erscheinungen geglaubt und angenommen hätten. Er hätte als solche, die

ihrem Geist sicher entlarvt worden, und die Kasseler Bewegung wäre uns erspart geblieben. Einen Vorwurf kann man Seitz daraus nicht machen; aber wünschenswert wäre es gewesen.

Allerdings wäre dadurch der deutschen Gemeinschaftsbewegung die Zungenbewegung nicht erspart geblieben, denn unabhängig von Kassel, aber nicht unabhängig von Los Angeles, begann das Zungenreden gleichzeitig auch anderswo in Deutschland, so z. B. in Lichtenrade bei Berlin. Außerdem war Paul, wie wir hörten, bereits in Christiania gewesen und auf der Brieger Woche, wo er diente, hatte schon ein Bruder krampfhaftige Bewegungen des Unterkiefers, also einen Ansatz von Zungenreden. Paul selbst, der mich in Brieg für die Bewegung schon disponiert hatte, bekam später das

vom Teufel betrogen wurden, bald Betrüger aus uns gemacht. Solche, welche betrogen sind durch falsche Offenbarungen, die werden meistens selbst Betrüger, ohne dass sie es wissen oder wollen. Hätte ich Zeit, zu erzählen, welche großartige List die Höllengeister haben, sich in den Heiligen Geist und in Jesum zu verlarven! Diese Geister, welche wir als Teufelsgeister entlarvt haben, haben so viele herrliche Dinge getan. Dadurch wollten sie uns in den Irrtum führen. Z. B. haben sie uns gesagt, wir würden den Heiligen Geist bekommen, dann das Evangelium in Deutschland verkündigen; wir würden Kranke heilen, Teufel austreiben und Krankenanstalten bauen – das haben wir nicht geahnt, dass Gott uns zu dem brauchen werde, aber es waren doch Satansengel, die uns unter ihren Einfluss bringen und dann irreleiten wollten.

Seit mir dieses widerfahren ist, habe ich schon so manchen gefunden, der ein gutes Werkzeug hätte im Reich Gottes werden können und sollen, der auch ähnliche Täuschungsversuche des Satans erfahren hat und sich täuschen ließ. O viele, viele lassen sich narren und kommen dann auf Irrwege und werden Werkzeuge falscher Geister. Das hat uns gelehrt, dass man alles, was nicht haarscharf mit dem Worte Gottes übereinstimmt, abweist und nicht aufnimmt. Wo liest man in der Bibel, dass die Leute, über welche der Geist Gottes kam, auf den Rücken gefallen sind, ihre Gestalt verzerrten, zitterten, ungebärdig sich stellten?

Sie können's aus dem letzten Allianzblatt, das ich heute abgesandt habe, sehen, wie man jetzt schon vor der Los-Angeles-Bewegung warnt, wo man im Anfang sich darüber freute. Sie können sehen, welche Verantwortung Sie auf sich laden, wenn Dinge in die Bewegung hereinkommen, die nicht mehr ganz schriftgemäß, nüchtern und echt sind. Es wäre tief schmerzlich, unendlich betrübend, wenn es mit dieser Sache wieder einen ähnlichen Verlauf nehmen würde wie bei Dowie (*Anmerkung D.: Der in der zweiten, gegenwärtigen Phase der schlimmen Pfingstbewegung in Gemeinschaft mit seiner Frau eine so große Rolle spielende Herr Polmann aus Amsterdam hat mit Dowie in Verbindung gestanden.*) bei Wood und vielen andern, welche auch so viel auf ihre Offenbarungen und Visionen hielten, in den Größenwahn hineinkamen und dann es so trieben, wie es jetzt die Gesandten aus Los Angeles in Indien treiben. Es ist viel Göttliches, Gutes und Herrliches im Anfang der Los-Angeles-Bewegung gewesen. (*Anmerkung D.: Seitz stand der Bewegung damals noch zu fern, um sich ein klares Urteil zu bilden; später war er mit mir darin ganz einig, dass die Bewegung von vornherein eine spiritistische war – die Mischung entstand nicht dadurch, dass durch verkehrte Leitung der Versammlungen Ungöttliches in die Bewegung kam, sondern vielmehr dadurch, dass Kinder Gottes sich unter einen spiritistischen Geist begaben.*) Aber wenn Unbiblisches, Ungesundes, Schwärmerisches, hineinkommt, so wird es gehen, wie wir es in Deutschland so oft sehen mussten: wenn sich die Hölle in Lichtsgestalt verkleiden konnte und man Verzückungen, Offenbarungen und Erscheinungen alle für bare Münze annahm, so kam dadurch ein falscher Geist herein und zerstörte allmählich, oft auch schnell alles das, was vom Geist Gottes kam und wirklich durch den Geist Gottes entstanden war. Es braucht nicht einmal viel Falsches, Unbiblisches, Unnützeres hereinzukommen; „ein wenig Sauerteig durchsäuert bald den ganzen Teig“, sagt die Schrift. Verzückungen, Offenbarungen, Erscheinungen sind bei uns so billig wie die Brombeeren, und es würde noch viel mehr solche geben, wenn wir etwas darauf geben und diese Dinge nicht bekämpfen würden. Die Schrift sagt: „Die Fliegen verderben gute Salben.“ Es treten jetzt schon in der Los-Angeles-Bewegung Erscheinungen auf, oder solche Fliegen, wo man fürchten muss, die Bewegung werde durch diese Fliegen verdorben.

Ich hoffe, Sie werden auch erkennen, dass das nicht immer die besten und die wahren Freunde sind, die zu allem, was der Freund tut, nur ja, ja sagen, sondern dass es auch ein Stück wahrer Bruderliebe ist, wenn man auf Gefahren hinweist, die man aus tausendfachen Erfahrungen kennen gelernt hat.

In wahrer Liebe Ihr im Herrn verbundener

Johannes Seitz.

Zungenreden wie wir hörten in Liebenzell. Dass Paul ein spiritistisches Zungenreden hat, ist mir gewiss. Hätte Gott es zugelassen, dass Pastor Paul mit seinen führenden Freunden und mit deren zahlreichen Anhängern zuerst mit der Bewegung öffentlich aufgetreten wäre, dann wäre von der neueren deutschen Gemeinschaftsbewegung so viel wie nichts übrig geblieben. Dadurch, dass wir zuerst in die Bewegung hineingerieten, sie bald durchschauten und sie dann energisch bekämpften, wurden Ungezählte gewarnt, nicht auch erst hineinzutappen. Das Urteil muss Gott überlassen werden, ob wir durch unseren Gang durch die Zungenbewegung dieser mehr genützt oder geschadet haben. Das letztere wird das Wahrscheinlichste sein und besonders von den Zungenleuten ohne weiteres zugegeben werden. Man denke, wie viele Menschen trotz unserer traurigen Erfahrungen und ernsten Warnungen dennoch in die Bewegung hineingerieten. Die Modersohn'sche Gemeinschaft in Mülheim a. d. Ruhr und verwandte andere Kreise sind trotz allem, was an ernsten Warnungen unsererseits vorausging, von der Zungenbewegung fast restlos aufgesogen worden.

Es ist zum Herzbetrüben (ich sehe von uns Brüdern Dallmeyer hier ab), dass Männer wie Schrenk und Haarbeck, die nüchterne Männer waren, Haarbeck besonders klar und nüchtern in der Lehre, nicht minder Schrenk (mit Ausnahme seiner Geisttauflehre) zuerst mit der Bewegung zusammentreffen mussten. Es muss das in Gottes Absicht gelegen haben, damit klarsehende, auf Erfahrung fußende Warner auf den Plan treten konnten. Schrenk schreibt in Bezug auf seine Anwesenheit in Kassel und was damit zusammenhängt: „Ich kann das jetzt brauchen, z.B. Brieg gegenüber. Darüber bin ich mit Ihnen einig: Wir stehen vor einem Abgrund, und unsere erste Aufgabe ist, dass wir die Verführten (Schrenk dachte an Paul, Edel und ihren Anhang) energisch auf den Punkt festnageln: Die Kasseler Bewegung und die jetzige sind eine Bewegung. Aber – einer allein kann und darf nicht gegen diese Macht auftreten.“

Dass wir Brüder Dallmeyer diejenigen nicht sind, die in erster Linie an der ganzen Bewegung die Schuld tragen, hat ganz klar auch Pastor Fleisch erkannt. Er schreibt in seinem Buch „Die moderne Gemeinschaftsbewegung“ (Verlag von H. G. Wallmann): „Es ist eine gewisse Tragik, dass diese sonst nüchternen Männer, die erst hier in Brieg unter dem Einfluss des ganzen dortigen idealen Gemeinschaftslebens für diese Theorie gewonnen wurden, nun die ersten sein mussten, die sie konsequent durchführten in der Kasseler Zungenbewegung und daher heute, wo man in der Gemeinschaftsbewegung die Schwenkung vollzogen hat, leicht als die Sündenböcke hingestellt werden, vielleicht selbst von solchen, die jetzt gern ihre Mitschuld an der damaligen Entwicklung vergäßen. Um so mehr halte ich es für Pflicht der historischen Forschung, darauf hinzuweisen, dass m. E. die Geschichte der Brüder Dallmeyer nur zeigt, wie die nüchtern veranlagten Nordwestdeutschen (sie sind Holsteiner), wenn sie schwärmerisch werden, auch darin konsequent sind, und freilich andererseits auch, dass die Ausbildung der Brüder sie nicht in den Stand setzt, solche Bewegungen zu beurteilen. Darin liegt aber, dass Theologen, die ihre historisch-theologische Bildung so vergessen, dass sie sich ebenfalls hinreißen lassen, größere Schuld haben.“⁷

7 Wenn Pastor Fleisch an mehreren Stellen seiner Bücher es durchblicken lässt, als würde man mit seminaristischer Bildung leicht ein Opfer solcher Bewegung und als könnte eine gründlich ethologische Ausbildung an sich davor schützen, so spricht er hier als Historiker selbst geschichtslos. Ich erinnere nur an die Inspirierten. Als sie in Halle a. d. S. auftraten, bekannte sich Domprediger Knauth zu ihnen, so dass er bald darauf suspendiert und abgesetzt wurde. Der Theologieprofessor Aug. Herrn. Franke berichtete anfänglich amtlich sehr günstig. Er schrieb: „dafür wolle er gut sein, dass man auch bei dem schärfsten Examen befinden würde, dass es keine Betrügerei sei.“ Als dann aber ein achtzehnjähriges Mädchen, Marie Elisabeth Mathes, Prophezeiungen bekam und ein Schneider Bolich

Ich bin also der Meinung, dass es in der Führung Gottes lag, dass Männer mit der Zungenbewegung zuerst zusammentrafen, die sie bald durchschauten, um später als ernste Warner im Kampf zu stehen. Dass Gott dabei auch noch andere Dinge im Auge hatte, Demütigung, Erziehung u. a. erkenne ich wohl.

Aber nun zurück zu dem Thema der Loslösung. Wie wurde man wieder frei? Die Frage ist verkehrt gestellt, denn hier kann es nur heißen: „Wie wurde ich wieder frei?“, denn die Führung eines andern kennt man nicht.

Zunächst muss ich sagen, dass ich es in der Bewegung überhaupt nicht weiter als bis zum Zweifel gebracht habe. Ich vermute, dass der Leser das schwer verstehen wird, und doch entspricht es den Tatsachen. Im Grunde glaubte ich, es sei der Geist Gottes, der sich im Zungenreden offenbare. Zwischendurch kamen aber doch immer wieder Stunden, wo ich mir sagte: Bist du nicht doch irreführt? Mein Bruder sagte z. B. zu mir: „Du glaubst nicht an deine eigene Sache.“ In Zungenrede und Prophetie wurde ich des öftern als Zweifler hingestellt. Ich erinnere mich, dass ich einmal zu Haarbeck sagte, ich stände unter dem Eindruck, ich würde aus meiner geraden Evangelistenbahn herausgedrängt. Er antwortete mir: „Das möge schon sein, aber dafür würden sich mir wieder neue Türen erschließen!“

Das erste, was mich nach Schluss der Versammlungen stutzig machte, war die Beobachtung, dass mein Bruder (es war am Sonntag, nach dem die Kasseler Versammlungen zu Ende waren) bei seiner Wortverkündigung bei weitem nicht mit der Frische und Kraft sprach, die ihm sonst eigen war. Dann kam Rubanowitsch mit seiner Broschüre. Ich las sie gründlich. Ich konnte aber nicht folgen, weil Rubanowitsch so radikal in der Ablehnung war. Er hatte damit volles Recht; aber ich war auf diese Wahrheit innerlich noch nicht eingestellt. Eines Tages sagte mein Bruder zu mir: „Überall, wo die Bewegung hinkommt und kein göttliches Gegengewicht findet, gibt es Verwüstung.“ Unterdessen kam die Blankenburger Konferenz. Ich war in Blankenburg nie gewesen und ließ mich in diesem Jahre nur dazu überreden. In Blankenburg lernte ich die Broschüre von Schopf kennen, die aber keinen Eindruck auf mich machte, weil die nach meinem

wahnsinnig wurde, erkannte Aug. Herrn. Frankedoch, dass die Sache Betrug war und schied sich davon. – In die Irvingianische Bewegung aber geriet sogar der als Gelehrter hochgeachtete Marburger Theologieprofessor Heinrich W. J. Thiersch. Er verließ seinen Lehrstuhl und wurde Evangelist dieser Schwarmbewegung, schrieb auch in diesem Sinne mehrere Schriften. Und doch war er ein betrogener Mann und von einem Irrgeist so gut gefasführt wie wir, nur etwas länger und gründlicher. Der Irvingianismus ist nicht auf Irving, sondern auf einen Juristen Baxter zurückzuführen, der später selbst bekannte, von einem Irrgeist betrogen und besessen gewesen zu sein. Irving, ein bedeutender englischer Theologe, war dann aber schon so fest in der Bewegung, dass er sich durch Baxter nicht mehr zurückziehen ließ. Irving wird in der letzten Zeit seines Lebens geschildert „als in seiner Gestalt traurig umgewandelt, – als mit abgezehrtem, schlaffem Angesicht, mit weißgrauem Bart und mit Augen voll wildem Feuer, obwohl noch mit einer gewissen Freundlichkeit.“ Einige Freunde aus der früheren Zeit blieben ihm treu, beklagten ihn aber „als einen, der schwerem Irrtum zur Beute geworden sei. – Und wie ist es in der heutigen Bewegung? Von Anfang an wussten die Theologen nicht mehr als die anderen auch. Gerade Theologen sind es gewesen, die mich am meisten in der Bewegung bestärkt haben und nicht allein Gemeinschaftstheologen. Solche freilich auch. So nannte ein Theologe von St. Chrischona den Saal, in dem er auf der Durchreise in Kassel eine Versammlung mitmachte, „eine Werkstatt des Heiligen Geistes.“ Kühn schreibt im Allianzblatt vom 4. August 1907: „Modersohn sagte uns, er habe in Kassel Gottes Werk gesehen.“ So war es während den Versammlungen in Kassel. Und wie viele Theologen sind noch in die Bewegung hineingegangen, nachdem sie von uns schon gründlich gewarnt waren. Ich erinnere nur an Lic. Lettau, der der Bewegung wissenschaftlich dienen wollte und damit in die Spuren des Theologieprofessors Thiersch trat. In dieser Bewegung sind wirklich Theologen genug gewesen, „von denen noch viele leben, etliche aber sind entschlafen.“

Empfinden unbrüderliche Art, mit der sie herausgegeben wurde, eine objektive Beurteilung bei mir nicht zuließ. Direktor D. Haarbeck war auch auf der Konferenz. Mit ihm und anderen, die die Bewegung für echt hielten, hatten wir eine Zusammenkunft bei Gräfin N. N. Durch dieses Zusammensein wurde meine Stellung wieder sehr befestigt. Einen wirklichen Dienst leistete mir Prediger Rubanowitsch. Wir begegneten uns und hatten eine kurze Unterredung über die Bewegung. Da sagte ich zu ihm: „In eine Sackgasse will ich auch nicht!“ Ich wollte damit sagen: „Der Zungenbewegung zulieb löse ich mich nicht von den anderen gläubigen Christen.“ Rubanowitsch antwortete: „Sie sind schon drin!“ – Mit diesem Wort hat er mir einen großen Dienst erwiesen, das soll ihm unvergessen bleiben. Gerade dies Wort stärkte mich, in manchen Punkten zur Bewegung „Nein“ zu sagen. So schrieb ich z. B. einen Brief nach Hause, dass die Norwegerinnen, die von Zürich in ihre Heimat zurückreisen wollten, nicht wieder bei uns übernachten sollten. Sie übernachteten dann auf ihrer Durchreise in Kassel im Evangel. Vereinshause. Das war ein Sieg. Dann erschien die Schrenk'sche Broschüre. Schrenk schrieb: „Jetzt muss es sich zeigen, welche Reife die gläubige Gemeinde in Deutschland erlangt hat. Ihre Aufgabe ist groß; wenn die Träger der neuen Bewegung sich vom Heiligen Geist, der in der Gemeinde wohnt, sagen lassen, so wird die Aufgabe gelöst werden. Schauen wir zurück auf viele Geistesbewegungen in den letzten Jahrhunderten, so bekommt man den Eindruck, Gottes Hand sei ausgereckt gewesen für große Segnungen; aber seine Gemeinde erwies sich unreif, den Segen aufzunehmen und zu bewahren. Deshalb war der Verlauf der Bewegungen ein so trauriger. Werden wir diesmal die Probe bestehen? Gott helfe uns, dass der Teufel nicht triumphiere!“

Wie gesagt, leidet die Schrenk'sche Broschüre an einer völlig falschen Beurteilung der Zungenbewegung. Auch die vorstehenden Sätze zeugen davon. Schrenk hielt frühere Schwarmbewegungen immer noch in ihrer Wurzel für echt. Später ist er davon ganz losgekommen. Dennoch hat er mir mit vorstehendem Satz einen großen Dienst getan. Außer der Fürbitte hat nichts so zu meiner Befreiung beigetragen als dieser schlichte Satz: „Wenn die Träger der neuen Bewegung sich vom Heiligen Geist, der in der Gemeinde wohnt, sagen lassen, so wird die Aufgabe gelöst werden.“ Schrenk wollte mit diesem Satz sagen: „Wenn die Führer hören würden und auf Reinigung der Bewegung eingehen, dann würde jetzt endlich der Durchbruch zu den Geistesgaben kommen. Hätten wir diesen Schrenk'schen Rat befolgt, dann wäre die ganze neue Gemeinschaftsbewegung vermutlich eine „gereinigte“ Zungenbewegung geworden, vorausgesetzt, dass alles so hemmungslos gegangen wäre, wie Schrenk es sich scheinbar vorstellte. Gott sah aber die Aufrichtigkeit und Lauterkeit seines ergrauten Knechtes und benutzte gerade dies falsch gerichtete Wort zur Wegnahme der Decke vor meinen Augen. Denn ich sagte mir: „Niemals lässt der Geist dieser Bewegung es zu, dass wir uns sagen lassen von dem Geist, der in der gläubigen Gemeinde wohnt.“ Die Folge davon war die Erkenntnis: Du bist einem Irrgeist zum Opfer gefallen.

Schrenk hatte mich auf Seitz in Teichwolframsdorf brieflich hingewiesen. Er schrieb: „Fahren Sie nach Teichwolframsdorf, Br. Seitz wird Sie besser verstehen als irgend ein anderer.“ Seitz nahm mich freundlich auf, ließ mich sogar sofort eine Bibelstunde in seinem Hause halten, offenbar nur, um mich ein wenig kennen zu lernen. Dann hatte ich mit ihm und seiner Gattin eine lange Aussprache. Ganz meinem Wunsch entgegen, drängte er gar nicht zur Lossage. Ich war auch hier ganz auf mich selbst angewiesen. An Haarbeck hatte ich geschrieben, ich sähe jetzt den Geist für einen Irrgeist an, ich würde mich lossagen und sei auf der Reise nach Teichwolframsdorf. D. Haarbeck schrieb mir nach dort (der Brief wurde mir von hier nachgeschickt nach Cottbus), er wolle mich vom

Widerruf nicht zurückhalten, aber könne mir nicht folgen, denn es gäbe nach der Schrift wohl ein weissagendes Zungenreden. Das brachte mir in Cottbus noch wieder neue Kämpfe.

Seitz versuchte in einer langen Unterredung mit mir auch noch in der Bewegung ein Korn in der Spreu zu finden, also etwas Göttliches zu entdecken. Als ich ihm aber sagte, auch Pastor Paul rede in erster Person in Zungen, stand er auf, ging ans Fenster und sagte: „Das ist vom Teufel!“ Darauf antwortete ich: „Dann widerrufe ich und ziehe meine Schriften aus dem Buchhandel zurück.“ Überrascht sagte er mit gerührter Stimme: „Wenn Du das tust, wird Gott Dich segnen.“ Mit der Absicht, meinen Widerruf zu veröffentlichen, reiste ich von Teichwolframsdorf ab. Ich fuhr nach Cottbus, wo eine Evangelisation vorgesehen war, die ich auch hielt, und zwar in aller Nüchternheit, natürlich auch unter schweren seelischen Leiden.

Inzwischen hatte ich wieder Briefe bekommen, die mir rieten, ich solle nur ja nicht widerrufen. – Natürlich kam ich auch mit Menschen zusammen, die in ähnlichem Sinne sprachen. Pastor Modersohn schrieb, er habe gehört, ich wolle widerrufen, das solle ich doch nicht tun und noch erst einmal das Manuskript im Schreibtisch liegen lassen. Ich war völlig ratlos, schrieb an Seitz, ich könne nicht widerrufen, ich sei wieder ganz unklar geworden, schrieb an Pastor Paul noch eine Karte, dass man doch nicht alles für dämonisch erklären könne. Zu Gott sprach ich – ich sehe noch die Stelle, wo ich stand –: „Ich bin wie ein Wurm, vom Feuer umgeben, strecke deine Hand aus der Höhe, und hebe mich heraus!“ Etwas ausführlicher habe ich darüber noch in meiner Schrift „Erfahrungen in der Pfingstbewegung“ geschrieben. Schließlich verhalf mir der Schrenk'sche Satz: „Wenn sie sich sagen lassen von dem Geist, der in der Gemeinde wohnt“ und außerdem noch andere Dinge, besonders ein Traum, zur endgültigen Klarheit. Ich setzte mich hin und schrieb meinen Widerruf. Wenn der unter diesen Kämpfen nicht so glatt ausgefallen ist, wie es in einer anderen Stunde hätte geschehen können, dann ist das wohl entschuldbar, und ich habe es allerdings als ungerecht und lieblos empfunden, wenn Pastor Fleisch selbst diesen Rückzug kritisiert. Ein Marburger Professor dachte darüber anders. Er schrieb: „Dallmeyer ist aus der Bewegung herausgegangen, wie es eines aufrechten, ehrlichen Mannes würdig ist und hat sich damit bei allen Wohlwollenden rehabilitiert.“ Auch Pastor Fleisch hat in den neuesten Auflagen seines Buches mir mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen als in seiner Schrift: „Die innere Entwicklung der deutschen Gemeinschaftsbewegung.“

Ich trat also im Oktober 1907, nachdem ich vier oder fünf Wochen früher schon einen ähnlichen Widerruf einmal abgefasst, aber auf Anraten eines Kasseler Pastors wieder zerrissen hatte, mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit, aus der ich das Wesentliche hier anführe:

„Durch die Barmherzigkeit Gottes bin ich nach mehrwöchigem (richtiger hätte es heißen müssen „mehrmonatigem“ D.) innerem Kämpfen zu der Erkenntnis gekommen, dass der treibende Geist in der Los Angeles-Bewegung nicht der Geist Gottes, sondern ein Lügengeist ist. (Richtiger hätte ich gesagt „Lügengeister“ D.)

❶ Ich bin schuldig, mich darüber zu beugen, dass ich dem Geist der Zungenredner gegenüber nicht von vorneherein die rechte Wachsamkeit besaß und dass ich aus diesem Grunde nicht prüfte. (Jetzige Anmerkung: Wenn ich heute, nach bald 20 Jahren, zurückblicke, dann muss ich sagen, dass es mindestens menschlich entschuldbar war, dass ich das nicht tat, besonders, wenn man die Umstände bedenkt, unter denen ich in Hamburg hineingeriet. D.)

Da ich durch christliche Zeitschriften und durch Zeugen der Bewegung dahin informiert worden war, dass der Geist der Zungenredner in Los Angeles und Norwegen der biblische sei, ließ ich in Hamburg, ohne weiter zu prüfen, diesen Geist einfach auf mich wirken.

② Dieser Geist hat sich in Zungenreden, Prophetie, Weissagung, in Träumen und Gesichten (Fleisch schreibt irrtümlich „Geschichten“, das ist im Blick auf die Bewegung auch nicht unrichtig, aber darunter mag auch z. T. sein eigenes Buch leiden⁸ D.) als Lügengeist geoffenbart, obwohl er sich als Gottes Geist ausgibt und mit Bibelsprüchen einführt.

③ Nachdem ich selbst durch Beugung vor Gott diesem Geist entsagt habe, bitte ich alle Seelen, sich dem Einfluss dieses Geistes gänzlich zu entziehen. Solche, welche von ihm als Werkzeuge benutzt werden, müssen ihm den Gehorsam verweigern und sich durch Jesu Blut reinigen lassen. Falls sie nicht alsbald frei werden, so tun sie gut, die Fürbitte und Seelenpflege eines erfahrenen Bruders zu suchen. Keiner sollte sich diesem Geist mehr unterordnen.

④ Diejenigen, die durch diesen Geist veranlasst wurden, Segnungen bei Jesus zu suchen, dürfen diese Segnungen mit mir im Glauben festhalten. Durch den Geist dieser Bewegung sind viele aufrichtige Seelen zu Christo getrieben worden, wie die Pharisäer jene Frau in Joh. 8 zu Christo führten. (Jetzige Anmerkung: Die Segnungen in der Bewegung sind ganz gewiss mehr negativer Art, in dem Sünden aufgedeckt und abgelegt werden. Die vermeintlichen positiven Segnungen, soweit sie nicht mit dem Wort in Verbindung stehen, das ja in den Versammlungen verkündigt wird, sind null und nichtig. Leider mehr als das: sie sind schwarmgeistiger Art. D.)

⑤ Diejenigen, welche auf diese Erklärungen hin noch nicht bereit sind, dem Geist zu entsagen, bitte ich, das Büchlein „In kritischer Stunde“ zu lesen.

⑥ Die von mir erschienenen Schriften ziehe ich, soweit sie Bezug auf die Bewegung haben, aus dem Buchhandel zurück.“

Ich reiste nun, meinem Versprechen gemäß, nach Glogau. Dort traf ich mit Pastor Paul, Regehly, Friemel und Edel zusammen. Das war eine Situation! Ich völlig zusammengebrochen, saß nun unter den Führern der Bewegung, von der ich mich soeben losgesagt hatte. Direktor D. Haarbeck hatte ich von Cottbus aus meinen Widerruf mitgeteilt und ihm geschrieben, dass ich meinem Versprechen gemäß nach Glogau reise. Da tat Haarbeck mir einen ganz wesentlichen Dienst. Es waren einige Briefe von ihm eingelaufen, in denen er mich dringend bat, sofort aus Glogau abzureisen, da ich sonst in eine Lage hineinkommen könnte, die für mich die schwerwiegendsten Folgen haben könnte. Offenbar rechnete er nicht ohne Grund mit einem völligen Zusammenbruch

8 Fleisch, „Die innere Entwicklung der deutschen Gemeinschaftsbewegung in den Jahren 1906 und 1907.“ Diese Schrift hat Fleisch m. E. viel zu schnell veröffentlicht. Es ist ja richtig, dass der Historiker hinter den Geschnehnissen her sein muss; aber zum Sammeln und Sieben muss er sich Zeit nehmen, sonst wird der Geschichtsschreiber zum Geschichtenschreiber, und diese Geschichten werden in manchem Fall nicht einmal den Anspruch erheben können „nach einer wahren Begebenheit.“ Ich traue aber dem Fleiß, der Treue und der Gerechtigkeitsliebe des Verfassers zu, dass er bei einer Neuauflage dieser Schrift Übereiltes gutmacht und Ungerechtes (vergl. Seite 116, Absatz unten) verschwinden lässt. Einen guten Anfang hat er damit in der Neuauflage seines Buches „Die moderne Gemeinschaftsbewegung in Deutschland“ bereits gemacht. In dem 2. Band dieses Werkes behandelt er „Die Zungenbewegung in Deutschland.“ Diese Arbeit zeugt von Fleiß und Mühe, und ich möchte sie allen, die sich über die Zungenbewegung unterrichten wollen, empfehlen. Die Schrift erfordert aber eine gewisse Bildung und Urteilskraft. Sämtliche Bücher von Fleisch sind erschienen bei Wallmann in Leipzig.

meiner Kräfte. Ich folgte seinem Rat und reiste am nächsten Tage nach Hause. Dort blieb ich bis Anfang des Jahres 1908 in der Stille.

Ich war bis zur Zungenbewegung ein unbekannter Mann gewesen. Die vielen Leute und nicht minder die vielen „Ratgeber“, die mir die neue Bewegung gebracht hatte, verließen mich jetzt wie die Stare den Kirschbaum, wenn nichts mehr zu pflücken ist. Also saß ich allein. Nur ein Mann suchte mich damals durch einen Brief in wahrer Bruderliebe auf. Was er an mir tat, ehrt ihn so sehr, dass ich seinen Brief hierher setze. Er hatte mir schon vorher das Du angeboten, obgleich er ja 30 Jahre älter war als ich. Er schrieb mir:

Teichwolframsdorf, den 9. Dezember 1907.

Mein lieber Bruder Dallmeyer!

Auf Deine Karte von Kassel aus muss ich Dich ein wenig aufsuchen und einiges mitteilen, das ich bitte, auch Deinem Bruder zuzustellen.

Deine und Deines Bruders Lage ist ja vor Euren Augen sehr demütigend. Ihr habt schwere Kämpfe durchgemacht und werdet es auch noch eine Zeit lang haben. Aber ich muss und kann Euch aus eigener Erfahrung sagen, dass Ihr gar keine Ursache habt, niedergedrückt und trüb zu sein; im Gegenteil habt Ihr Ursache, das Haupt emporzuheben, Gott zu danken, denn Ihr selbst habt auch einen Sieg bekommen und etwas durchbrochen, das Ihr jetzt noch nicht zu schätzen und zu erkennen vermögt. Es ist demütigend, wenn man sieht, wie man sich vom Satan über's Ohr hauen ließ, aber wenn es dem Teufel nicht möglich ist, uns in dieser Täuschung zu halten, sondern man durchschaut die Netze, Stricke und Schlingen und Pläne des Feindes, so ist das an sich ein Sieg über Satan und keine Niederlage mehr. Man hat ein Gebiet durchbrochen, das man selbst nicht weiß, welche Folgen das hat für Gottes Reich. Ihr wisst jetzt selbst nicht, wie vieles Ihr auch für viele andere durchbrochen habt. Glaubt mir, ich habe das erfahren. Wenn man solch einen großartigen Satansbetrug durchbricht, so wird man später tüchtig und brauchbar, vielen anderen zu dienen, ihnen aus Gebieten des Satans herauszuhelfen, was man nicht könnte, wenn man die listigen Bosheitsmächte nicht am eigenen Fleisch und Blut erkannt hätte. Was ihr jetzt erfahren musstet, musste ich 40 oder etliche und 40 Jahre früher mit einigen anderen erfahren. Aber wie vielen, wie so vielen, vielen konnte ich dienen, weil man selbst ein satanisches Gebiet durchbrochen hatte, in welchem jetzt unzählige der Strebsamsten gefangen genommen werden, dass sie wieder frei werden. Wie viele sind aus der List und Macht Satans nur dadurch frei geworden, dass ich ihnen von den furchtbaren Täuschungsversuchen Satans erzählte. Dann war ihnen ihre ganze Lage klar, und sie waren frei. Ihr lieber Inspektor Haarbeck hat mir z. B. vor einigen Tagen geschrieben: „Vor einigen Tagen bereitete mir ein Brief große Freude von einem unbekanntem Bruder aus Pommern. Er war infolge von Gesichten und Offenbarungen auf sehr gefährliche Höhen geraten, und darüber hatte Ihr Artikel im Allianzblatt ihm die Augen geöffnet.“ Soweit Haarbeck. Was hat dem die Augen geöffnet? Einige Erfahrungen, die ich mitteilte, weil der Teufel mich und andere täuschen wollte. Die Welt läuft voll solcher Betrogenen. Da muss Gott sich Leute erziehen, die er als Werkzeuge gebrauchen kann, solche aus der Gewalt Satans frei zu machen, wie Somnambulismus, Spiritismus, Theosophie, Gesichte, Erscheinungen,

Irvingianismus u.s.w. Die Erfahrungen, welche Ihr beiden Brüder machen musstet, werden mehr als Ihr jetzt ahnt und wisst der Gemeinde Gottes zugute kommen. Gott muss sich doch auch Leute erziehen, die nicht wie ein wankendes Rohr hin- und hergeworfen werden, sondern als Felsen dastehen, an denen die Gemeinde Gottes auch einen Halt hat, die sich nicht von jeder Zeiterscheinung täuschen, anlügen und betrügen lassen. Aber wie ein Petrus, der ein Fels werden sollte, sich zuerst sehr wackelig benahm, ehe er der Fels wurde, so ist es meistens, dass, ehe Gott aus uns einen Halt für andere machen und uns brauchen kann, wackelt man erst selbst oft am meisten, um gerade dadurch das Wackeln zu verlernen, und den Schlichen und Listen Satans gegenüber ein Fels zu werden, der nimmer wackelt. Ich bin gewiss, dass Gott Euch jetzt besser brauchen kann, und Ihr später nach verschiedenen Seiten hin viel brauchbarer werdet als Ihr vorher gewesen.

Es ist eine große Geburtsstunde der Gemeinde Gottes. Vor dem großen Durchbruch, vor dem wir jetzt stehen und wo durchgebrochen werden muss, da vereinigen sich alle Bosheitsmächte der Luft, und die machen solche Sachen, wie wir in dieser Bewegung sehen, und die werden noch manches, noch Gewaltigeres tun, um den Totalsieg der Gemeinde zu verhindern. Da muss Gott sich Männer erziehen, die durch heilige Demut, gedeckt unter dem Blute, den Teufel kennen, und die imstande sind, durch alle Bosheitsmächte durchzubrechen in die Fülle Jesu hinein.

Nun noch eine Frage. Gehst du auch nach Barmen am 19. und 20.? Du bist doch auf alle Fälle eingeladen? Ich denke über Kassel zu reisen, wo ich am Mittwoch, den 18. d. Monats. um 1 Uhr 31 Min. eintreffe und von dort um 4 Uhr wieder abreise nach Barmen. Könnten wir von da nicht zusammen nach Barmen reisen?

Indessen herzlich Dich und die Deinen grüßend,
Dein Bruder und Schicksalsgenosse Johannes Seitz.

Von dieser Zeit an bin ich mit Bruder Seitz eng verbunden geblieben. Nur einmal hat er mir einen strammen Brief geschrieben, als ich mit ihm nicht ganz eins war in Beurteilung der Stockmayer'schen Lehre.

Seitz erwähnte in seinem Brief bereits die Barmer Konferenz. Es kam seinem Vorschlage gemäß: wir reisten von Kassel aus zusammen nach Barmen. Er hatte aber seine Reise so eingerichtet, dass er bei uns übernachtete und wir uns so ausführlich über all die Erlebnisse austauschen konnten. Am nächsten Morgen fuhren wir nach Barmen, Pfarrer Holzapfel mit uns. Wie schon erwähnt, fand die Konferenz am 19. und 20. Dezember statt. Anwesend waren Christiansen-Lichtenrade, Coerper-Barmen, Edel-Brieg, Fischer-Essen, Fabianke-Stettin, Grote-Oberfischbach, Direktor Haarbeck, Holzapfel-Grossalmerode, Horst-Liebenzell, Kirmann-Rämismühle, Graf Korff, Kühn, Krawielitzki, Lange, Ernst Lohmann, Emil Meyer, Michaelis, Modersohn, deNeufville, Paul, Polnick, Regehly, Rubanowitsch, Schopf, Schrenk, Seitz, W. Siebel, Simsa, Stockmayer, Stursberg, v. Thümmeler, v. Tiele-Winkler, v. Viebahn, Wittekindt und Heinrich Dallmeyer. – Den Vorsitz führte Schrenk. – Zunächst wurde ich aufgefordert, meine Eindrücke über die Bewegung mitzuteilen. Ich lehnte den Geist im Sinne dieser Schrift ab. An 13 Punkten suchte ich klar zu machen, dass der Geist nicht der Geist aus Gott sein könne und man deshalb ein Recht habe, ihn als Lügengeist zu verwerfen. Holzapfel, der sich nunmehr

äußerte, war anderer Meinung. Er habe in Großalmerode auch Echtes gesehen. Herr Schrenk meinte, wenn wir erst mehr die Gabe der Geisterunterscheidung hätten, brauche man nicht erst bis 13 zu zählen. Das war ein Seitenhieb auf meine 13 Punkte. Am nächsten Tag meinte Pastor Fritz Coerper-Barmen: „Wir wollen doch dem Br. Dallmeyer für seine 13 Punkte dankbar sein, denn wir wissen vorläufig alle noch nicht mehr.“ Einmal schien es, als wollte die Versammlung und damit die Gemeinschaftsbewegung auseinanderklaffen. Es spitzte sich zu, als man annehmen konnte, es würde zu einer Ausscheidung von Pastor Paul kommen. Da stand Modersohn auf und sagte: „Ich erkläre mich mit Bruder Paul solidarisch.“ Offenbar war er nicht allein mit ihm befreundet, sondern ihm stark lehrverwandt. Nach Modersohns Erklärung wurde vorgeschlagen, ein Lied zu singen. Der Vorsitzende, Prediger Schrenk, forderte Pastor Paul auf, einen Vers vorzuschlagen. Paul wusste diese Gelegenheit gut auszunutzen und machte den Vorschlag: „Herz und Herz vereint zusammen“ zu singen. Der erste Vers wurde gesungen. Darauf erhob sich Pastor Michaelis und bekannte, er habe nicht mitgesungen, denn es scheine ihm eine Unwahrhaftigkeit zu sein, mit Paul, dem man den Vorwurf eines fremden Geistes mache, dies Lied zu singen. Dies war aber nicht der einzig kritische Moment der Konferenz. Immer wieder wurde Pfarrer Holzapfel der Rücken gestärkt, dass er in Großalmerode auch Echtes habe. Sogar v. Viebahn wurde für einen Augenblick „schwach“ und bekannte: „Dann möchte ich annehmen, dass der Geist dort das rechte Gefäß gefunden hat.“ Da sprang Haarbeck auf und rief: „Ja! Aber was für ein Geist?“ Er glaubte damals noch, dass der treibende Geist der Geist Gottes sei. Auf diesen Ausruf hin fand v. Viebahn keine rechte Entgegnung. Es entstand für eine kurze Weile eine peinliche Stille. Ich war durch die Verhandlungen zermürbt und zermartert. Als ich nun den Eindruck bekam, dass selbst ein solcher Gegner der Bewegung wie v. Viebahn für einen Augenblick „wackelte“ bat ich, mir die Verantwortung abzunehmen und meinen Widerruf zu prüfen, ob ich mit dem auch vor Gott bestehen könne. – Er wurde hervorgeholt, und Freiherr v. Tiele-Winkler verlas ihn. Wenn ich recht erinnere, kam er aber gar nicht bis zu Ende, und die ganze Sache verlief im Sande. Das war gut, denn recht hatte ich mit meinem Widerruf. Mein Schwanken war weiter nichts als die Folge meiner zermürbten Nerven im Kampfe mit dem auf der Konferenz sich breitmachenden Zungengeist. Stockmayer war auf der Konferenz auch nicht klar. Er erzählte von einer Dame aus der Schweiz, welche völlig unmusikalisch sei, die, unter den Geist kommend, an das Harmonium oder an die Orgel gegangen sei und habe mit völliger Fertigkeit ein Lied gespielt. Er kenne die Dame und nehme an, dass das göttlich gewesen sein könne.

Ich habe des öftern in dieser Schrift auch Stockmayer erwähnt, und zwar in einseitiger Beleuchtung. Da halte ich es nun für meine Pflicht, für diejenigen meiner Leser, die ihn nicht persönlich kannten, hervorzuheben, dass er eine wirklich apostolische Persönlichkeit war. Er war ein Mann voll Glaubens und Liebe, der mit ganzer Hingabe für seinen himmlischen Herrn lebte und nicht minder für seine Brüder. Später hat er mit großer Bestimmtheit die Bewegung als dämonisch abgelehnt. Dieser priesterliche Mann ließ mich während der Konferenz bei einem Mittagessen neben sich sitzen. Bei Tisch sagte er zu mir:

❶ Man muss sich in solchen Lagen hüten, dass man nicht in seelische Traurigkeit hineinkommt.

❷ Man darf nicht fragen: „Warum musste mir das gerade passieren?“ Gott macht keine Fehler.

❸ Man muss sich hüten, eine zweite Auflage zu erleben.

- ④ Die Frucht einer solchen Erfahrung findet man oft erst nach langer Zeit.

Schließlich kam es auf der Barmer Konferenz zu einem Kompromissbeschluss. So falsch dieser an sich war, so richtig mochte es sein, dass es damals noch nicht zu einer völligen Trennung kam.

Wenn man, wie schon erwähnt, bedenkt, was für einen Anhang Pastor Paul mit seinen ihm lehrverwandten Freunden hatte, dann muss man zu der Erkenntnis kommen, dass die neuere Gemeinschaftsbewegung durch einen damaligen Bruch fast ganz von der Zungenbewegung verschlungen worden wäre.

Zuletzt entschloss man sich zu folgender Erklärung:

① „Wir bekennen, dass Gott auch in unseren Tagen alle biblischen Geistesgaben geben kann (kann, ja! aber ob Er will? D.) Vor allem gilt, dass sich die Gemeinde zubereiten lässt.

② Wir stellen die ernste Tatsache fest, dass in der Bewegung unserer Tage in Kassel und an anderen Orten manche, die als gläubig anerkannt werden, ein Zungenreden und Weissagen bekommen haben, das nicht vom Heiligen Geist war.

③ Wir müssen feststellen, dass es in einem erschreckend hohen Masse an der Prüfung des Geistes nach den klaren Richtlinien des Wortes Gottes und an der Fähigkeit, von vornherein die Geister zu unterscheiden, gefehlt hat.

④ Wir bekennen diese Armut als eine Schuld, die uns und weite Kreise der Gemeinde trifft. Wir bitten alle Geschwister dringend, sich mit uns darüber zu beugen und ernstlich zu flehen, dass der Herr sich unser erbarme und unseren Schaden heile.

⑤ In dem tiefen Bewusstsein, wie es Not tut, sich gegen jeden fremden Geist völlig abzuschließen, warnen wir unsere Geschwister, sich mit fortreißen zu lassen und raten ihnen dringend, sich eine heilige Zurückhaltung aufzuerlegen mit Wachen und Beten. Was uns Not tut, sind nicht sensationelle Erfahrungen und Erscheinungen, sondern fleißiges Forschen in der Schrift mit Ausdauer, Hingabe und nüchternem Sinn und ein heiliger Wandel in der Furcht Gottes.“

Ferner wurde beschlossen, in den Gemeinschaftsblättern aller Richtungen über die Zungenbewegung nichts mehr zu schreiben. Mein Bruder veröffentlichte vorstehende Erklärung auch im „Reichsgottesarbeiter“, und wir fügten hinzu, dass wir bei unserer entschiedenen Ablehnung der Bewegung beharrten.

Diese Konferenz brachte mir die tiefste Erschütterung, die ich während der Bewegung erlebte. Noch 1915 erinnerte mich v. Viebahn daran, indem er sagte: „Wenn ich mich an Ihre seelische Erschütterung erinnere, mit der Sie aus der Bewegung herausgegangen sind und dann an diese Männer denke (er meinte die Neutralen), dann muss ich mir sagen, dass da noch ein göttliches Gericht kommen muss.“ In der Tat haben die Neutralen der Bewegung unendlichen Vorschub geleistet, den Kampf gegen die Bewegung unnötig erschwert und das alles noch in der Meinung, damit einen besseren Christenstand zu haben. 1910 schrieb noch der neutrale Pastor Edelhoff in Eichmedien, wie Pastor Fleisch bemerkt: „in beißender Schärfe“:

„Es ist ein eigen Ding, wenn Br. Dallmeyer persönliche Erfahrungen, die er früher als Beweis für den göttlichen Ursprung der Bewegung geltend machte, jetzt als Beweis für ihren Ursprung aus dem Reiche der Finsternis vorführt. Wann hat er recht geurteilt? Früher oder jetzt oder niemals?“

Das ist eine ganz oberflächliche Beurteilung eines Mannes, der aus seinem Irrtum gelernt hat und nun andere zu warnen sucht, wie ich das doch in meiner Schrift „Erfahrungen in der Pfingstbewegung“ getan habe. Pastor Fleisch hat die Gerechtigkeitsliebe, für Edelhoff die Anmerkung zu machen: „Dem inneren Kampfe D.s wird diese Bemerkung keineswegs gerecht.“ In der Tat, die Neutralen haben eine große Kurzsichtigkeit gezeigt und sind uns in unserem ehrlichen Kampf gegen die Zungenbewegung immer wieder in den Rücken gefallen.

Am ersten Sonntag im Januar 1908 begann ich meine erste Evangelisation nach meinem Austritt aus der Zungenbewegung, in Nakel an der Netze. Als ich eintraf, ließen die berufenden Brüder den Kopf hängen. Es stand in der dortigen Lokalzeitung gerade mein Widerruf mit der Überschrift: „Auch Propheten irren!“ Mir kostete das eine schlaflose Nacht. Morgens ging ich in den Gottesdienst. Ein Gesangbuch hatte ich nicht. Da wurde ich tief erquickt und gestärkt, als die Gemeinde das Lied anstimmte: „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt, der allertreusten Pflege, des, der den Himmel lenkt.“ Beim 2. Vers reichte mir ein junges Mädchen ihr Gesangbuch, was nicht nötig gewesen wäre. Aber nun konnte ich schwarz auf weiß lesen: „Dem Herren musst du trauen, wenn dir's soll wohlergeh'n.“ Mein inneres Leben hatte tatsächlich einen Stoß bekommen; aber schließlich sagte ich zu Gott: „Ich lege mein Ohr an den Pfosten, nun durchbohre du es, denn ich will ewiglich Dein Knecht bleiben“ (2. Mose 21,6). Die Predigt des Pastors war ganz für mich. Er redete über die Flucht Jesu nach Ägypten. Er sagte: „Wie waren die Eltern Jesu von Licht und Ehre umstrahlt gewesen; aber jetzt ging es in die dunkle Nacht, und sie mussten einen Weg gehen, auf dem niemand mit ihnen ging als nur Gott.“ Kurz, die Predigt tröstete mich. Ich ging zu dem Pastor und klagte ihm meine Not. Er war sehr lieb mit mir, versprach mir, mit seinem Amtsbruder zu sprechen, damit auch er meine Arbeit unterstütze. Mit dem Redaktor des Blattes wolle er sprechen, damit er irgendwelche abfällige Bemerkungen über mich nicht mehr bringe. Kurz, die Arbeit wurde in jeder Weise von der Kirche unterstützt und nahm auch einen guten und gesegneten Verlauf.

Ohne dass ich eine diesbezügliche Bitte ausgesprochen hatte, schrieb (ich glaube, er schickte sogar ein Telegramm) Prediger Seitz an seinen Mitarbeiter im Reichsbrüderbund, Günther-Fraustadt, er möge mir sofort den Weg zur Evangelisation im Reichsbrüderbund bahnen. So kam ich zur Evangelisation nach Posen. Hier kam ich auf den Gedanken, einen Besuch bei Generalsuperintendent D. Hesekei zu machen. Ich ließ vorher anfragen, ob er mich empfangen wolle. Ich bekam die Mitteilung, dass er verreist sei, dass jedoch Herr Konsistorialpräsident D. Balan sich über meinen Besuch freuen würde. Ich ging hin und wurde überaus freundlich aufgenommen. Er sprach mit mir über ähnliche Bewegungen der Vergangenheit und zeigte mir viel Anteilnahme an meiner Lage. Er sagte mir: „Alle unsere Gemeinden in der Provinz stehen Ihnen offen, reden Sie nur nichts gegen die Pastoren; dabei kommt doch nichts heraus. Ich sage auch immer zu diesen Herren: Lasst doch das Reden über die Gemeinschaftsleute!“ Schließlich entließ er mich unter Segenswünschen mit den Worten: „Seien Sie getrost! Sie sind noch jung. Es ist besser, man macht einmal eine Dummheit, als wenn man gar nichts macht.“

Ich fand denn auch in der Tat in der Provinz Posen überall offene Türen. Auch solche Pastoren, die nicht zur Gemeinschaftsbewegung zählten, gaben mir gelegentlich ihre Kirchen. In Bentschen lernte ich zu jener Zeit den Direktor der Volksmission, D. Lic. Füllkrug, kennen.

Zweierlei erschwerte in den ersten Jahren meinen Dienst, erstens, dass ich überall genau erzählen sollte, was es um die Zungenbewegung sei, und die vielen Fragesteller

ahnten nicht, wie mich das auch körperlich und seelisch angriff; zum anderen wurde immer wieder rücksichtslos in den christlichen Blättern mein Name mit der Zungenbewegung in Verbindung gebracht. Das erstere wurde besser, als ich im Jahre 1910 meine Schrift: „Erfahrungen in der Pfingstbewegung“ hinausgehen ließ und jedermann darauf hinweisen konnte, das letztere, nachdem ich Mitarbeiter an „Auf der Warte“ wurde, denn da konnte ich gelegentlich mich verteidigen und tat es auch. Der Kampf war ja für mich um so leichter, da manche von denen, die so obenhin taten, ja selbst nicht ohne Schuld an der Zungenbewegung waren. Durch Gottes Güte bekam ich jedenfalls von Anfang des Jahres 1908 wieder freie Bahn für die Evangeliumsverkündigung, und für Leute, die sehen wollen, kann es nicht zweifelhaft sein, dass es sich als richtig erwiesen hat, dass ich nach kurzer Irreführung die Zungenbewegung wieder verließ und sie bekämpfte.

Als auf der Gnadauer Konferenz Pfingsten 1908 Schrenkmich fragte: „Haben Sie auch Arbeitsfelder?“, da konnte ich ihm antworten, dass ich bis Pfingsten 1909 besetzt sei. Da sagte er: „Das ist auch Gnade.“ So denke ich auch. Gott hat uns in Feuer und Wasser kommen lassen, aber er hat uns ausgeführt und erquickt.

V.

„Ein neuer Anfang“, aber derselbe Geist.

Es war ein richtiger Satanstrick, dass es schon auf der Barmer Konferenz von einigen so dargestellt wurde, als sei die Sache in Kassel von unten, in Großalmerode aber von oben gewesen. Das ist unrichtig. Auch in Großalmerode waren die üblen Begleiterscheinungen, und keiner kann feststellen, wo die schlimmsten waren, denn die Abende waren hier und dort sehr verschieden. Der neutrale Pastor Edelhoff in Eichmedien schrieb, als ich 1910 meine Schrift „Erfahrungen in der Pfingstbewegung“ veröffentlichte, erstens das, was ich im vorhergehenden Abschnitt bereits gesagt habe und zum andern folgendes:

„Ich hatte schon im August 1907 auf Grund meiner persönlichen Wahrnehmungen in Kassel die Überzeugung, dass die Bewegung dort eine ganz traurige Wendung genommen und die Bahn des Geistes recht schnell und recht gründlich verlassen hatte, ganz anders fand ich es in Großalmerode, wo die Leiter in großer Klarheit und Festigkeit dastanden.“ Diese Beurteilung ist nicht nur falsch, sondern ist auch geeignet, den Leser irrezuführen, denn Pastor Edelhoff ist in Kassel gar nicht gewesen, als wir dort Versammlungen hatten und konnte seine Beobachtungen im August 1907 ganz allein in Großalmerode machen. Pastor Fleisch bemerkt zu dieser Auslassung Edelhoffs: „Diese immer wieder auftauchende verunglückte Unterscheidung von Kassel und Großalmerode wurde natürlich sofort zurückgewiesen.“ (Reichsgottesarbeiter 1910, Nr. 3). Das tat mein Bruder wie folgt:

„Pastor Edelhoff in Eichmedien ist, wie aus dem ‚Deutschen Gemeinschaftsblatt‘ vom 13. Februar 1910 hervorgeht, der Meinung, dass die ‚Pfingstbewegung‘ in Großalmerode eine ganz andere sei, als die sogenannte Kasseler Bewegung es war. Man könnte ja dem lieben P. Edelhoff ruhig seinen Glauben belassen, wenn er nicht durch seinen Irrtum andere in ihrem Irrtum bestärken und noch andere in seinen neuen Irrtum hineinziehen würde; aber das tut er, und das will er. Darum erlaube ich mir, zu seinen Ausführungen einige Bemerkungen zu machen. Pastor Edelhoff hat die Kasseler Bewegung persönlich gar nicht kennen gelernt. Die war schon vorüber, als er Großalmerode besuchte. Er kann darum ein Urteil über die Kasseler Vorgänge auf Grund persönlicher Beobachtung nicht abgeben. Wer Kassel aus der Geschichte der ‚Pfingstbewegung‘ streicht, um damit den jetzigen Geist der ‚Pfingstbewegung‘ zu dessen Gunsten zu entlasten, ist entweder nicht ganz ehrlich, oder er kennt überhaupt die Geschichte der Bewegung und den Geist derselben nicht. Kassel ist nur ein Glied in der langen Kette dieser traurigen Zeiterscheinung! Und kein Glied dieser Kette ist so charakteristisch für die Beurteilung der Bewegung als gerade Kassel, weil hier der treibende Geist sein wahres Wesen zur Schau getragen hat. Er durfte und konnte das, weil er irrtümlich für den Geist Christi

gehalten wurde, den man nicht dämpfen wollte. Ein Geist aber, der so wirkt, wie er in Kassel gewirkt hat und anderswo auch wirkte und noch wirkt, hat mit dem Heiligen Geist nichts gemein. Als die Bewegung in Großalmerode einsetzte, haben die Versammlungen denselben Charakter getragen, wie ihn die Versammlungen in Kassel trugen. Auch ist der Geist von Kassel nach Großalmerode übertragen worden! Das hat man damals ehrlich eingestanden! Wenn es darin heute anders geworden ist, so hat das seinen Grund nicht darin, dass in Großalmerode ein anderer Geist wirkt; der Geist ist derselbe Truggeist geblieben! Er hat nur, von der Not gedrungen, einen neuen Weg zur Erreichung seines Zweckes eingeschlagen. Und sein Ziel ist, das Volk Gottes irrezuführen. Warum aber bricht Pastor Edelhoff eine Lanze für den Schwarmgeist in Großalmerode? Er tut es, ohne es auszusprechen, um damit der ‚Pfingstbewegung‘ das Wort zu reden. Er will der Waffe, die von meinem Bruder gegen den ‚Pfingstgeist‘ gerichtet ist, die Spitze abbrechen. Er tut aber dem Herrn und Seiner Volke einen schlechten Dienst. Ich war kürzlich in Bentschen in Posen zu einer Konferenz, wo es galt, Stellung gegen die ‚Pfingstbewegung‘ zu nehmen. Da ist es mir doch neu zur Gewissheit geworden, dass die ‚Pfingstbewegung‘ getragen und geleitet wird von einem einheitlichen Geist, der fortgesetzt seine traurigen Früchte zeitigt! Pastor Edelhoff sollte seinen Einfluss nach der entgegengesetzten Richtung hin geltend machen. Dann täte er ein gutes Werk. Jetzt wird er zu einem Weichensteller für die Gemeinschaften im Osten, der die Gemeinschaftsbewegung, soweit sie auf ihn hört, entweder auf ein totes Geleise bringt oder noch einer traurigeren Katastrophe entgegenführt.“

Pastor Holzapfel hatte sich ja selbst den Geist aus Kassel geholt, und als ich im August mit Prediger Seitz in Großalmerode war (ich bin außer Kassel nirgends gewesen, nur auf besonderen Wunsch war ich mit Seitz in Großalmerode und später noch einmal), waren dort dieselben Begleiterscheinungen, so dass ich auf der Blankenburger Konferenz den viel beanstandeten Ausdruck gebrauchte, der Abend sei „missglückt.“ Es missglückte eben alles unter diesem Satansgeist. Als aber die Kasseler Versammlungen schon längst vorbei waren, schrieb eine dortige Tageszeitung: „Jetzt darf es nicht mehr heißen: Großalmerode bei Kassel, sondern jetzt muss geschrieben werden: Kassel bei Großalmerode.“ Diese Berühmtheit hatte Großalmerode ganz allein durch die spiritistischen Begleiterscheinungen erhalten.

In Barmen war, wie wir hörten, ein vorläufiges Schweigegebot beschlossen. Ganz innegehalten wurde es nicht, dann aber wurde von den Zungenleuten vom 8. - 11. Dezember 1908 in Hamburg im Hause der dortigen Strandmission bei Emil Meyer eine Konferenz abgehalten. Von den bekannten Namen deutscher Männer wären zu nennen: Pastor Paul, die Prediger Edel, Friemel, Humburg-Mülheim, Pastor Götz-Godramstein und dann Pastor Lic. Lettau, der für eine wissenschaftliche Ausgestaltung der Konferenz sorgte, indem er ein diesbezügliches Referat hielt. Er war nachher auch sonst mannigfach schriftstellerisch für die Bewegung tätig und zog sich später, wie die Theologen es überhaupt für das Beste hielten, „in aller Stille zurück.“ (Nach Pastor Fleisch.)

Pastor Paul gab im Auftrag der Hamburger Konferenz nunmehr die „Pfingstgrüße“ heraus. In der ersten Nummer dieser „Pfingstgrüße“ schreibt Paul auf Seite 12 wörtlich folgendes:

„Vor dem Sommer 1906 war die Bewegung durch die Weisheit und die Unterscheidungsgabe ihrer Leiter frei von Schwärmerei und wildem Feuer bewahrt geblieben (? D.), in Los Angeles aber (von hier kam sie über Norwegen nach Deutschland. D.) erreichte diese Bewegung eine Stadt, welche durch die Lehrer falscher Religionen und die vielen spiritistischen Medien, die dort sind, ein Stelldichein (Treffpunkt) für böse Geister geworden ist (! D.). Da es den Führern der Bewegung hier an Weisheit und Unterscheidungsgabe mangelte, so verbanden sich bald spiritistische Media und Personen, welche hypnotische und mesmerische Kräfte hatten, mit dem Werke. Das Resultat ihrer Operationen waren mannigfaltige Formen von Fanatismus und spiritistischen Ausschreitungen. Infolge dieser seltsamen körperlichen Demonstrationen, von denen etliche durch hypnotische Beeinflussungen und magnetische Ströme, die in den Versammlungen erzeugt wurden, andere auch durch dämonische Mächte verursacht waren, entstanden Spaltungen. Die einen Vertreter der Bewegungen nahmen den Standpunkt ein, dass körperliche Demonstrationen keineswegs eine notwendige Begleiterscheinung der Taufe mit dem Heiligen Geiste sei. Sie begründeten dies damit, dass mehrere tausend Personen in anderen Teilen des Landes auf vollkommen natürliche und schriftgemäße Weise in die Pfingsterfahrung eingegangen waren, bevor diese Bewegung in Los Angeles sich festgesetzt hatte. Andere dagegen behaupteten, dass alle übernatürlichen Manifestationen (Kundgebungen) Wirkungen des Geistes Gottes seien.

Von der Gemeinschaft in Los Angeles, welche diese Ausschreitungen gut hieß (von hier aus holte es sich Baratt, von Baratt holte es sich Paul. D.) gingen in den ersten paar Monaten der Bewegung diese Missionare aus in alle Teile dieses Landes und in andere Länder. Sie nahmen mit sich die Lehren und den eigentümlichen Geist der Muttergemeinschaft. So kam es, dass leitende Persönlichkeiten in vielen Teilen der Welt, welche geistliches Unterscheidungsvermögen besaßen, den sogenannten Los Angelesgeist feststellten im Gegensatz zu dem gesunden und biblischen Werk des Heiligen Geistes, welches sich von übertriebenen physischen Demonstrationen und Geistesoffenbarungen frei hielt, die mit den klaren Lehren des Wortes Gottes nicht vereinbart werden konnten.“
Soweit Paul.

Man denke: diese Zugeständnisse gibt der Mann, der der Hauptschuldige ist, dass das ganze Elend über Deutschland gekommen und der der deutschen Gemeinschaftsbewegung bis heute einen fünfzehnjährigen Kampf gegen diesen Spiritismus aufgezwungen hat! Er holte sich den Geist aus Christiania (das ist wahr, obgleich gewisse Kreise es ableugnen. D.) und bekam am 15. September 1907 das Zungenreden in Liebenzell unter widerlichen Begleiterscheinungen, die er selbst beschreibt und von denen eine Pfarrersfrau sagte, dass es unheimlich gewesen sei, es durch die Tür anzuhören. Und durch diesen Spiritistengeist hat er Tausende von Seelen in den verflommenen Jahren verführt, nachdem er sich zunächst selbst betrogen hatte, indem er behauptete, er habe keine innewohnende Sünde mehr und, um das zu beweisen, 1. Joh. 1,8 und folgende verdrehte und auf den Kopf stellte. Da ist das Wort wahr, was Stockmayer über Pastor Paul sagte: „Wer sich selbst verführt, der braucht sich nicht zu wundern, wenn ihn der Satan verführt.“ Wer glaubt, dass das lieblos geschrieben ist, der lese erst einmal sein Neues Testament und lese, wie dieses gegen Verführer und Irrlehrer schreibt. Paul bekam das Zungenreden bei seinem Freund, Pastor Coerper in Liebenzell, und dieser wollte uns noch vor einigen Jahren mit frommen Worten überzeugen, dass wir uns wieder mit den Pfingstleuten vereinigen sollten. Noch heute schickt Pastor Coerper seine Schwestern im Lande umher, und zwar zum Reden vor gemischten Versammlungen, wie z. B. Schwester Hoff. Während diese hierzulande vor gemischter

Versammlung sprach und dabei in trauriger Weise die Schrift verdrehte, wohnte sie in Bad Oynhausen bei einem Zungenredner. Kein Wunder, dass hier die Zungenleute zu ihren Füßen saßen. Jetzt wissen wir, was für ein Wind weht und woher er weht.

Die Führer der Zungenbewegung haben immer hervorgehoben, sie hätten jetzt eine „gereinigte“ Bewegung. Es lässt sich ja nicht leugnen, dass sie die außerordentlichen Begleiterscheinungen aus der Öffentlichkeit zurückgedrängt haben, gelegentlich brechen sie aber aufs Neue wieder durch, wie ich durch Briefe immer wieder erfahre. Auf der Pfingstkonferenz in Stuttgart 1910 waren jedenfalls die üblen Begleiterscheinungen nicht geringer als in Kassel. In einem Bericht heißt es: „Für die Kritiker und Zeitungsleute wurde speziell gebetet. Dann kam eine begeistert aufgenommene Rede. Frauen fielen sich in die Arme, alles lobte, pries und dankte inbrünstig auf den Knien, dann wurden Lieder gesungen nach den Melodien, die der Herr dem Sänger derselben eingab unter der Kraft des Geistes: ‚O, nur ein schmaler Weg! Ich bin der Weg, nur eine offene Tür, ich bin die Tür. Halleluja!‘ So singen sie in tiefer Bewegung. Nun nimmt wieder ein Redner vom Podium das Wort. Ihm folgt eine Rednerin, die wiederum von einem Redner assistiert und von einem zweiten ergänzt wird. Mit gesenktem Haupt, die Augen krankhaft eingedrückt, erwartet man den Geist. Leise wie ein Hauch beginnt hier ein Gebet, dort wird es etwas lauter. Unter Zittern und Beben, Seufzen und Stöhnen entringen sich die beschwörenden Bitten den Lippen der Knienden. O Jesus, o komm! Jetzt, jetzt, o komm jetzt! Einige sind kraftlos in sich zusammengesunken, andere liegen der Länge nach auf dem Boden oder lehnen wie bewusstlos das Haupt an den Stuhl. Alle mit geschlossenen Augen. Immer schneller und eindringlicher sprudeln die Gebete vom Podium herab über die erwartungsvolle Menge, immer heftiger, immer leidenschaftlicher, immer wilder. Das Murmeln, Stöhnen und Seufzen schwillt zu grauenvollen Schreien an, erschütternde Bekenntnisse stammeln die Büßenden. O Jesus, o komm, o komm, segne uns, segne uns jetzt, so weinen, lachen und jubeln sie in zunehmender Ekstase. Unter Gliederverrenkungen und Zuckungen wimmern die einen am Boden, mit hochgehobenen Armen jauchzen und singen die anderen. Ein grauenvolles Durcheinander von trostlosem Jammern und höchsten Tönen wahnsinniger Freude. Der Geist kämpft furchtbar mit dem Teufel, und endlich stellen sich die ‚Zungen‘ ein. Junge, blühende Mädchen und baumstarke Männer gebärden sich ebenso sinnlos wie heulende Weiber. Viele verfallen in hysterische Krämpfe. „Tatatataquabarambatatata“, schreit ein Mann unaufhörlich; seine rechte Hand schlägt dabei in wahnsinnigem Tempo auf den Stuhlsitz. Mit einer Zungengeschwindigkeit, als gelte es einen Rekord zu schlagen, schreit ein junges Ding wohl hundertmal hintereinander Halleluja. Seltsame fremdsprachige Laute werden in fieberhafter Hast hervorgestoßen. Dazwischen klingt es wie Jauchzen: ‚O Dank, o Dank, o Jesus, wie himmlisch, o wie schön, wie schön!‘ Leise steigen die Leiter der Tragikomödie, die Männer und Frauen vom Podium nun zu den Rasenden herab und schleichen lauernd umher, nach einem geeigneten Werkzeug spähend. Wo sich ein Körper am Boden windet, wo sich eine Stimme grell über die andere erhebt, da machen sie Halt. Einer von ihnen setzt oder legt sich dann neben den Rasenden, seinen Paroxysmus durch geflüsterte Worte womöglich noch steigernd.“

Ich bin nicht in der Lage, diesen Bericht dem der Frankfurter Zeitung gegenüberzustellen, der s. Zt. über Kassel erschien, weil ich ihn nicht habe. Das kann ich aber feststellen – wer ihn hat, der prüfe nach – so furchtbar wie dieser ist er nicht, wenn er ihm auch ähnelt.

Pastor Fleisch bemerkt zu obigem Bericht: „Selbst wenn man annehmen will, dass diesen Bericht jemand geschrieben, der mit den ganzen Fragen nicht vertraut, oder

voreingenommen gewesen wäre, und man daher Abstriche macht, bleibt noch genug, um das Urteil zu rechtfertigen: unglaublich, grauenvoll, empörend.“ Dem muss jeder zustimmen, und ich bin auf Grund meiner Erfahrung davon überzeugt, dass dieser Bericht gar nicht übertrieben ist, wenn man ja auch annehmen muss, dass der Berichterstatter sich nur das aus der Versammlung hervorgesucht hat, was seinen Bericht pikant machte. Anders aber machten es die Berichterstatter von 1907 auch nicht. Also ganz dasselbe!

Ich möchte zwischendurch hervorheben, dass ich in diesem Abschnitt keine Geschichte der Zungenbewegung schreiben will und kann. Das, was ich in dieser Broschüre niedergelegt habe, verhält sich zur Gesamtbewegung wie der kleine Finger zum Körper. Wer eine Geschichte der deutschen Zungenbewegung lesen will, der kaufe das Buch „Die Zungenbewegung“ von Pastor Fleisch. In seinem Urteil folge ich ihm nicht, aber die Geschichte dieser traurigen Bewegung kann niemand klarer und besser schreiben als sie hier vorliegt.

Ich will also hier nur beweisen, dass die „Pfingstbewegung“ eben dieselbe ist wie in Kassel und überall auf Erden.

Sie ist das bezüglich der Botschaften. Immer noch wird in Zungen in der 1. Person geredet, die die „Pfingstbewegung“ in „Blätter der Erbauung“ veröffentlichte. Das 1. Heft veröffentlichte Edel unter dem Titel: „Durch Kreuz zur Krone.“ Das war also eine Art zweite Bibel. Hier heißt es als Antwort auf die Frage, warum die Einigkeit des Volkes Gottes so zerstört werde:

„Mein Knecht, weil es nicht meine, die von mir gewirkte Einheit ist. Es ist menschlich gemachte Einheit. Es soll Einheit sein, aber sie ist vor mir keine Einheit, und darum muss ich sie lösen. Blicke nur in diese sogenannte Einheit. Ist es eine Einheit, die mich ehrt und preist? Du siehst es selbst, dass es mir nicht gefallen kann. Siehe, mein Knecht, ich will von allen die gemachte Hülle abreißen, und ich will bei einem jeden offenbaren, was er ist. Ich werde noch vielmehr Uneinigkeit machen, bis sie nicht mehr wissen wo ein noch aus. Alsdann werden sie mein Angesicht suchen von ganzem Herzen. Siehe, es geht gegen das Ende, und ihr werdet wunderliche Dinge erleben. Es wird nicht mehr bei dem glatten, stillen Fortfahren bleiben. Ich werde Unordnung machen, auf dass ich Ordnung machen kann.“

Das zu lesen ist furchtbar für einen, der aus Erfahrung weiß, dass so ein spiritistischer Lügengeist spricht, der in der 1. Person sich als Christus einführt und dennoch nicht als Lügenchristus erkannt wird.

Es würde für mich zu weit führen und es erübrigt sich auch, weitere Aussprüche aus dem Spiritistenbuch der sogenannten „Pfingstleute“ anzuführen.

Was für eine Schriftauslegung sich diese „Pfingstbrüder“ erlauben, geht aus folgenden Sätzen hervor, die Edel auf einer Barmer Pfingstkonzferenz gesprochen hat. Er redete dort über den Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht. „Wenn die erste (die Kraft) über den Menschen kommt, das ist etwas ganz Gewaltiges. Dann kann man kaum mehr an sich halten. Es kann eine gefährliche Sache werden (! D.). Eine Dynamitpatrone in der Hand eines Kindes kann Schreckliches anrichten. Wenn der Geist der Kraft einer zuchtlosen Versammlung geschenkt wird, dann macht man Schwabenstreiche, dann können Dinge passieren, dass die Polizei gerufen werden muss. Darum muss sich der Geist der Kraft verbinden mit dem Geist der Liebe und der Zucht, um segensreich zu wirken. Die Fluten der Neißer in Schlesien sind segensreich, aber wenn sie die Dämme durchbrechen, wirken

sie verheerend.“ (Fleisch, Die Zungenbewegung, S. 224.) Was ist das für eine hochmütige, verwegene Sprache. Wenn also ein Mensch den Heiligen Geist Gottes bekommt, dann sagt Edel: „Es kann eine gefährliche Sache werden. Eine Dynamitpatrone in der Hand eines Kindes kann Schreckliches anrichten.“ Also die Kraft des Heiligen Geistes wird hier mit einer Dynamitpatrone verglichen, die Schreckliches anrichten kann. Wer da noch nicht merkt, dass man es in Edel mit einem Lügenprediger zu tun hat, dem ist ganz und gar nicht zu helfen. Wenn man aber gar liest, dass der Heilige Geist die Menschen veranlasse, Schwabenstreiche zu machen (man vergl. dazu den Bericht über Stuttgart), dann kann man nur mit Wehmut und Entsetzen sagen: „Edel, wohin bist Du gekommen?“ Und das alles, weil er mit seiner Familie einem Spiritistengeist zum Opfer gefallen ist. Nur mit schwerem Herzen kann man daran erinnern, wie dieser Geist die Menschen zurechtet. Es ist doch entsetzlich, wenn die Frau eines Führers, die in fünfzehn Sprachen reden sollte und ehemals einen einwandfreien Lebenswandel führte, mit einem Hauptvertreter der Zungenbewegung in schwerstem Ehebruch lebte, und der sich dann noch trotz seines schweren Sündenlebens mit der leiblichen Tochter der Mutter verloben durfte, mit der er in Ehebruch gelebt. Was für ein entsetzlicher Familiengeist muss doch in einem solchen Hause herrschen, wo derartige Dinge vorkommen können! Dieser Sündendiener ist im Kriege gefallen, und so die Tochter, die sicher am unschuldigsten war, wieder aus seinem Netze herausgekommen. Und immer noch sind diese Menschen in des Teufels Strick und denken nicht daran, der Wahrheit die Ehre zu geben und sich von der Bewegung zu trennen. Als ich diese schaudererregenden, traurigen Vorkommnisse erfuhr, evangelisierte ich in Charlottenburg. Tief erschüttert und voller Wehmut telephonierte ich an Pastor Paul und bat ihn, mich zu besuchen, in der Hoffnung, ihn nach diesen erschütternden Erfahrungen zugänglich zu finden, um aus der Bewegung herauszukommen. Er kam. Aber obgleich er die Sünden, die ich im Vorstehenden erwähnt habe, zugeben musste, war er durch Prediger Bartsch und mich doch nicht zu beeinflussen, der Bewegung den Abschied zu geben. Fürwahr, ein bedauernswerter, von Dämonen betrogener Mann!

Was in dieser „gereinigten“ Zungenbewegung vorgekommen ist, haben wir in Kassel bei weitem nicht erlebt. Man denke z. B. an die versuchte Totenauferweckung in Kattowitz. Oberlehrer Kaper verlor im Frühjahr 1911 sein vierjähriges Töchterlein an Diphtheritis. Ein Arzt wurde nicht genommen. Die Prophezeiungen der Zungenleute verhießen Genesung. Das Kind starb. Als die Beerdigung stattfinden sollte, erklärten die Zungenleute, das Kind würde auferstehen. Das Hallelujarufen und Zungenreden ging hinter verschlossenen Türen die ganze Nacht fort, aber an ein Lebendigwerden des Kindes war nicht zu denken, auch als auf telegraphischem Wege die in der Bewegung stehenden Pastoren Regehly und Gensichen herbeigerufen waren. Das Kind wurde am 29. März beerdigt. Wer die verführerischen Geister, die in der Bewegung sind, kennengelernt hat, wie ich und andere, der ist sich über diese satanische Irreführung ja völlig klar. Die „Pfungstleute“ sagten, man habe in Kattowitz „übers Ziel geschossen.“ – Dieses Vorkommnis war 1911. Hat die Bewegung sich denn jetzt, 1924, „gereinigt?“

Während ich an der Abfassung dieser Schrift bin, erhielt ich in den letzten zwei Tagen ganz ohne mein Zutun zwei Briefe bezüglich der „Pfungstbewegung,“ einen aus Amerika, den andern aus der Schweiz.

In dem Schweizer Brief heißt es (ich bin an dem betreffenden Ort gewesen und kann für die Wahrheit einstehen D.) wie folgt: „Es war ja hier jene Episode mit den Toten. Ich stelle es Dir frei, ob Du Gebrauch machen willst von dem Nachstehenden, aber zur völligen Sicherheit habe ich mich an Ort und Stelle noch einmal genau erkundigt. Der Fall war folgender: Eine hiesige Fabrikantenfamilie hatte einen Wiener Ferienknaben zur

Erholung. Beim Baden im See bekam er eine Herzlähmung und ertrank trotz Schwimmgürtels. Als das bekannt wurde, erscheint eines Tages im Haus, in der Villa des Fabrikanten, ein Mitglied der hiesigen „Pfingstgemeinde,“ Frau H., und sagt, sie habe von Gott den Auftrag erhalten, den Buben ins Leben zurückzurufen. Er sei übrigens gar nicht tot, sondern schlafe nur. Der Fabrikant war selbst leider nicht zu Hause, und erst nach längerer Weigerung ließ die Frau Fabrikant W. die Frau schließlich ins Totenzimmer. Nun habe, sagt die Frau Fabrikant, eine fürchterliche Szene angefangen, die Totenbeschwörerin habe den Buben gerufen, ihm im Namen Gottes befohlen aufzustehen, zuletzt ihn geschüttelt, die ganze Leiche, dass es einfach fürchterlich anzusehen war. Ohne Erfolg. Dann habe sie aber weissagend gesagt: dass er nicht auferstehe, daran sei der Unglaube dieser Leute schuld und sei dann weggegangen. So ist der genaue Sachverhalt, den ich mir, um Dir nicht etwas Ungewisses zu schreiben, noch erst habe genau berichten lassen von dem Betreffenden.“

Wir haben solche Dinge seiner Zeit in Kassel nicht erlebt, womit ich aber nicht sagen will, dass wir sie nicht hätten erleben können; denn wenn man diese Lügengeister für den Heiligen Geist hält, ist man schließlich zu allem fähig.

Ich könnte noch lange fortfahren, um zu beweisen, was das für eine teuflische Lüge ist, zu behaupten, die jetzige Zungenbewegung sei eine „gereinigte.“ Es fehlt mir aber dafür der Raum und auch die Freudigkeit. Natürlich wurde die Zungenbewegung mit Energie bekämpft. Mein Bruder kämpfte im „Reichsgottesarbeiter“ unentwegt gegen sie, und nachdem ich Ende 1909 Mitarbeiter an „Auf der Warte“ geworden war, ich ebenso im Briefkasten dieser Zeitschrift. Johannes Seitz und Bernhard Kühn kämpften miteinander gegen die Bewegung im Allianzblatt. Auch Direktor D. Haarbeck schloss sich den Kämpfenden an. Ich glaube, es ihm schuldig zu sein, ihn an dieser Stelle ausführlich zu Worte kommen zu lassen. Er schreibt (Die Pfingstbewegung, Barmen 1910):

❶ Dass Ekstase, Zungenreden, Weissagen, Krankenheilungen, Visionen etc. den Heiligen Geist zum Urheber haben können, ist fraglos. Dass dieselben Erscheinungen aber auch ganz andere, fremdartige Ursachen haben können, ist uns aus der Geschichte klar geworden. Das Auffallende an der Bewegung ist also an sich kein Beweis ihres göttlichen Ursprungs. Dieser müsste in erster Linie daran erkannt werden, dass Lüge, Täuschung, Betrug vollständig ausgeschlossen wären, denn der Heilige Geist ist ein Geist der Wahrheit. Wir haben in der Schrift wohl Beispiele von falschen Propheten, die Zeichen getan und richtig geweissagt haben, vergl. 5. Mose 13,2 ff., aber wir haben kein Beispiel von einem göttlich inspirierten Propheten, der seine Zuhörer betrogen hätte. Nun geben aber die „Pfingstleute“ selbst zu, dass bei ihrem Weissagen und Zungenreden häufig Irrtümer vorgekommen sind. Es geht daraus klar hervor, dass der treibende Geist nicht der Heilige Geist gewesen sein kann.

❷ Die Pfingstkreise haben eine Art Geheimpliteratur nur für Eingeweihte. Sammlungen von Botschaften, in denen Jesus in der 1. Person zu ihnen redet. Wenn dies nicht Betrug ist, dann ist es eine neue kleine Bibel neben der alten. Wir glauben, dass wir in der Bibel die abgeschlossene Offenbarung Gottes an seine Gemeinde haben, zu der nichts hinzugetan werden soll. Die Pfingstleute werden durch einen falschen Christus verführt. (So dachte also jetzt auch D. Haarbeck. D.)

❸ Wenn die Auffassung richtig wäre, dass Gott mit einer Schar von Auserwählten zur Vollendung eilen wollte, damit Christus bald kommen kann, so müssen doch notwendig diejenigen dabei sein, von denen unzweifelhaft feststeht, dass sie zum

Empfang des Herrn bereit sind (es ist schwer, keine Namen zu nennen), dass diese aber nicht in der Bewegung sind, wohl aber manche unreife und zweifelhafte Elemente, beweist die Unrichtigkeit der eben genannten Auffassung.

④ In der „Pfingstbewegung“ wird zwar immer wieder rühmend hervorgehoben, dass der Geist der Liebe in einer Weise die Herzen erfülle, wie nie zuvor. Dass dies innerhalb der eigenen Kreise der Fall ist, kann nicht geleugnet werden, aber außerhalb dieser Grenze vermischen wir diese Liebe sehr. Sonst könnte nicht so hart und scharf geurteilt werden über die, welche die Bewegung nicht anerkennen, als verfolgten und schmähten sie die Kinder Gottes, wie Hunde einen elektrischen Wagen anbellten. (Dieser Vergleich blieb in Mülheim a. d. Ruhr unwidersprochen.)

⑤ Die „Weisheit von oben“ lässt sich sagen, Jak. 3,17. Das ist bei den Trägern der Pfingstbewegung ausgeschlossen. Sie leben infolge ihrer vermeintlichen unmittelbaren Verbindung mit Gott durch die Prophetie in einer Atmosphäre der Unfehlbarkeit und Selbstüberhebung, die sie selbst von dem großen Ganzen des übrigen christlichen Gemeinschaftslebens ausschließt. Es bleibt nichts übrig, als entweder kritiklos mitzumachen oder sich von ihnen zu trennen. (Sehr richtig! D.)

⑥ Wenn ein Ungläubiger in eine Versammlung kommt, wo in biblischer Weise geweihsagt wird, so wird er nach 1. Kor. 14,25 auf sein Angesicht fallen, Gott anbeten und bekennen, „dass Gott wahrhaftig unter euch ist.“ In unseren „Pfingstversammlungen“ ist es umgekehrt. Aufrichtige, ernste Kinder Gottes finden, dass in diesen Versammlungen eine unheimliche Atmosphäre herrscht, von der sie sich keineswegs angezogen, sondern zurückgestoßen fühlen.

⑦ Es ist auch nach der Heiligen Schrift unerhört (in spiritistischen Kreisen dagegen an der Tagesordnung), dass Kinder Gottes aus christlichen Versammlungen ausgewiesen werden, weil das prophetische Medium erklärt, sie seien für die Versammlung ein Hindernis.

⑧ Solche Fälle zeigen, dass in diesen Kreisen die Prophetie keine dienende, sondern eine herrschende Stellung hat, was durchaus gegen die Schrift ist. Es sind weder die Geister der Propheten den Propheten untertan, noch ist die Prophetie der Gemeindeleitung untertan. 1. Kor. 14,29 und 32.

Dass leitende Persönlichkeiten sich der Propheten und Prophetinnen in orakelhafter Weise bedienen, resp. sich von ihnen abhängig machen, wird zwar von einigen getadelt, es kommt aber tatsächlich vielfach vor.

⑨ Es sind zahlreiche Gebetsheilungen vorgekommen, aber um welchen Preis wurde oft die Gesundheit wieder erlangt? In mehreren Fällen kamen die Geheilten in solche innere Not und Verzweiflung, dass sie nicht mehr beten konnten, bis sie sich mit aller Energie von der Bewegung losgesagt hatten.

⑩ Es ist zu beachten, dass im Zusammenhang mit dem Weissagen das Wort 1. Kor. 14,34 steht: „Lasset eure Weiber schweigen in der Gemeinde; es soll ihnen nicht zugelassen werden, dass sie reden.“ Man hat sich weder früher noch jetzt in solchen Geistesbewegungen um dieses Wort gekümmert.

⑪ Viele Kinder Gottes, welche in der Bewegung drin standen, und sich dann davon lossagten, bezeugen, dass sie sich dadurch wie von einem schweren Druck befreit gefühlt hätten und mit neuer Kraft und Freude von oben erfüllt worden wären.

Es müsste gerade das Gegenteil der Fall sein, wenn sie sich damit vom Heiligen Geist losgesagt hätten. (Ganz klar! D.)

12 Bedenklich ist auch die oberflächliche, teilweise geradezu leichtfertige Art der Schriftauslegung und Schriftenanwendung, deren sich die Führer der Bewegung bedienen, um ihre Sache mit der Schrift in Übereinstimmung zu bringen. Betrug ist vor allem die Bezeichnung „Pfingstbewegung“, „Pfingstversammlung“, „Pfingstgrüße“ u.s.w. Und dieser Betrug ist schlimm. Die Leute werden dadurch zu der Meinung verleitet, als würden sie durch Anschluss an eine Pfingstgemeinschaft geistgesalbte Christen. Nach der Heiligen Schrift liegt der Beweis für die empfangene Geistestaufe überhaupt nicht auf dem Gebiet der geistlichen Gaben, sondern auf dem des sittlichen Lebens; vergl. Röm. 8,14 ff.; Gal. 5,16.22; 1. Kor. 12,3; 2. Tim. 1,7; 1. Joh.4,6.

13 An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Das ist das Durchschlagende. Und die Gesamtf Frucht der Bewegung ist eine überaus traurige: Trennung unter den Kindern Gottes, Separation von dem Ganzen der Gemeinde Jesu, verschlossene Türen für die Evangelisation. Das alles sind keine Früchte des Heiligen Geistes. Es muss ein anderer Geist, eine andere Kraft hier wirksam sein. Was dies für eine Kraft ist, das wollen wir noch versuchen zu erklären.

D. Haarbeck sucht nun die Sache im letzten Teil seiner Schrift psychologisch zu erklären. Das ist nach meiner Erkenntnis unhaltbar. Allerdings schreibt auch Haarbeck (Seite 17): „Es soll dabei nicht geleugnet werden, dass Teufel und Dämonen mit hineinspielen, weil ja Trug und Täuschung des Teufels eigenstes Gebiet ist und jedenfalls die Hypnose für dämonische Einflüsse disponiert.“ In Wahrheit sind in der Bewegung die Dämonen die treibende Kraft, und was man als Suggestion und Hypnose empfindet, sind die dämonischen Wirkungen.

So dachte 1910 und schon früher auch Schrenk, und mit dieser Auffassung ist er auch gestorben. Er wurde bei dem großen Vertrauen, das er mit Recht genoss, und bei seinem weitgehenden Einfluss, den er hatte, ein erfolgreicher Bekämpfer dieser Bewegung. In seinem Vorwort zu meiner Broschüre „Erfahrungen in der Pfingstbewegung“ schreibt er 1910:

„Ich stand 11 Jahre in der Heidenwelt und habe dort tiefe Blicke in das Wirken Satans getan. In den letzten 30 Jahren hatte ich in der Evangelisation sehr viel mit Zauberei zu tun, und es erfüllte mich oft Grauen im Anblick der Macht der Finsternis. Auch glaube ich von Herzen alles, was die Schrift über das Reich der Finsternis sagt. Aber trotz alles dessen habe ich nicht gewusst, dass der Lügner von Anfang so viel vom Blute Christi reden und singen lassen kann, um Gottes Volk zu betrügen, wie das in der Zungenbewegung geschieht. Davor graut mir am meisten. Dass der Satan durch Zauberei, Spiritismus und Christliche Wissenschaft heilt, wusste ich schon lange. Deshalb machen mir die Heilungen der jetzigen Bewegung nicht viel Eindruck, sie sind nichts Neues; aber der Missbrauch des Blutes Christi ist mir neu.

Auch die schönen Ansprachen in den Mülheimer Konferenzen nehmen mich nicht gefangen. Solche Konferenzen sind ‚Schaufenster‘, die Kunden anziehen; aber das eigentliche Warenlager lernt man an denselben nicht kennen. An Konferenzen wird viel von Liebe geredet; in geschlossenen Versammlungen dagegen, wo der Geist seine Getreuen beisammen hat, legt er die Maske auch einmal ab und sagt von den Kindern

Gottes: ‚Eigentlich müsste ich mein Volk verbrennen, wegstoßen, verwerfen, verfluchen. Ihr Gewissen ist wie ein Eitergeschwür, das am Platzen ist.‘ – So hat er die große Blankenburger Konferenz titulierte. Darum sage ich: man hat unmöglich ein richtiges Urteil über die Bewegung, wenn man nicht genau und längere Zeit hinter den Vorhang gesehen hat (Das möchte ich auch Pastor Fleisch zu bedenken geben. D.). Ich danke deshalb Br. Dallmeyer, dass er uns den Vorhang lüftet. Ich hoffe, dass sich viele durch ihn warnen und Verführte, die aus der Wahrheit sind, zurechtbringen lassen. Ich möchte alle Gemeinschaften, innerkirchliche und außerkirchliche, herzlich bitten, diese Broschüre in den weitesten Kreisen zu verbreiten. Wir müssen zusammenstehen wie ein Mann und dieser traurigen Bewegung den Weg verlegen. Wir wollen den Herrn anhaltend bitten, dass er alle Aufrichtigen, die verführt sind, zurechtbringe und alles Satanswerk gründlich zuschanden mache. Br. Dallmeyer bringt uns Erfahrungstatsachen, die für alle Gottesfürchtigen mehr Wert haben als die besten psychologischen Betrachtungen.“ (Also hier steht Schrenk im Gegensatz zu Haarbeck. D.)

„Für mich“, so fährt Schrenk fort, „ist das ernsteste an der heutigen Bewegung, dass sich die Träger der Bewegung nicht warnen ließen durch die Stimmen der Brüder Dallmeyer und anderer. Diese Tatsache verrät einen tiefen Mangel an Gottesfurcht und eine tiefe Verblendung.“

Ende 1909 erbat Schrenk von mir Stoff für die Berliner Konferenz, den ich ihm zur Verfügung stellte. Aber auch von anderer Seite hatte Schrenk sich Stoff gesammelt. In Berlin waren „etwa 60 Brüder aus allen Teilen und Kirchengemeinschaften Deutschlands versammelt.“ Ich selbst war durch eine Evangelisation in Halle a. d. S. verhindert. 56 der anwesenden Brüder unterschrieben die bekannte Berliner Erklärung, die den Siegeslauf der Zungenbewegung aufhielt. In dieser Erklärung heißt es u. a. unter Punkt 5:

„In der sogenannten Pfingstbewegung steht in Deutschland Pastor Paul als Führer vor der Öffentlichkeit. Er ist zugleich der Hauptvertreter der vorstehenden abgewiesenen unbiblischen Lehren. Wir lieben ihn als Bruder und wünschen ihm und der Schar seiner Anhänger in Wahrheit zu dienen. Es ist uns ein Schmerz, gegen ihn öffentlich Stellung nehmen zu müssen. An Aussprache mit ihm und an Ermahnungen im engeren und weiteren Brüderkreise hat es nicht gefehlt. Nachdem alles vergeblich war, müssen wir nun um seines- und der Sache Gottes willen hiermit aussprechen: Wir, die unterzeichneten Brüder, können ihn als Führer und Lehrer in der Gemeinde Jesu nicht mehr anerkennen. Wir befehlen ihn in Liebe, Glaube und Hoffnung der zurechtbringenden Gnade des Herrn.“

Diesen Sätzen kann ich von Herzen zustimmen. Es muss ein solches Urteil um vieler Seelen willen ausgesprochen werden. Dass es mit tiefer Wehmut geschieht, wird wohl jeder Leser glauben. Was wünschten wir lieber als die Befreiung dieser in Satans Stricken liegenden Brüder.

Die Berliner Erklärung war u. a. von folgenden in weiten Kreisen bekannten Brüdern unterzeichnet: Bartsch, Charlottenburg; Blecher, Friedrichshagen; A. Dallmeyer, Leipzig; Dolmann, Wandsbeck; Engel, Neurode; Ihloff, Neumünster; Köhler, Berlin; Graf v. Korff, Hannover; Mascher, Steglitz; Kühn, Großlichterfelde; Michaelis, Bielefeld; Scharwächter, Leipzig; Schopf, Witten; Schrenk, Barmen; Seitz, Teichwolframsdorf; Stockmayer, Hauptweil; Freiherr v. Tiele-Winkler, Rothenmoor; Urban, Kattowitz; v. Viebahn, Stettin; Wams, Berlin; Wittekindt, Wernigerode.⁹

9 Wer die „Berliner Erklärung“ kennenlernen möchte, findet sie in der Schrift „Die sog. Pfingstbewegung“ (Ott, Gotha).

Diesen Kampf gegen die Zungenbewegung erschwerten die Neutralen. Einer von ihnen schrieb:

„Ich habe innerlich nicht die Freiheit, mich dieser Bewegung anzuschließen oder dieselbe in Wort und Schrift zu vertreten. Ich kann aber ebenso wenig den Kampf mitmachen, den man jetzt gegen die Bewegung und die darin stehenden Brüder führt. Ich kann die Art, wie dieser Kampf von vielen geführt wird, nicht für dem Geiste Jesu entsprechend halten.“ „Wer ein Blatt lesen will, das für diese Bewegung eintritt, dem empfehle ich die von Pastor Regehly herausgegebenen ‚Pfingstgrüße‘.¹⁰ Und wer ein Blatt lesen will, das die Pfingstbewegung bekämpft, dem empfehle ich in erster Linie das „Evangelische Allianzblatt.“

Evangelist Vetter gehörte natürlich auch zu den Neutralen. Später sagte er sich von der Bewegung ganz los. 1918 empfahl er mit scharfen Worten gegen die Pfingstgegner eine Wiedervereinigung und nahm Pastor Coerper in Schutz, weil er wegen eines früheren Vereinigungsversuches angegriffen war. Vetter fand in Seitz, Teichwolframsdorf und in mir in diesem Punkt scharfe Gegner. Ich schrieb damals: „Dieser Lügengeist, dieser falsche Christus, der durch den Mund der Zungenredner mit seinem ‚Ich bin es‘ in der Kammer sitzt, soll uns nicht noch einmal betrügen, und wir sind entschlossen, bis in den Tod hinein gegen diese Versuchung zu kämpfen.“ Kaum waren wir in diesen Kampf eingetreten, da nahm Gott Br. Vetter, seinen treuen Knecht, der in dieser Sache wieder unklar geworden war, heim: am 13. Dezember 1918.

1910 traten einige der Neutralen mit einem neuen Blatt unter dem nicht gerade bescheidenen Titel: „Das deutsche Gemeinschaftsblatt“ an die Öffentlichkeit. Herausgeber war Pastor Edelhoff in Eichmedien. Als Mitarbeiter zeichneten Pastor Coerper, Liebenzell; Pastor Krawielitzki, Marburg¹¹; Direktor Mehl, Gunzenhausen; Pastor Meyer,

10 Pastor Regehly starb am 6. Mai 1912. Am 28. November 1911 hatte er an seinen Mitarbeiter, Pastor Klose, geschrieben: „Ich kann mich nicht länger der doppelten Erkenntnis verschließen:

1. Was wir als Geistesgaben jubelnd begrüßt, ist zu 99 % nichts anderes als rein natürliche Äußerung rein menschlichen Seelenlebens und darum allen menschlichen Irrtümern ausgesetzt, meistens sogar krankhaft und krankmachend.

2. Meine Krankheit im Frühjahr 1911 ist wesentlich als Folge der aufregenden Pfingstversammlungen hin und her zum Ausbruch gekommen, wenn sie auch schon früher in mir gesteckt haben mag. Ich kann mir nicht verhehlen: Wir sind auf einen Holzweg geraten, von dem wir alle so schnell als möglich herunter müssen, wenn wir nicht mehr Schaden nehmen wollen.“

Hierzu habe ich zu bemerken: Es ist allerdings beachtenswert, dass ein Hauptführer, Pastor Regehly, hier zugibt, dass 99 % Seelisches in der Bewegung sei. Er sah sich verraten und verkauft und wollte nun möglichst schnell heraus, vermochte das aber nicht mehr, da ihn ein halbes Jahr später der Tod ereilte. Aus der Zungenbewegung ist er gar nicht richtig herausgekommen. Ich evangelisierte Anfang Mai 1912 in Breslau. Als ich hörte, dass er auf den Tod krank lag, machte ich einen Besuch bei seiner Gattin. Bei diesem Besuch erfuhr ich auch, dass er über die Bewegung keine Klarheit hatte, Zungenleute gingen bei ihm ein und aus. Mit zwei Brieger Zungenbrüdern hatte er kurz vor seinem Tode noch eine Aussprache. Seine Beerdigung, an der ich teilnahm, stand in Wahrheit unter einem Mischgeist, denn an seinem Grabe standen sich Zungengegner und Zungenleute gegenüber, und doch wusste niemand recht, wem der Verstorbene gehörte. Am meisten Anspruch konnten wohl die Zungenleute an ihn machen. Gerade sein Ende ist tragisch, weil er keine Gelegenheit mehr hatte, durch einen klaren Rücktritt von der Zungenbewegung und durch neuen, gesegneten Dienst seinen Namen von dem Makel der Schwärmerei zu befreien. Mir hat er sehr Leid getan, und ich ließ an seinem Beerdigungstag einen Vortrag ausfallen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.

11 Pastor Krawielitzki wird seit langem zu Unrecht der Vorwurf gemacht, er stände mit seiner großen Schwesternarbeit noch immer im Zusammenhang mit der Zungenbewegung. Das ist unrichtig und unwahr, denn die Pastoren Krawielitzki und Schenk haben schon im Jahre 1911 folgende Erklärung abgegeben:

Ravenstein; Pastor Niemann, Ohra; Pastor Schenk, Lindenwald. Sie betonten: „Wir wollen allen Streit und alles Parteitreiben vermeiden und betonen ausdrücklich, dass wir die Zeit nicht für gekommen erachten, (also 1910 noch nicht! D.) für oder gegen die sogenannte Pfingstbewegung zu streiten, sondern wir sehen unsere Aufgabe darin, in brüderlicher Liebe zu allen Kindern Gottes Christum allein zu treiben.“

So fromm wie das klingt, so verkehrt war es. Die meisten Neutralen werden das inzwischen eingesehen haben, alle wohl noch nicht.

Prediger Schrenk trat nochmals mit einer ernsten Erklärung auf den Plan und schrieb, nachdem er sich gegen die „Pfingstführer“ gewandt hatte:

„Noch verwirrender ist die Stellung der ‚Neutralen‘ an der Vandsburger Konferenz. Seit drei Jahren sitzen diese Brüder auf dem Schaukelpferd und bekennen immer wieder, sie seien noch nicht klar über die Bewegung und kritisieren dabei die bekannte Berliner Erklärung vom 15. September 1909. Auch sie hüten sich wohl, sich öffentlich loszusagen von der Irrlehre Pastor Pauls. Und damit jedermann merke, dass die „Neutralen“ nicht neutral seien, gestatten sie Arbeitsgemeinschaft mit den Pfingstleuten, wodurch sie den Geist der Bewegung rechtfertigen.“

Im Sommer 1910 fasste die 15. Nationalkonferenz des Jugendbundes für entschiedenes Christentum folgenden Beschluss:

„Die Vertreterversammlung vom deutschen Verbände des Jugendbundes für entsch. Chr. weist die sogenannte Pfingstbewegung ab und erklärt:

1. dass ein J. B. Mitglied, das sich zu dieser Bewegung bekennt, keinerlei leitende Stellung im J. B. einnehmen darf.

2. Wer sich nicht allein zur Pfingstbewegung bekennt, sondern auch dafür Propaganda macht, darf auch nicht mehr Mitglied des J. B. bleiben.“

Mit Recht heißt es in der „Jugendhilfe“ 1911, Nr. 1: „Wir haben alle ohne Unterschied viel Grund, uns tief vor Gott zu beugen, dass diese Geist-Schwärmerei auch gerade im J. B. so viel Boden gewann. Dies offenbart viel verborgene Krankheitsstoffe: besonders viel biblische Unklarheit und seelisches Wesen.“ Sehr richtig! Und hieran krankt die Jugendbundarbeit wohl auch heute noch an manchen Plätzen. Mögen die verantwortlichen Männer das recht klar erkennen und durch klare biblische Verkündigung es abzustellen suchen.

Wir wollen uns alle merken, was Haarbeck 1911 über Lehrirrungen schreibt. Er sagt:

1. Wir treten von der Vandsburger Erklärung zurück.

2. Wir lehnen die Zungenbewegung ab.

3. Wir geben jede Arbeitsgemeinschaft mit Zungenbrüdern auf.

In Bezug auf die Paul'sche Lehre erklärten die genannten Brüder:

„Die Lehre, dass durch den Glauben an Christum die Aufhebung der Sündennatur erfolgen oder dass der Gläubige auf Erden je einen Stand erreichen könne, wo er der ihn rechtfertigenden Gnade nicht mehr bedarf, wird als Irrlehre abgewiesen.“

Mit größerer Klarheit, als es hier geschehen ist, kann eine Sache nicht abgelehnt werden. Dennoch hat Pastor Krawielitzki und seine Arbeit oft unter der falschen Anschuldigung leiden müssen, als beständen noch Beziehungen zur Zungenbewegung. Ich halte es daher für meine Bruderpflicht, auszusprechen, dass jeder, der das Gerücht verbreitet oder aufs Neue den Vorwurf erhebt, Pastor Krawielitzki hätte mit seiner weitverzweigten Schwesternschar noch einen Zusammenhang mit der Zungenbewegung, sich zu einem Verleumder macht. D.

„Wir haben auch viel gelernt in Bezug auf die Lehre, und zwar z. T. durch schmerzliche Erfahrungen. In dem Streben nach Vollkommenheit im persönlichen Leben und im Gemeindeleben haben wir uns in unbiblischer Weise mit dem Heiligen Geist beschäftigt. Nach der Schrift beschäftigt sich der Heilige Geist mit Christus und nur mit Christus. Er bedeutet nicht eine höhere Stufe der Offenbarung über Christus hinaus, sondern will nur die in Christus vollendete Offenbarung Gottes den Gläubigen erklären und persönlich vermitteln. Indem viele ernste Christen in unnüchterner Weise den Heiligen Geist mit seiner Fülle und seinen Gaben zu erringen suchten, kamen sie unter den Einfluss fremder Geister. (Also 1911 glaubte auch D. Haarbeck an Dämonen in der Bewegung. D.)

Was wir daraus gelernt haben, ist die Erkenntnis, dass wir den einfachen Weg des Gehorsams und der Treue gegen das schlichte Wort Gottes zu gehen und darin uns täglich zu üben und zu bewähren haben. Außerordentliche Gaben gibt Gott Seiner Gemeinde wann und wie Er will. Wir haben nicht darnach zu streben. 1. Kor. 12,31 spricht nicht dagegen. Da geht Paulus von der Voraussetzung aus, dass alle Gaben vorhanden sind und ermahnt, die geringeren den wertvolleren nicht vorzuziehen um ihrer auffallenden Erscheinungen willen.

Eine falsche Auffassung vom Heiligen Geist hat ihre Rückwirkung auf die Auffassung von der Heiligung. Wie der Heilige Geist von Christus gelöst wurde, so die Heiligung von der Rechtfertigung. Das hat zur Entgleisung in der Lehre von der Sünde und von der Gnade geführt. Die biblische Heiligung verlässt den Boden von Golgatha keinen Augenblick. Dabei wollen wir bleiben.“ (Evangelistenschule, Seite 60.) Soweit D. Haarbeck.

Die letzte Schrift, die m. W. über die Zungenbewegung erschienen ist, hat Prediger Nagel hinausgehen lassen. (Brunnenverlag Gießen.) Für diese Arbeit müssen ihm unsere Gemeinschaftskreise besonders dankbar sein. Ich will ihn hier noch ein wenig zum Wort kommen lassen. Er schreibt:

„Es ist im Laufe der Jahre oft die Behauptung ausgesprochen worden, dass innerhalb der Pfingstbewegung eine dämonische, eine direkt satanische Macht eine Rolle spiele, dass sie zum Teil eine leitende Rolle spiele. Ich muss es leider aussprechen, dass die Beweise für die Richtigkeit dieser Behauptung mir keineswegs entkräftigt scheinen, sondern sich leider immer mehr häufen. Ungezählte Zeugen stehen auf, die es entweder aus eigenem traurigen Erleben bezeugen, oder die es bei anderen Unglücklichen in erschütternder Weise erlebten, dass buchstäblich höllische Geister aus den Geistgetauften redeten und dass Zungenredner unter dem Einfluss von Dämonen Lügen- und Lästerbotschaften verkündigten. Schon vor Jahren sagte Joh. Seitz in einem Aufsatz zu diesen Fragen: ‚Ich habe seit dem Bestehen der Pfingstbewegung bis in die letzte Zeit immer wieder Gäste aufnehmen müssen, welche zum Teil in so großes Elend geraten waren, dass man ihren traurigen Seelenzustand öffentlich nicht schildern kann. Verschiedene hatten in dieser Bewegung ihre Nerven zerrüttet. Andere wurden, seit sie den vermeintlichen Pfingstgeist oder die Pfingstgaben empfangen hatten, sehr von einem unreinen Geist gebunden und geplagt, mit ihren eigenen Worten zu reden: ‚von einem unreinen Hurengeist besessen.‘ Andere waren mehr oder weniger von dämonischen Geistern besessen. In den letzteren Fällen bedurfte es in der Regel ernststen Flehens und Ringens, ehe die Befreiung eintrat.‘

Der Weg, den diese sogenannte ‚Pfungstbewegung‘ bisher zurücklegte ist durch Unheil mancherlei Art gekennzeichnet.¹² Kreise und Familien sind auseinandergerissen, ungezählte Seelen sind in die Irre geleitet und an Leib und Seele aufs Schwerste gefährdet. Das alles wird durch Tatsachen erhärtet, die nicht bestritten werden können, und das Zeugnis vieler, die die zerrüttenden Wirkungen dieses Irrgeistes erlebt und nur durch ernste Kämpfe hindurch davon frei geworden sind, kann durch nichts entkräftet werden.

Es wird oft behauptet, dass jene schweren Entgleisungen, deren Kunde an die Öffentlichkeit gelangt ist und die doch viele erschreckt haben, der weiteren Vergangenheit angehören. In neuerer Zeit sei derart Beklagenswertes nicht mehr vorgekommen. Wir geben daher hier zunächst einer Stimme Raum, die der jüngsten Vergangenheit angehört.

In den Mitteilungen aus dem „Ländli“, einem schweizerischen christlichen Kur- und Erholungsheim, heißt es vom Jahr 1920:

„Aus verschiedenen Orten gingen uns Nachrichten über schwere fleischliche Entgleisungen unter Pfungstgeschwistern zu. Neuentstandene Erholungsheime mussten wegen Hurereisünden der Gründer wieder aufgegeben werden; vielerorts gab es Zusammenbrüche und Ausschweifungen, wie ich sie unter Gläubigen nicht für möglich gehalten hätte. Von einem der Leiter der deutschen Pfungstbewegung las ich einen Brief, in welchem er über jene Vorkommnisse sein Bedauern ausdrückt, dann aber hinzufügt, diese Dinge hätten dazu dienen müssen, die Pfungstgemeinde in tiefe Beugung zu bringen, wodurch sie den gegnerischen Brüdern näher gekommen sei. Von einem Bruder aus der Pfungstgemeinde, der sich an seinem Dienstmädchen schwer versündigt und seine Frau dadurch fast zur Verzweiflung gebracht hatte, erfuhr ich die Äußerung: ‚Ja, ja, mein guter Ruf musste in den Staub, und das ist nun gründlich geschehen.‘ Solche Erscheinungen und Äußerungen sind Symptome eines ganz tief sitzenden Übels, das von Mächten aus dem Abgrunde herrührt, die das Gewissen krank machen und arme Gebundene langsam dem Verbrechen zuführen. Ja! sie haben sich gebeugt, die Brüder in Mülheim, aber auf hohen Rossen und mit öffentlichen Kundgebungen, die es aller Welt zeigen sollten.‘ In einer Gesamtbeurteilung der Schreiberin heißt es: ‚Betrogene Verführer sind die Leiter dieser Bewegung, aber sie wissen es nicht. Sie sehen den Abgrund nicht, an dem sie wandeln, und führen Scharen sehnsüchtig suchender Menschen auf einen verderblichen Weg, weil sie den in ihren Versammlungen wirkenden Mischgeist (richtiger: Irrgeist! D.) für den Heiligen Geist halten. Der Fürst der Finsternis hat eine große Geschicklichkeit, echte Geisteswirkungen nachzuahmen und vorzutäuschen, und zwar oft so fein, dass schon ein klarer, unbestechlicher Geist dazu gehört, um sie vom Echten zu unterscheiden. Darum ist die Bewegung für die gesamte Gemeinde äußerst gefährlich.“

Gewiss ist sie das. Dieser Gefahr muss klar ins Auge gesehen, und darnach muss gehandelt werden. Ich wiederhole hier, was ich in der Schrift: „Die sogenannte Pfungstbewegung“ von Ott, Gotha, am Schluss des Nachwortes gesagt habe:

12 In Leipzig arbeitet die „Pfungstbewegung“ bereits seit längerer Zeit „in engster Verbindung mit der Neupostolischen Gemeinde.“ Die Neupostolische Gemeinde ist der letzte Ausläufer der Irvingianischen Bewegung. Was diese Gemeinde sich an Christuslästerung erlaubt, ist unbeschreiblich, z. B. „Was sollen wir mit dem Blut Christi, das haben die Hunde schon längst aufgeleckt“ u. dgl. mehr. Gerade in der Irvingianischen Bewegung erkennen wir, wohin eine solch dämonische Bewegung führt. Im Anfang war sie ganz dasselbe, was die heutige Zungenbewegung ist, und heute rangiert die Neupostolischen jeder nur etwas erleuchtete Christ direkt unter die verderblichen Sekten. Wir leben in gefährlichen Zeiten. Verführerische Geister machen sich an allen Orten bemerkbar, und viele fallen ihnen zu. D.

„Das ganze ist eine große Teufelei. Der Erzfeind hat eine Sekte mehr gemacht, wie das mit jedem Jahrzehnt klarer in die Erscheinung treten wird. Eine Vereinigung mit der sogenannten ‚Pfingstbewegung‘, wie einige das immer noch anstreben, ist völlig ausgeschlossen. Innerhalb der Deutschen Gemeinschaftsbewegung befindet sich auch kein führender und leitender Bruder, der dazu irgend eine Neigung hätte (es sei denn Pastor Coerper in Liebenzell). Die Zungenbewegung zeigt uns mit erschreckender Deutlichkeit, dass wir nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Möge sich bald an jedem Ort in Deutschland das Wort erfüllen: ‚Er aber, der Gott des Friedens, zertrete den Satan unter eure Füße in kurzem.‘“

In der Jetztzeit bedeuten für die Deutsche Gemeinschaftsbewegung die Männer die größte Gefahr, die aus der Zungenbewegung herausgegangen sind, ohne sich innerlich wirklich von dem Geist der Bewegung gelöst zu haben. Zu diesen Männern zähle ich den Amerikaner Graf und Martensen in Oynhausen. Graf gibt sich als Krankenheiler aus, doch scheinen diese Krankenheilungen, die er hervorbringt, fast ausnahmslos Scheinheilungen zu sein. Pastor Michaelis, der Vorsitzende des Gnadauer Verbandes schreibt in der Februar-Nummer (1924) des „Gnadauer Gemeinschaftsblattes“:

„Wer ist dieser Graf? Er ist ein geborener Deutscher, mit zwanzig Jahren nach Amerika ausgewandert, ursprünglich Mechaniker. In Amerika gab er sein Waffengeschäft aus Gewissensgründen auf, wurde Baptistenprediger, kam in Verbindung mit den Mennoniten und schließlich mit der Pfingstbewegung. Dieser schloss er sich an und wurde ihr Prediger. Er beobachtete dann in ihr viele Schäden, hält aber doch am göttlichen Grundcharakter der Bewegung fest.

Was ist von Graf und seiner Arbeit zu halten? Da ich ihn persönlich nicht kenne, möchte ich über seine Person kein Urteil abgeben. Fest steht aber folgendes: Er ist selbst in Amerika Prediger in der Zungenbewegung gewesen. Er ist in Schlesien in unmittelbarer Verbindung und Arbeitsgemeinschaft mit dieser Bewegung aufgetreten. Das gleiche ist in Halle der Fall. Außer in seinen eigenen Evangelisationsversammlungen spricht er in der dortigen Pfingstgemeinschaft. Zu Anfang seines Auftretens in Halle sind die Führer der Zungenbewegung dort gewesen und haben mit Hallenser Pastoren, welche Klarheit haben wollten, ob sie die Graf'sche Arbeit unterstützen sollten, eingehende Verhandlungen gepflogen, die bei diesen Pastoren zur günstigen Auffassung von Graf's Person und Arbeit beigetragen haben. Nun hat der Gnadauer Verband seit Jahren unsere Gemeinschaft gebeten, mit Gliedern der Zungenbewegung nicht in innere Verbindung und Arbeitsgemeinschaft zu treten, auch nicht in gelegentliche. Er mahnt, auch keine Arbeitsgemeinschaft mit solchen zu haben, die ihrerseits in Verbindung mit der Zungenbewegung stehen. Das heißt also: Wir bitten in diesem Fall, keine Arbeitsgemeinschaft und Verbindung mit Prediger Graf einzugehen. Die uns am nächsten stehenden Kreise in Halle, nämlich die dem sächsischen Brüderrat angeschlossene Gemeinschaft (Leitung Br. Kaufmann Westerhoff) und die Hallenser Stadtmission (Leitung Br. Pastor Winterberg) haben sich Graf ablehnend gegenübergestellt. Diese Stellung ist ihnen nicht leicht gewesen angesichts des Stromes allgemeiner Begeisterung für Graf; aber sie haben festgestanden, der weitere Verlauf der Dinge wird ihnen recht geben. Ich habe teils mündlich, teils schriftlich Mitteilungen von zuverlässigen Brüdern, welche unmittelbar in der Arbeit der Gemeinschaftspflege und Evangelisation in Halle stehen. Sie sind mit Gründlichkeit den angeblichen, wunderbaren Krankenheilungen nachgegangen. Einer von ihnen schreibt: Eine offenbare, wirkliche Krankenheilung ist mir trotz

sorgfältigen Nachforschens bisher nicht bekannt geworden. Und so urteilen alle diese Brüder. Auch den angeblich vielen Bekehrungen stehen sie sehr zweifelnd gegenüber. Einer, der in einer entschieden geführten Jugendarbeit steht, urteilt: Es ist mir kein Fall bekannt geworden, wo es mit jemand zu einem wirklichen Durchbruch gekommen wäre. Außerdem fängt die Bewegung an, erheblich abzuflauen. Den einzigen Gewinn dürfte die Pfingstgemeinschaft in Halle haben. Meine Gewährsleute teilen mir mit, dass in sonstigen Gemeinschaften und Bibelstunden von einem Zuwachs durch die angeblich vielen Erweckten und Bekehrten kaum etwas zu bemerken ist."

In der März-Nummer (1924) der „Volksmission“ lässt Lic. D. Füllkrug mehrere Stimmen über Graf und seine Arbeit zu Wort kommen. Privatdozent Lic. Lothar-Greifswald kommt mit Recht zu einer völligen Ablehnung Grafs. Lothar schreibt:

„Heute Abend Evangelisation. Christus heilt auch heute noch Kranke.“ Mit diesen Worten wurde gegen Mitte vorigen Jahres längere Zeit, und zwar mehrmals wöchentlich, in Leipzig zur Evangelisation eingeladen in den großen Saal des dortigen Zentraltheaters, der jedes mal dicht besetzt war. Der Evangelisator war ein amerikanischer „Prediger“ Graf, der zuerst in der „evangelischen Kirche“ zu Leipzig evangelisiert hatte, in der die neuapostolische Gemeinde in engster Verbindung mit der Pfingstbewegung ihre Versammlungen abhält. Als der Raum nicht mehr ausreichte, bezog man den genannten Saal, einen der größten Säle Leipzigs. Mehrere Male nahm ich zusammen mit einigen Kommilitonen an den Versammlungen teil und besitze von einem solchen Abend ein genaues, wortgetreues Stenogramm. Wenn ich, vor allem auf dieses fußend, jetzt meine Eindrücke und Gedanken über die genannten Veranstaltungen hier zu Papier bringe, so geschieht es auf Veranlassung der Schriftleitung dieses Blattes, um aufklärend zu wirken. Dass eine Aufklärung dringend nötig ist, ergibt sich daraus, dass sowohl in Gröba bei Riesa als auch in Halle a. S. sowie in Hamburg, wo Graf nacheinander nach seinem Fortgang von Leipzig wirkte, ihm von evangelischen Geistlichen, wie ich höre, die Gotteshäuser für seine Evangelisation zur Verfügung gestellt wurden."

Lothar trifft den Nagel auf den Kopf, indem er seinen Artikel über Graf mit den Worten schließt: „Wenn wir nach Grafs Reden jetzt in den letzten Zeiten stehen, so ist man berechtigt, an den Schluss dieser Ausführungen ein Wort Jesu aus Mark. 13 zu stellen: Es werden sich erheben falsche Christi und falsche Propheten, die Zeichen und Wunder tun, dass sie auch die Auserwählten verführen, wenn es möglich wäre. Ihr aber sehet euch vor!“

Ein anderer Artikel in der März-Nummer der „Volksmission“, der dem Herausgeber, Lic. D. Füllkrug, „von geschätzter Seite aus Halle a. S. zugeht“, läuft auf eine Empfehlung von Graf hinaus. Immerhin muss der Schreiber in der Einleitung folgendes Eingeständnis machen:

Der amerikanische Prediger Graf, Anfang der sechziger Jahre, ist mit 18 Jahren aus seiner badischen Heimat als Feinschlosser nach Amerika ausgewandert, wo ein Bruder von ihm jetzt Baptistenprediger ist. Er ist noch außerordentlich rüstig und arbeitsfähig. In Amerika kam er bei den Baptisten zum Glauben, eröffnete nach zwei Jahren ein selbständiges Fahrrad- und Waffengeschäft und brachte es zu Wohlstand. Er beteiligte sich freiwillig an der Reichsgottesarbeit, besonders an der Mitternachtsmission und bekleidete ein Diakonenamt in seiner Gemeinde. Nachdem er zu den Mennoniten übergetreten war, neigte er dem Pazifismus zu und gab deshalb sein Waffengeschäft auf. Von den Mennoniten kam er zur Pfingstbewegung, die er in ihren Licht- und Schattenseiten gründlich kennt und durchaus biblisch beurteilt. Schon 1911 war er in

Deutschland und erwog den Plan, zu evangelisieren. Im Kriege war er deutschfreundlich und hat ein größeres Hilfswerk für deutsche Kinder geleitet, das durch die Zentrale der Pfingstgemeinde Deutschlands, Herrn Humburg, Mülheim a. d. Ruhr, vermittelt wurde. Vor etwa zwei Jahren kam er durch die gleiche Vermittlung als Evangelist nach Deutschland und begann hier seine Arbeit in der Mark und in Schlesien, um dann in Leipzig, Halle, Hamburg, Altona, Erfurt sie fortzuführen. Er steht jetzt nicht mehr im Dienste der Pfingstbewegung, sondern arbeitet ganz frei für „sein Volk“, geht aber hin, wo er gerufen wird, auch wenn es von Pfingstkreisen geschieht.

Zu vorstehenden Sätzen möchte ich mir doch die Frage erlauben: Welches sind denn die Lichtseiten der Zungenbewegung? Sind es die Menschen, die besessen worden sind? Oder sind es die, die in Irrenhäuser hineinkamen? Oder sind das Lichtseiten, dass in der Bewegung manche in Selbstmord hineingetrieben wurden? Oder dass einer seinem Onkel die Axt in den Nacken schlug? Oder, dass überall Uneinigkeit erweckt worden ist? Oder dass viele einen Hurengeist empfangen? Oder dass manche ruinierte Nerven bekamen? Oder dass zahlreiche in Seelenkämpfe hineingerieten, aus denen sie kaum wieder herauszukommen vermochten? – Wer in dieser Bewegung noch Lichtseiten sieht, der muss ein geborener Schwärmer sein oder er muss noch im Nebel des Schwarmgeistes der Zungenbewegung stehen. Es ist im Weltkrieg viel gelogen worden, aber bei weitem nicht so viel als durch die Lügengeister der Zungenbewegung, die mit ihrem „Ich bin“ den erhöhten Christus vorgaukeln. Und doch ist es nicht unser erhöhter Herr, sondern (Brüder, lasst euch doch warnen!) ein Lügenchristus.

Eine scheinbare Lichtseite der Zungenbewegung ist die Liebe, die man unter den Zungenleuten findet. Es ist aber eine seelische, vom geistlichen Hochmut durchsetzte Liebe, die die Grenze der Geschlechter verwischt und ins Fleisch führt und die solche Gläubige geringschätzt, die nicht zur Zungenbewegung gehören.

Der Amerikaner Graf sieht also in der Zungenbewegung Lichtseiten, in Deutschland scheint er außerdem auch Lichtseiten in der Kirche zu sehen. So steht er gegenwärtig mit einem Bein im Lichte der Zungenbewegung und mit dem andern Bein im Lichte unserer Kirche, und in dieser Stellung möchte er mit beiden Armen die Gemeinschaftsbewegung umschließen. Wir danken für eine solche Umarmung. Wir lehnen Graf als einen von der Zungenbewegung beeinflussten Mann ab und halten dafür, dass er von einem Schwarmgeist getrieben wird.

Ich habe auch Martensen in Bad Oynhausen genannt. Er ist ein lieber Mensch und Bruder, aber er ist ein verführter Bruder. Er spielte lange eine wichtige Rolle in der Zungenbewegung. Er ist aus dieser Bewegung herausgegangen, ohne sich von ihrem Geist loszusagen. Er selbst bezeugt, dass er heute noch das Zungenreden hat, aber es nicht mehr ausübt. Er lässt diese Gabe ruhen, wie ein Bauer einen alten Gaul nicht mehr aus dem Stall zieht. Wenn aber seine Gabe eine heilige Gabe, eine von Gott geschenkte Gabe, eine Geistesgabe wäre, dann wäre er auch schuldig, sie zu gebrauchen. Seine Zungengabe ist eine spiritistische Gabe. Er hat sie durch einen falschen Christus. Äußerlich von der Zungenbewegung frei, innerlich mit ihr verbunden, wirkt er nun in Gemeinschaftskreisen. Er ist von uns ebenso abzulehnen wie der Amerikaner Graf. Erst wenn diese Brüder sich gebeugt, sich von ihrem Irrgeist losgesagt und demütig im Geiste Jesu Christi ihre Arbeit tun, können sie von uns anerkannt und aufgenommen werden.¹³

13 Während des Lesens der Korrektur erhielt ich einen Brief aus Polen. In diesem Briefe wird behauptet, wir Gemeinschaftsleute machten es den Zungenleuten durch unser Richten und durch unser Vorurteil

Den Geschwistern in der Zungenbewegung, besonders aber den Führern dieser Bewegung gegenüber haben wir uns, nachdem sie wiederholt ermahnt und gewarnt sind, so lange sie nicht Buße getan und sich gereinigt haben, nach dem Wort der Schrift zu verhalten: „Einen ketzerischen Menschen (einen Sektierer) meide, wenn er einmal und abermals ermahnt ist und wisse, dass ein solcher verkehrt ist und sündigt, als der sich selbst verurteilt hat“ (Titus 3,10.11). Es ist ihnen widerfahren das Wort: „Wenn ihr einen andern Geist empfinget, so verträget ihr es billig.“

Ich bilde mir nicht ein, mit dieser Schrift alle Zungenleute zu überzeugen. Dass aber einzelne durch sie Licht bekommen, möchte ich annehmen. Gerade heute morgen bekam ich den erwähnten Brief aus Amerika, in dem mir ein Mennonit schreibt, der in Gefahr stand, in die Zungenbewegung hineinzugeraten und dessen Tochter drin steckte: „Jedenfalls veranlasste mich das, was mit meiner Tochter geschehen war, nun noch einmal aufs Dringendste ins Gebet zu gehen, den Herrn bittend, mir doch ganz klar und deutlich zu zeigen, was es mit der Bewegung auf sich habe, und ob da noch irgend etwas sei, nach dem ich auch noch zu trachten habe. Und da war es Dein Buch, dem ich volles Licht über die Bewegung verdanke.“ – Dieser Bruder ließ dann kurzerhand mein Buch: „Erfahrungen in der Pfingstbewegung“ in Amerika drucken, um es unter den deutsch Redenden in Kanada und anderswo zu verbreiten. – So möge denn auch diese Schrift zum gleichen Dienst hinausgehen. Ich habe sie in der Furcht Gottes mit Gebet und nach bestem Wissen und Gewissen geschrieben. Gott segne ihren Gang zur Befreiung Gebundener und zur Bewahrung derer, die in Gefahr stehen, in diese dämonische Bewegung hineinzugeraten! Wer diese Gefahr kennt, der helfe in diesem Sinne Fürbitte tun.

schwer, zu uns zurückzukehren. Diese Anschuldigung kommt gerade rechtzeitig, um sie hier noch zurückweisen zu können. Wir Gemeinschaftsleute heißen alle irreführten Geschwister in der Zungenbewegung herzlich willkommen, freilich unter der einen Bedingung, dass sie die Zungenbewegung ablehnen und sich von dem spiritistischen Schwarmgeist lossagen.

In demselben Brief hieß es weiter, wenn von uns üble Dinge aus der Zungenbewegung erzählt würden, dann sollten wir doch auch Ort und Namen nennen. – Das würden wir schon gerne tun, aber die Bruderliebe lässt es nicht zu; denn es ist der einzelne, der mit solchen üblen Dingen zu tun hatte, doch ganz anders bloßgestellt, wenn man seinen Namen öffentlich preisgibt. Nennt man den Namen nicht, dann sucht man auf der gegnerischen Seite die Sache als unwahr hinzustellen; nennt man den Namen, dann ruft man uns zu: „Ihr habt keine Bruderliebe!“ – Zur Demut und Wahrhaftigkeit aber will man nicht zurückkehren.

VI.

Nachtrag.

Der „Vorstand des deutschen Verbandes für Gemeinschaftspflege und Evangelisation“ erlässt im „Gnadauer Gemeinschaftsblatt“ (März 1924) nachfolgenden Aufruf an die ihm angeschlossenen Gemeinschaften. Der Vorsitzende der „süddeutschen Vereinigung“, Pastor Coerper in Liebenzell, hat, wie man ersieht, nicht mitunterzeichnet. Der Mahnruf lautet:

An unsere Gemeinschaften.

In neuerer Zeit sucht die **Zungenbewegung** (Pfingstbewegung) an vielen Orten wieder Anschluss und Eingang in unsere Gemeinschaften. In den Jahren 1907 bis 1910 haben wir mit dieser Bewegung tiefgreifende Auseinandersetzungen gehabt. Ihr Ergebnis war, dass wir uns von ihr scheiden und jede Arbeitsgemeinschaft mit ihr aufgeben mussten. Wir erkannten den Geist der Bewegung als einen Irrgeist. Es wird jetzt oft gesagt, die Bewegung sei eine andere geworden, sie habe sich gereinigt. Zurückgetreten sind aber nur gewisse äußere Erscheinungen. Der Geist ist derselbe geblieben und wird auch jetzt noch von Zeit zu Zeit in erschreckenden Erscheinungen offenbar. Auch die Führer der Bewegung sind die gleichen wie von Anfang und sind innerlich dieselben wie einst. So warnen und bitten wir die Glieder unserer Gemeinschaften, mit Gliedern der Zungenbewegung nicht in innere Verbindung und Arbeitsgemeinschaft zu treten, auch nicht in gelegentliche. Wir lehnen nach wie vor die Zungenbewegung als eine ungöttliche ab und können auch keine Arbeitsgemeinschaft mit solchen haben, die in Verbindung mit ihr stehen.

Wir leugnen nicht, dass sich in der Zungenbewegung lautere und aufrichtige Kinder Gottes befinden, die durch die bewahrende Gnade den eigentlichen Geist der Bewegung mit seinen Gaben nicht erhalten haben. Am Geist der Bewegung selbst aber ändert die Mitgliedschaft solcher Geschwister nichts. Auch kann niemand der Zungenbewegung dauernd angehören, ohne Schaden zu nehmen. Darum wünschen wir auch sehnlich, dass den Brüdern dieser Bewegung Hilfe werde, damit sie frei werden von ihrem Irrtum und wir wieder eins sein können mit ihnen.

Liebe Brüder und Schwestern, hört unsere Bitte und befolgt unsere Warnung! Hört auf uns, die ihr die Kämpfe jener Jahre nicht miterlebt habt. Die Schrift sagt: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben. Ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach. Wir nennen euch die Namen etlicher solcher nun vollendeter Lehrer, die mit uns eins waren in entschlossener Ablehnung der Zungenbewegung und heute – des sind wir gewiss – ebenso eins sein würden: Prediger Schrenk und Evangelist Seitz, General v. Viebahn und Pfarrer Stockmayer, Inspektor Rappard, Pfarrer Wittekind, Direktor Haarbeck, Missionsinspektor Mascher und Prediger Schütz (von den Baptisten und Methodisten), Prediger Otto Schopf (von den freien Gemeinden), von Thümmler, Vorsitzender der Blankenburger Konferenz.

Sollten wir die Kämpfe und erkämpfte Stellungnahme dieser Väter und Brüder verachten? Auch leben noch in unseren Reihen bewährte Brüder, die einst vom Geist jener Bewegung getäuscht waren. Fragt sie um ihre Erfahrungen! Jeder der Unterzeichneten kann sie euch namhaft machen. Unter schweren, zum Teil erschütternden Kämpfen haben sie sich einst dem Geist der Bewegung entrungen. Das zeugt dafür, dass es nicht wahr ist, wenn man sagt, dass die Bewegung eine andere geworden ist, weil gewisse äußere Erscheinungen von den Führern zurückgedrängt werden. Hört auf diese zur Klarheit gekommenen Brüder, lernt aus den Kämpfen, die wir führten, aus den Nöten, durch die wir gegangen sind, als wir uns von solchen trennen mussten, mit denen wir vordem eins waren! Lest die Schriften, die davon berichten! Wir sind gewiss, es ist eine Zeit angebrochen, wo uns der Herr heimsuchen will mit neuen Geistessegnungen, wie er schon begonnen hat. Wachtet, dass nicht – wie vor zwanzig Jahren – der Feind wieder in unsere Reihen breche und uns durch Anbietung einer falschen Heiligkeit und eines Irrgeistes mit scheinbaren Gaben verführe in den Irrtum.

Gott segne uns alle, dass wir wachsen in der heilig- und seligmachenden Erkenntnis und Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Amen.

Michaelis-Bethel; August Dallmeyer-Güstrow; Behrens-Oschersleben; Böhme-Dresden; Britschin-Königsberg i. Pr.; Burkhardt-Barmen; Heinrich Dallmeyer-Schildesche; Fischer-Demmin; Gauger-Elberfeld; Heitmüller-Hamburg; Hesekei-Bydgoszcz; Hoff-Wiecborc; Ihloff-Neumünster; Keeser-Düsseldorf; Keupp-Gunzenhausen; Kirchberg-Hamm in Westfalen; Klose-Lüben †; Krawielitzki-Marburg; Lange-Preussisch-Bahnau; Lutz-Stuttgart; Modersohn-Blankenburg; Monsky-Wien; de Neufville-Frankfurt a. M.; Oehlkers-Hannover; Roth-Hersfeld; Schmidt-Niederwerbe; Schürmann-Friedrichshagen; Siebel-Freudenberg; Teschner-Nieda; Veiel-Chrischona; Weiffenbach-Berlin; Weimar-Frankfurt.